

STIFTUNG BRANDENBURGISCHE GEDENKSTÄTTEN

Jahresbericht 2022

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

Jahresbericht 2022

Die Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten wird gefördert von

LAND BRANDENBURG
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Jahresbericht 2022

Impressum

Herausgeber:
Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten

Direktor:
Axel Drecoll

Redaktion:
Horst Seferens

Gestaltung:
Christine Kitta, Pascal Haas

Druck:
Umweltdruck Berlin
Printed in Germany

Titelbild:
Dauerausstellung in der
Gedenkstätte Zuchthaus
Brandenburg-Görden
© GBadH, Cordia Schlegelmilch

© 2023
Stiftung Brandenburgische
Gedenkstätten

Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten

Inhaltsverzeichnis

9 **Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten**
10 Vorwort
16 Projekte
28 Publikationen
32 Vorträge und Podiumsdiskussionen
36 Mitwirkung in Gremien
38 Kalendarium

41 **Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen**
42 Vorwort: Bewährtes, Innovatives und ein später Richterspruch
46 Projekte
54 Werkstattausstellung: „Lichtpunkt im Dunkeln“ (Odd Nansen)
56 Das „Reich der Nummern“ auf Wanderschaft
60 77. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen
64 Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)
68 Bildungsabteilung
78 Social Media
80 Überarbeitung der Zielplanung
84 Kalendarium

91 **Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald**
94 Besucherbetreuung
95 77. Jahrestag der Befreiung
96 Sonderausstellung „Bruchstücke ’45“
100 Kalendarium

103 **Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück**
104 Vorwort
108 Projekte
118 77. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück
122 Museologische Dienste
125 Wissenschaftliche Dienste
130 Pädagogik
136 Social Media
140 Kalendarium

145 **Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde**
146 Projekte
148 Veranstaltungen
152 Pädagogik
154 Social Media
156 Kalendarium

159 **Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden**
160 Inklusionsprojekt „Erinnerung und Stigmatisierung“
164 Veranstaltungen
168 Sammlung und Archiv
170 Pädagogik
172 Freiwillige, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Stipendiaten
174 Kalendarium

177 **Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam**
178 Vorwort
182 Projekte
188 Pädagogik
190 Sammlung
194 Kalendarium

200 **Geschäftsstelle**
200 Haushalt und Förderprojekte
202 Personal

203 **Gremien**

206 **Pressearbeit**
209 Pressespiegel

© MGR, Cordia Schlegelmilch



STIFTUNG BRANDENBURGISCHE
GEDENKSTÄTTEN

Vorwort

Axel Drecoll

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten blickt auf ein erfolgreiches, aber auch ein schwieriges Jahr zurück. Zahlreiche wichtige Projekte konnten vollendet oder angestoßen werden. In den Gedenkstätten haben die Kolleginnen und Kollegen einmal mehr ausgesprochen vielfältige und facettenreiche Vermittlungs-, Diskussions- und Informationsangebote erarbeitet. Es ist beeindruckend, was an den historischen Orten der Stiftung an pädagogischen, wissenschaftlichen, kulturellen oder künstlerischen Formaten immer wieder aufs Neue entsteht, zum Teil unter schwierigen Bedingungen.

Der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine hat die Planungen und Aktivitäten der Gedenkstätten überschattet. Mit großer Bestürzung sahen und sehen wir das große Leid, das die Gewalt über die Menschen in der Ukraine gebracht hat und nach wie vor bringt. Insbesondere gilt unsere Sorge den hochbetagten Überlebenden der Konzentrationslager. Sie sollten zum Jahrestag der Befreiung in die Gedenkstätten eingeladen werden. Sie mussten sich stattdessen in Kellern und U-Bahnhöfen vor den Angriffen verbergen und um ihr Leben fürchten. Seit Beginn des Krieges versuchen wir, wo immer möglich, Kontakt aufzunehmen und zu helfen, auch im Rahmen eines Hilfsnetzwerks von über 30 Gedenkstätten und Initiativen. Unsere Solidarität gehört auch den vielen Kolleginnen und Kollegen in Russland, die Opfer staatlicher Repression geworden sind. Mehrere dieser Kolleginnen und Kollegen, die ihr Land verlassen mussten, sind derzeit in den Gedenkstätten unserer Stiftung tätig.

Die Pandemie hat bis zum März des Berichtsjahres den Besuchsverkehr eingeschränkt und die Arbeitsbedingungen deutlich erschwert. Das gilt vor allem für die wichtige Kommunikation mit den Überlebenden und den Angehörigen der Opfer. In den vorangegangenen Jahren war es für die Überlebenden oder Familienmitglieder nicht möglich, die Gedenkstätten zu besuchen. Daher war es für uns eminent wichtig, sie zu den Jahrestagen der Befreiung am 1. Mai 2022 einladen zu können, um mit ihnen über ihre Erfahrungen zu sprechen und die Bedeutung von Geschichte in der Gegenwart zu diskutieren. Selbstverständlich war dabei der Gesundheitsschutz aller Besucherinnen und Besucher, die glücklicherweise wieder in steigenden Zahlen in die Gedenkstätten gekommen sind, ein dringendes Anliegen der Stiftungseinrichtungen.

Integration, Inklusion und Entwicklung, mit diesen drei Begriffen lassen sich wichtige Zielsetzungen des Jahres 2022 charakterisieren. Dank der nachhaltigen Unterstützung durch das Land Brandenburg konnten endgültig die Weichen gestellt werden, um den ausgesprochen wichtigen Gedenkort Lieberose-Jamlitz in die Stiftung integrieren und ihn weiter zu einer modernen Gedenk- und Bildungsstätte ausbauen zu können.

Große Entwicklungsschritte standen darüber hinaus in den Gedenkstätten Sachsenhausen und Ravensbrück im Rahmen der so genannten Zielplanungsprozesse an. Sie beinhalten bauliche Veränderungen und die grundlegende Überarbeitung des Vermittlungsangebotes. Solche und andere wichtige Entwicklungsvorhaben sollen auch in Zukunft durch innovative Forschungsansätze, neue multiperspektivische und multimediale Vermittlungsformate sowie weitreichende Kooperationsbeziehungen die nötigen Impulse erhalten. Ziel ist es, an den historischen Orten mit neuen vielschichtigen und inklusiven Programmen ein breites und diverses Publikum zu erreichen, zivilgesellschaftliches Engagement zu fördern und zur kritischen Reflexion von Geschichte anzuregen. Das bedeutet, inhaltliche Konzepte für den Umgang mit den historischen Tatorten weiterzuentwickeln, neu zu definieren und damit gleichzeitig Nutzungs- und Erhaltungskonzepte für mehr als 100 Hektar Fläche, über 80 historische Gebäude und



Stiftungsdirektor Axel Drecoll, die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Astrid Ley, der ehemalige EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker und Ministerpräsident Dietmar Woidke beim Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Sachsenhausen
© GuMS, Arvid Peschel

ca. 10.000 qm Dauer- und Wechselausstellungsfläche zu erarbeiten. Der Stiftungsrat hat die überarbeiteten Zielplanungen für Ravensbrück und Sachsenhausen Ende des Berichtsjahres gebilligt. Und er hat das große Engagement und die große Expertise gewürdigt, mit der die Kolleginnen und Kollegen in beiden Gedenkstätten diese umfangreichen und komplexen Planungen erstellt haben. Nachdem auch eine Lösung im Streit um die Verkehrsführung zur Gedenkstätte Sachsenhausen gefunden worden ist, konnten die konkreten Planungen für den Bau eines neuen Reisebusparkplatzes und eines neuen Besucherzentrums beginnen. Für beide Projekte stehen Mittel in Höhe von 9 Mio. Euro bereit.

Aus der Region für die Region lautet ein Motto der Stiftungsarbeit, das ebenfalls dazu dient, verschiedene Partnerinnen und Partner in die Gedenkstättenarbeit zu integrieren und Kooperationen zu fördern. Gleichzeitig soll damit die lokale Verankerung der international bedeutenden historischen Orte weiter gestärkt und der wechselseitige Wissenstransfer von den Gedenkstätten in verschiedene Regionen Brandenburgs gefördert werden. Gedenkstättenarbeit lebt von empirischer Forschung, die die notwendige Grundlage jeder Vermittlungsarbeit am historischen Ort darstellt. Gleichzeitig ist Gedenkstättenarbeit nur in enger Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Initiativen und auf dem Fundament lokaler und regionaler Beteiligung möglich. Das im Herbst 2022 gestartete Projekt „Netzwerk Zeitgeschichte. Forschung – Gedenkstätten – Gesellschaft“ hat sich diesen Zielen in besonderem Maße verpflichtet. Es will gleichzeitig Kooperationen mit Wissenschaftseinrichtungen stärken, um die dadurch entstehende Expertise wiederum vor allem inner-, aber auch außerhalb von Berlin-Brandenburg lokal und regional zur Verfügung stellen zu können. Das Projekt basiert auf der engen Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und zahlreichen weiteren Partnerinnen und Partnern.

Überlebende, Angehörige und das Team der Gedenkstätte Sachsenhausen beim Jahrestag der Befreiung
© GuMS, Arvid Peschel





Im Rahmen von Workshops setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch künstlerisch mit dem Werk von Paul Goesch auseinander.
© GBadH

Solche Transfers und Kooperationen basieren nicht zuletzt auf digitalen Medien, deren Bedeutung in den letzten Jahren noch einmal enorm zugenommen hat. Wir sind dankbar dafür, dass das europäische Förderprogramm „React“ der Stiftung in verschiedenen Bereichen eine Verbesserung der EDV-Infrastruktur ermöglicht hat. Mit einem umfassenden Informationsgebot aller Gedenkstätten der Stiftung im Rahmen der BerlinHistoryApp, der Webapp „Dingen auf der Spur“, die junge Menschen zur Beschäftigung mit Gegenständen aus dem KZ Sachsenhausen einlädt, sowie mit dem Gedenkstätten-übergreifenden digitalen Lernprogramm zur sowjetischen Repressionspraxis in Brandenburg in der Nachkriegszeit wird unser digitales Angebot erheblich erweitert. Auch das Projekt SPUR.Lab, das Prototypen für virtuelle Darstellungen an den historischen Orten entwickelt, lief 2022 weiterhin auf Hochtouren und konnte beeindruckende Zwischenergebnisse erzielen. Eine weitere sukzessive Verbesserung der digitalen Gedenkstättenarbeit bleibt eine der zentralen Zukunftsaufgaben.

Der barriere-arme Zugang zu den Angeboten für Menschen unterschiedlicher Hintergründe und eine breite Partizipation, getragen von vielen gesellschaftlichen Gruppen, ist für Gedenkstättenarbeit essenziell. An allen historischen Orten der Stiftung, aber insbesondere in Brandenburg an der Havel, konnten in dieser Hinsicht wegweisende Projekte zu Ende geführt und neu begonnen werden. Dort entwickeln seit August 2022 die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine partizipativ kuratierte Ausstellung über den Maler, Architekten und Psychiatrie-Patienten Paul Goesch (1885–1940), der als Visionär der Moderne gilt. Im Dezember des Berichtsjahrs endete in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel ein dreijähriges Inklusionsprojekt mit dem Titel „Erinnern und Stigmatisierung. Erwachsene Menschen mit Lernschwierigkeiten als Guides für junge Besucherinnen und Besucher den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel“, das im Rahmen des Programms „Jugend erinnert“ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde.

Es ist und bleibt vor allem das Medium der Wechselausstellung, das dazu dient, die inhaltlichen Angebote zu erweitern, zu vertiefen und neue Besuchsgruppen zu erschließen. In allen Gedenkstätten der Stiftung sind solche Formate in eindrucksvoller Vielfalt entstanden. Mit der Ausstellung „Im Spiegel der Erinnerung“ aus Anlass des 75. Jahrestags der Verhaftung von Marlise Steinert im Sommer 1947 hat die Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße seit September 2022 ihr Angebot nachhaltig erweitert. Die Ausstellung zeichnet den Lebensweg der Deutschbaltin nach, die 1939 zwangsweise vom lettischen Riga nach Posen kam und im Januar 1945 von dort aus Angst vor der Roten Armee nach Potsdam flüchtete. Seit dem Frühjahr 2022 kann die Dauerausstellung zudem mithilfe eines Audioguides in deutscher, englischer und russischer Sprache erkundet werden. Der etwa 60-minütige Rundgang erläutert an 22 Stationen die Geschichte des historischen Ortes.

Wie in den Jahren zuvor haben die Kolleginnen und Kollegen in der Geschäftsstelle der Stiftung die Arbeit der Gedenkstätten begleitet, gefördert und – indem sie Wege durch das Dickicht komplizierter Verfahren und Vorschriften aufgezeigt haben – auch ermöglicht. Selten sind die damit verbundenen Leistungen offensichtlich und zu selten erfahren sie explizite Anerkennung. Mit einem herzlichen Dankeschön sei an dieser Stelle die eminent wichtige Arbeit der Kolleginnen und Kollegen im „T-Gebäude“ in Oranienburg besonders hervorgehoben.

Insgesamt konnte die Stiftung wichtige und notwenige Entwicklungsschritte gehen. Gleichzeitig war es möglich, weitere wichtige Wegmarken zu setzen und vielversprechende Perspektiven zu eröffnen. Es sind die eindrucksvollen Leistungen des Kollegiums, die das ermöglicht haben. Aber nicht nur sie haben die Arbeit der Gedenkstätten maßgeblich geprägt. Die Mitglieder der Gremien, der internationalen Komitees, der Fördervereine, die Überlebenden und Angehörigen, die vielen Freundinnen und Freunde, Partnerinnen und Partner hatten entscheidenden Anteil daran. Ihnen allen gebührt unser besonderer Dank.

Wann und inwieweit die nächsten notwendigen Realisierungsschritte gegangen werden können, muss an wichtigen Stellen noch ungewiss bleiben. Vor allem die Energiekrise und die allgemeine Preisentwicklung haben seit dem Jahr 2022 zu finanziellen Engpässen geführt, die die Handlungsspielräume in den Gedenkstätten einschränken. Unsicher ist zudem, wie sich der Gesamtumfang der dringend notwendigen Zielplanungen angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Großwetterlage realisieren lässt. Wir sind Land und Bund für die Unterstützung ausgesprochen dankbar, die uns, etwa im Rahmen der Corona-Hilfspakete, gewährt und durch die Unterstützung für die drastisch gestiegenen Energiekosten in Aussicht gestellt wurde. Um die großen Herausforderungen und Aufgaben meistern zu können, werden solche Unterstützungsleistungen gerade im Hinblick auf die notwendigen tiefgreifenden Wandlungs- und Konsolidierungsprozesse auch in Zukunft dringend notwendig sein.

Oranienburg, im Mai 2023

Prof. Dr. Axel Drecoll
Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten


© GuMS, Ruthe Zuntz

Hannah Sprute

Netzwerk Zeitgeschichte. Forschung – Gedenkstätten – Gesellschaft

Im Herbst 2022 startete die Stiftung in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin das Projekt „Netzwerk Zeitgeschichte. Forschung – Gedenkstätten – Gesellschaft“, das gemeinsam mit weiteren Projektpartnern wie dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung in Potsdam realisiert wird. In einer bis 2025 andauernden Pilotphase soll ein Netzwerk zwischen der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten und ihren Gedenkstätten, Universitäten und Forschungseinrichtungen in Berlin und Brandenburg sowie kleineren Erinnerungsorten und -initiativen geschaffen werden. Ziel ist es, breit angelegte Kooperationsbeziehungen für eine gemeinsame Erforschung und Diskussion von Gewalt- und vor allem NS-Geschichte zu stärken und auszubauen. Als Scharnierstelle zwischen Zivilgesellschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik setzt sich das Projekt-Team um Petra Haustein, Hannah Sprute und Kolja Buchmeier unter Leitung von Andrea Genest und Axel Drecoll für die Erprobung neuer innovativer Vermittlungsformate und die Stärkung von kritischem Geschichtsbewusstsein und Demokratie im Flächenland Brandenburg ein.

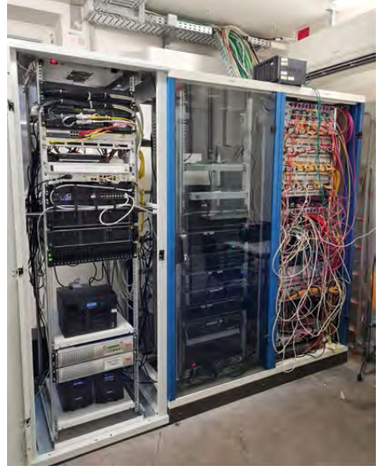
Das Projekt besteht aus mehreren Bausteinen: Zum einen werden über Lehrformate an Universitäten Studierende sowohl an die Gedenkstättenarbeit als auch an Forschungsthemen der Zeitgeschichte herangeführt sowie in Forschung und Praxis an aktuellen Aushandlungsprozessen beteiligt. In diesem Zusammenhang lehren Axel Drecoll und weitere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ab Frühjahr 2023 regelmäßig an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die ungarische Ravensbrück-Überlebende Judith Varga der 2020 eröffneten Gedenkstätte am ehemaligen Außenlager Retzow-Rechlin
© MGR, Foto: Angi Meyer



Zum anderen sollen die Projektbeteiligten über Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Konferenzen und Workshops miteinander und mit einer breiten Öffentlichkeit ins Gespräch kommen. So soll im Wintersemester 2023/24 an der Humboldt-Universität eine „Montagsdebatte“ mit Diskussionen zum Verhältnis von Politik und Zeitgeschichte und anderen virulenten Fragen zur Geschichtsaufarbeitung stattfinden. In Konferenzen oder kleineren Workshops sollen Trends und Desiderate der Forschung diskutiert werden, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler miteinander, aber auch mit Beschäftigten vor allem aus den Sammlungs- und Bildungsbereichen der Gedenkstätten in Kontakt kommen.

Schließlich bietet das „Netzwerk Zeitgeschichte“ Gedenkstätten, Erinnerungsorten und Zeitgeschichtsinitiativen Unterstützung bei der Vernetzung mit Forschungseinrichtungen und eine erweiterte Sichtbarkeit, indem das Projekt-Team eine Web-Plattform mit Orts- und Projektvorstellungen aufbaut. So wird eine Übersicht zu Zeitgeschichtsorten und -projekten in der Region erstellt, die für ein Fachpublikum sowie eine erweiterte Öffentlichkeit Orientierung bietet.



EDV-Raum in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit neuen Datenservern
© SBG, Foto: Horst Seferens

Andrea Genest

REACT-Förderung verbessert die digitale Infrastruktur

Im Jahr 2022 konnten umfangreiche Verbesserungen der digitalen Infrastruktur an allen Standorten der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten durchgeführt werden. Für Maßnahmen im Bereich moderner Sammlungs- und Vermittlungstätigkeiten, beim Ausbau der Hardware-Infrastruktur und im Bereich der Online-Kommunikation standen im Rahmen des Förderprogramms REACT der Europäischen Union rund 600.000 Euro zur Verfügung. Es handelt sich um die folgenden drei Teilprojekte, die bis im Laufe des 1. Quartals 2023 abgeschlossen werden:

1. Einführung einer neuen Sammlungssoftware in allen Gedenkstätten der Stiftung
   - In Ravensbrück und Sachsenhausen wurden die bisherigen Datenbanken überarbeitet und für die Migration in ein neues System vorbereitet, das zukünftig Online-Recherchen in den Datenbanken ermöglichen wird.
   - In den Gedenkstätten in Brandenburg und Leistikowstraße Potsdam konnte mit dem Aufbau eigener Datenbanken zur digitalen Erfassung der Archivalien und Sammlungen begonnen werden.
2. Umstrukturierung und Ausbau der Hard- und Netzwerkinfrastruktur an allen Standorten
   - Ausgleich von Defiziten im IT-Bereich, um den seit der Pandemie gestiegenen und weiter steigenden Anforderungen besser gerecht zu werden
   - Erneuerung und Modifikation der Serverstruktur
   - Erneuerung der gesamten WLAN-Infrastruktur
   - Verbesserung der IT-Sicherheit
3. Schließlich konnten im Rahmen der REACT-Förderung umfangreiche und ortsbezogene Informationsangebote zu allen Gedenkstätten der Stiftung erarbeitet werden, die ab Frühjahr 2023 im Rahmen der BerlinHistoryApp online abrufbar sein werden. Die digitalen Angebote der Gedenkstätten in Sachsenhausen, Ravensbrück, Below, Potsdam und Brandenburg an der Havel beinhalten historische Informationen, Lebensgeschichten von Inhaftierten, Bildergalerien, Rundgänge und lokalisieren einzelne Erinnerungsorte.

Die BerlinHistoryApp stellt ortsspezifisch multimediale Informationen zur Geschichte Berlins und seiner Umgebung bereit. Sie wurde bereits von über 100.000 Nutzerinnen und Nutzern mit deutlich steigender Tendenz deutschlandweit und international abonniert und ist derzeit die nutzerstärkste und bestbewertete App ihrer Art.

Die REACT-Förderung steht im Zusammenhang mit der Initiative Digitalisierung von Kultureinrichtungen im Land Brandenburg, die das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur zur Krisenbewältigung angesichts der COVID-19-Pandemie auf den Weg gebracht hat. Dabei wurden insgesamt acht Millionen Euro für das Förderprogramm aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen der EU-Aufbauhilfe REACT-EU zur Verfügung gestellt. Mit der Förderung wurden Kultureinrichtungen bei der Finanzierung von Maßnahmen unterstützt, die darauf ausgerichtet sind, bestehende betriebliche Prozesse und kulturelle Angebote durch Digitalisierung umfassend zu modernisieren.

EUROPÄISCHE UNION
Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Enrico Heitzer

Hilfe für Memorial-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Russland

Die Anfang 2022 in Russland verbotene Menschenrechtsbewegung Memorial mit ihren zahlreichen lokalen Initiativen in den russischen Regionen, deren Wurzeln in die Glasnost- und Perestrojka-Phase der späten Sowjetunion zurückreichen, war einer der wichtigsten zivilgesellschaftlichen Akteure in Russland. Die vielen über ganz Russland verteilten NGOs widmeten sich jahrzehntelang der Aufarbeitung des Stalinismus sowie der nationalsozialistischen Verbrechen und setzten sich aktiv für Demokratie und Menschenrechte ein.

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten initiierte mehrere Erklärungen gegen die drohende Auflösung, die nach anhaltenden Repressionen Ende 2021 vom Obersten Gericht der Russischen Föderation beschlossen wurde. Die letzte von der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten initiierte Protest-Erklärung mehrerer NS-Gedenkstätten erschien am 14. Februar 2022. Einige Tage später überfiel Russland die Ukraine.

Gleichzeitig begannen Memorial-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Russland zu verlassen, wobei die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten im Verbund mit anderen Institutionen der Unrechtsaufarbeitung in mehreren Fällen bei der Erlangung von Visa behilflich sein konnte. In verschiedenen Gedenkstätten der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wurden im Laufe des Jahres 2022 sechs Memorial-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Rahmen von Stipendien aufgenommen. Neben der Einbindung in die Abläufe der Geschäftsstelle der Stiftung und der Gedenkstätten in Sachsenhausen, Ravensbrück, Brandenburg/Havel und Leistikowstraße in Potsdam ging es beispielsweise auch um die Klärung von Aufenthaltstiteln bei den zuständigen Ausländerbehörden, Hilfe bei der Suche nach Unterkünften oder andere Probleme, die sich nach einem oft überhasteten Aufbruch stellen. Die Stipendien wurden durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und private Spenden ermöglicht.

Enrico Heitzer

Weiterentwicklung der Gedenkstätte Lieberose-Jamlitz

Jamlitz ist der wichtigste Ort der Shoa in Berlin-Brandenburg. Hier befand sich seit Herbst 1943 das Außenlager Lieberose des KZ Sachsenhausen. Bei der Auflösung des Lagers Anfang Februar 1945 ermordeten SS-Angehörige 1.342 kranke, überwiegend jüdische Häftlinge. Während des Todesmarsches von Jamlitz nach Sachsenhausen und nach der Ankunft im KZ Sachsenhausen wurden weitere ca. 1.500 Häftlinge ermordet. Vom Herbst 1945 bis zum Frühjahr 1947 befand sich auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers das sowjetische Speziallager Nr. 6.

1973 wurde in der fünf Kilometer westlich gelegenen Kleinstadt Lieberose eine Gedenkstätte für das KZ-Außenlager errichtet. Seit 2003 befindet sich auf dem Lagergelände in Jamlitz eine Freiluftausstellung, die sich beiden Nutzungsphasen widmet. 2018 weihte die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten eine neue Gedenkstätte in Jamlitz ein.

Mit Investitionsmitteln aus dem Vermögen von Parteien und Massenorganisationen der DDR wurden die Integration von zwei Flurstücken, die sich auf dem ehemaligen Lagergelände befinden, in den Besitz der Stiftung auf den Weg gebracht, das Gelände beräumt und in Kooperation mit den Architekten Martin Bennis und Fred Wanta erste Bau- und Bausicherungsmaßnahmen ergriffen, um Büroraum zu schaffen. Die bislang von der evangelischen Kirche, viel ehrenamtlichem Engagement und Projektförderungen getragene Gedenkstätte soll 2023 in die Stiftung integriert und weiter ausgebaut werden. Mit der Besetzung von Stellen für wissenschaftliches und pädagogisches Personal wird der reguläre Gedenkstättenbetrieb beginnen. Dazu ist eine Kooperation mit dem Justus Delbrück Haus | Akademie für Mitbestimmung Bahnhof Jamlitz vorgesehen, die sich in Trägerschaft von KARUNA Zukunft für Kinder und Jugendliche in Not e.V. befindet. Diese Einrichtung, die eine temporäre Heimat für wohnungslose Jugendliche und junge Erwachsene mit Suchterkrankungen, psychische Erkrankungen oder Traumata bietet, kann beispielsweise bis zum Bau eines entsprechenden Gebäudes auf dem Gedenkstättengelände im Bahnhof Seminarräume anbieten.



Gedenkstätte in Jamlitz mit dem denkmalgeschützten Siedlungshaus im Hintergrund
© BLB

Hendrik Wehling

Das sowjetische Netz der Repression in Brandenburg. Drei Orte – eine Biografie. Ein digitales gedenkstättenpädagogisches Projekt

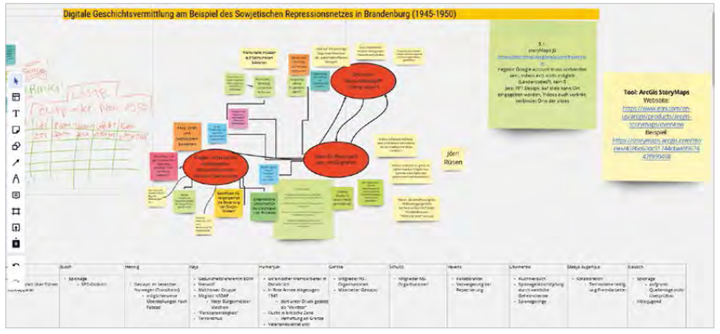
Warum inhaftierten die stalinistischen Geheimdienste nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs Menschen im Repatriierungslager in Brandenburg-Görden, im Speziallager Sachsenhausen, im Untersuchungsgefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße oder im DDR-Strafvollzug in Brandenburg-Görden? Welche Schicksale verbergen sich hinter den Biografien der Häftlinge? Was können Schülerinnen und Schüler beim Besuch einer Gedenkstätte mithilfe einer digitalen Lernanwendung über die Vernetzung von Haftorten lernen? Diese übergeordneten Fragestellungen verfolgt das Kooperationsprojekt der Gedenkstätten Sachsenhausen, Leistikowstraße Potsdam und Zuchthaus Brandenburg-Görden mit dem Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Im Jahr 2022 standen in dem gedenkstättenübergreifenden Projekt die Recherche und Aufbereitung der Häftlingsschicksale, die Konzeption einer digitalen Lernanwendung sowie die Vorbereitung und Durchführung von zwei Lehrveranstaltungen im Vordergrund.

Recherche

Auf Grundlage der intensiv ausgewerteten Überstellungslisten zwischen den drei Haftorten wurden zunächst über 150 Häftlinge identifiziert, die an zwei oder drei der Orte zwischen 1945 und 1956 inhaftiert waren. Ausgehend von dieser systematischen Erfassung, wurde in den jeweiligen Gedenkstättenarchiven, in weiteren bundesdeutschen und ausländischen Archiven sowie in Familienarchiven nach Quellen wie Haft- und Ermittlungsunterlagen und Egodokumenten recherchiert. Dabei zeigte sich, dass nur für wenige Personen eine dichte Überlieferungslage vorhanden ist. Aus diesem Kreis wurden anhand von entwickelten Auswahlkriterien wie beispielsweise die Repräsentativität von Haftverläufen, Verurteilungsgründen oder Nationalität zwanzig Häftlingsschicksale für das Bildungsformat ausgewählt. Die Aufbereitung der Biografien und des zugehörigen Quellenmaterials für die Lehrveranstaltungen war mit umfangreichen Übersetzungen der vielzähligen russischsprachigen Quellen verbunden.

Konzeption

Gemeinsam verständigten sich die Projektpartner über den Charakter der digitalen Lernanwendung: Im Rahmen des mehrstündigen Bildungsangebots sollen junge Menschen eine der drei Gedenkstätten besuchen und mithilfe einer tabletbasierten Lernanwendung die beiden anderen Orte digital erkunden. Somit erforschen die Lernenden anhand der Biografien von Häftlingen, die an mehreren Haftorten inhaftiert waren, die Verbindungslinien zwischen diesen Orten und erhalten einen Einblick in das sowjetische Netz der Repression. Dabei soll der biografische Ansatz den Lernenden ermöglichen, sich der komplexen Frage nach der Rechtmäßigkeit der Verhaftungen und Verurteilungen anzunähern sowie Kompetenzen für die differenzierte Bewertung der sowjetischen Verhaftungspraxis zu erwerben. Das Bildungsformat kombiniert analoges und digitales Lernen, indem die digitale Anwendung den Besuch einer Gedenkstätte begleitet und interaktive Aufgaben sowie multimediale Quellen zu den Haftorten und -geschichten integriert.





Kollaborative Entwicklung einer digitalen Lernanwendung mit Studierenden auf einem Online-Whiteboard
Screenshot, © SGB

Lehrveranstaltungen

In der zweiten Jahreshälfte standen die Planung und Vorbereitung der zwei Lehrveranstaltungen in enger Zusammenarbeit mit dem Kooperationspartner im Fokus des Projekts. Die Gestaltung und Inhalte der digitalen Lernanwendung entwickelten die drei Gedenkstätten der Stiftung gemeinsam mit Studierenden der Humboldt-Universität in zwei Lehrveranstaltungen im Themenfeld der Gedenkstättenpädagogik bei Prof. Dr. Thomas Sandkühler und der Digital History bei Prof. Dr. Torsten Hiltmann. Im Rahmen der Seminare im Wintersemester 2022/23 besuchten die Studierenden die drei beteiligten Gedenkstätten. Sie befassten sich mit der Geschichte der SBZ/DDR sowie mit gedenkstättenpädagogischen und erinnerungskulturellen Fragestellungen. In der experimentellen Projektphase der Lehrveranstaltungen, die im Jahr 2023 fortgesetzt werden, erschließen sich die Studierenden vor dem Hintergrund des erlangten Wissens das biografische Quellenmaterial und diskutieren mit den für Gestaltung und Programmierung zuständigen Kolleginnen und Kollegen den Aufbau und Inhalt der digitalen Lernanwendung. Im Anschluss an die Lehrveranstaltungen wird Mitte des Jahres 2023 die Testphase des Bildungsformats beginnen und somit das pädagogische Programm der drei Gedenkstätten um ein zusätzliches innovatives Angebot erweitert werden.

Gefördert von

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien

Gefördert über die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur im Bundesprogramm „Jugend erinnert“

BUNDESSTIFTUNG AUFARBEITUNG

JUGEND ERINNERT

Swantje Bahnsen

SPUR.lab – Das interdisziplinäre Labor läuft auf Hochtouren

Das interdisziplinäre SPUR.lab-Team, das mit Unterstützung der Partnerinstitutionen und Expertinnen und Experten im vollen Umfang digital ist, konnte 2022 agil und iterativ arbeiten. Dies bedeutet, dass Ideen im engen Austausch diskutiert, entwickelt, getestet und angepasst wurden. Die künstlerischen Expertinnen und Experten des Teams, Kaya Behkalam, Arnold Dreyblatt und das Duo Gusztáv Hámos und Katja Pratschke, entwickelten eigene künstlerische Zugänge zum Thema Nationalsozialismus in Brandenburg. Inputs und Bedarfe der Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen und aus dem Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte flossen ein und formten die so entstehenden Prototypen mit. Zusammen mit der technischen Expertin Beate Hetényi und dem Pong.li Studio wurden die Ideen in eine digitale Form übersetzt und vier Prototypen so weit programmiert, dass ein erster Eindruck und ein erstes Testen der Anwendungen als „low fidelity“-Prototypen möglich wurden.

Prototypen & Programmieren

VIDNESS

Kaya Behkalam erkundet mittels 360°-Videorundgängen historische Spuren der NS-Zeit in Brandenburg. Orte, die sichtbare Spuren zeigen, wie das KZ Ravensbrück, sollen dabei genauso repräsentiert sein wie Orte ohne sichtbare Markierung, z.B. entlang der Todesmarschstrecken. Ein anwachsendes Videoarchiv soll dabei unterschiedliche Perspektiven auf den Ort abbilden. Im aktuellen Arbeitsstand des Prototyps sind bereits Videos zu sehen, viele davon in 360°, sowie Interviews, Impressionen von Gedenkveranstaltungen und Rundgänge, in die auch historische Fotos oder Zeichnungen eingebunden sind. Auf einem Tablet oder Smartphone können die Inhalte vor Ort abgerufen werden, die so eine neue Ebene der Information und Zeitlichkeit auf das reale Erlebnis des Besuches legen. Der Prototyp zeigt bereits eine Kartenübersicht, auf der die Videos verortet sind. Diese Karte soll künftig weitere Orte umfassen, das Archiv soll erweiterbar sein und so multiperspektivisch historische Orte erfahrbar machen.

BLACKBOX

Das Duo Katja Pratschke und Gusztáv Hámos hat mit BLACKBOX die Entwicklung eines Virtual-Reality-Prototyps initiiert, der durch eine VR-Brille erlebbar wird. Ein Modell des KZ Oranienburg wird virtuell schemenhaft und gläsern anmutend skizziert. Dieser heute nicht mehr erhaltene historische Ort wird visualisiert, und eine Audiobegleitung, beruhend auf dem Bericht des ehemaligen Häftlings Gerhart Seger, leitet durch die unterschiedlichen Bereiche des KZ. In der VR-Anwendung ist es bereits möglich, sich anhand von wählbaren Begriffen durch das Modell zu bewegen. Die Blackbox, ein schwarzer Raum, symbolisch für den früheren Raum 16, ist zwar im Modell sichtbar, kann aber nicht betreten werden. In diesem Ort wurden im KZ Oranienburg Häftlinge gefoltert. Die bereits bestehende Skizze des Ortes wird noch weiter verdichtet, es soll jedoch kein detailgetreues Modell entstehen, sondern eine künstlerische Rekonstruktion bleiben.

HORIZON

Arnold Dreyblatts Idee zur Augmented-Reality-Anwendung HORIZON dreht sich um den Blick auf den eigenen Horizont, der gleichzeitig ein Verorten in der Geschichtslandschaft ist. Auf einem Smartphone oder Tablet erscheinen den Nutzenden Orte der NS-Zeit in Brandenburg, Arbeitslager, Außenlager und auch die Konzentrationslager. Die Orte präsentieren sich als Punkte am Horizont und so entsteht ein Verhältnis zur Anzahl und Entfernung dieser Verbrechensorte zum eigenen Standpunkt. Dabei sollen sowohl topografische als auch biografische Informationen zu den einzelnen Punkten angezeigt werden. Es entsteht ein Netzwerk der Orte, vor allem auch, weil die Opferbiografien Wege aus und in die unterschiedlichen Lager zeigen. Die so entstehende Geschichtslandschaft soll erweiterbar sein und künftig durch historische Informationen anwachsen können.

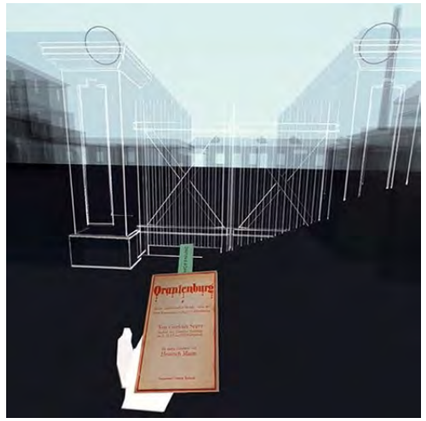
ZEITSCHICHTEN

Die Idee zur Augemented-Reality-Anwendung ZEITSCHICHTEN geht auf konkrete Bedarfe von Besuchenden in den KZ-Gedenkstätten zurück. Ausgehend von Erfahrungen der Bildungsabteilungen in den Gedenkstätten, betreut Swantje Bahnsen diesen Prototyp, der eine visuelle Antwort auf die zentralen Fragen geben will: Wie sah es hier früher aus? Was ist noch erhalten? Eine Animation im Stil einer Zeichnung soll aufschlüsseln, dass Gedenkstätten heute Orte mit sich überlagernden Zeitschichten sind, die sich immer im Wandel befanden und noch immer befinden. Diese Anwendung kommt direkt nach Betreten des Lagergeländes zum Einsatz und ist dezidiert kurzweilig, damit die Besuchenden einen Überblick über die Topografie des Geländes erhalten und dann mit ihrem realen Besuch fortfahren, nun aber mit dem Wissen um die Zeitschichten des Ortes ausgestattet. Der Stil ist dabei der einer Zeichnung oder Graphic Novel, weil keine detailgetreue Rekonstruktion entstehen soll, sondern die Phasen der Veränderung des Lagers den Schwerpunkt der Visualisierung bilden.

Ausstellen & Ausprobieren

Im Zuge der jährlichen SPUR.lab Veranstaltung rund um digitale Erinnerungskultur konnten die Prototypen in ihrem zu diesem Zeitpunkt bestehenden Arbeitsstand bereits ausgestellt und ausprobiert werden. Die zweitägige Veranstaltung „Digitale Wege in der Erinnerungskultur – Geschichte in virtuellen Welten?“ fand am 28. und 29. September 2022 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam statt. Am ersten Tag standen Anwendungen aus dem Bereich digitale Geschichtsvermittlung, auch von anderen Institutionen, im Mittelpunkt. Der zweite Tag diente einer Vernetzung aller Projekte, die sich deutschlandweit mit volumetrischen Videos von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen befassen.

Die Veranstaltung war gleichzeitig die Eröffnung der Werkstatt-Ausstellung, welche bis zum 21. Oktober 2022 im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte zu sehen war. Die Ausstellung zeigte neben den vier SPUR.lab-Prototypen noch neun weitere digitale Anwendungen mit unterschiedlichen Zugängen zu digitaler Geschichtsvermittlung. Auf dem SPUR.lab-Blog gibt es ausführliche Beschreibungen der Prototypen, der Anwendungen anderer Institutionen sowie einen Pressespiegel (www.spurlab.de/blog/).





links:
Einblick in den Virtual-Reality-Prototypen BLACK BOX
© Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte
—
rechts:
Eröffnung der Veranstaltung „Digitale Wege in der Erinnerungskultur – Geschichte in virtuellen Welten?“ durch Projektleiterin Bettina Loppe
©Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte, André Stiebitz

Während der Ausstellung führte der wissenschaftliche Experte im SPUR.lab, Tobias Ebbrecht-Hartmann, eine erste Evaluation mit Besuchsgruppen durch. Die Gruppen bestanden sowohl aus externen Schulklassen als auch Kolleginnen und Kollegen aller Partnerinstitutionen. Diese diversen Gruppen haben die Prototypen getestet und anschließend per Fragebogen und Interview bewertet.

Das offene Entwickeln ist eine zentrale Arbeitsweise des SPUR.lab. Die Anwendungen werden in ihren Arbeitsständen gezeigt und diskutiert, Tests und andere Feedbackschleifen stellen die Anwendungen auf den Prüfstand und formen die Weiterentwicklung der Prototypen. Dieser Prozess der iterativen und digitalen Arbeitsweise, der nicht nur Korrekturen, sondern auch Verwerfen und Neustarten vorsieht, ist ein wichtiges Ziel des gesamten Projekts.

Das Projekt SPUR.lab liegt in der Trägerschaft der Brandenburgischen Gesellschaft für Kultur und Geschichte und wird im Programm „Kultur Digital“ der Kulturstiftung des Bundes aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Noch bis Ende 2023 werden die Projektpartner – das Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte mit der Filmuniversität KONRAD WOLF als technologischem Partner und den beiden Gedenkstätten Ravensbrück und Sachsenhausen – an den verschiedenen Prototypen weiterarbeiten und diese schließlich nicht nur der Öffentlichkeit präsentieren, sondern auch die Programmierung als Open Source Format anderen Institutionen zur Verfügung stellen.



© GuMS, Ruthe Zuntz

Publikationen

Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

- Bernward Dörner, Peter Neuhof (Hg.), „Ich kämpfe gegen alles, was mich niederdrücken will“. Das Tagebuch des jüdisch-kommunistischen Widerstandskämpfers Karl Neuhof und der Briefwechsel seiner Familie, Bd. 30, Berlin 2022.
- Astrid Ley, Esther Cuerda-Galindo, Maria Ciesielska (Hg.), Medical Care and Crimes in German Occupied Poland, 1939–1945. New Findings, Interpretations and Memories, Bd. 31, Berlin 2022.

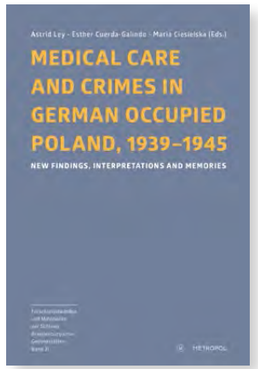
ÜberLebenszeugnisse

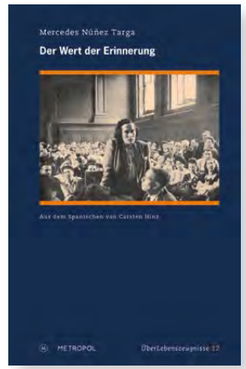
- Mercedes Núñez Targa, Der Wert der Erinnerung. Aus dem Spanischen von Carsten Hinz, Bd. 12, Berlin 2022.

Weitere Publikationen

- Totenbuch sowjetisches Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen, hg. von der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen / Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, 2. aktualisierte Auflage, Berlin 2022.
- Jahresbericht der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten 2021, Oranienburg 2022.
- Young Interventions 20–22. Unerzählte Geschichte(n): Kunst in der Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen / Untold (Hi)stories: Art at the Sachsenhausen Memorial and Museum, Oranienburg 2022.













Veröffentlichungen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern

Mariana Aegerter

- Erfahrungen mit lokaler Jugendgeschichtsarbeit an der Gedenkstätte Sachsenhausen, LaG-Magazin, Ausgabe 3/2022, Weit mehr als erinnern – Lokales Forschen mit Jugendlichen zum Nationalsozialismus. S. 22–24.

Axel Drecoll

- Geistige und ideologische Grundlagen des Nationalsozialismus, in: Thomas Sandkühler (Koordinator), Der Nationalsozialismus. Herrschaft und Gewalt. Band 2: Gesellschaft, Staat und Verbrechen. München 2022, S. 10–37.
- (mit Frank Bajohr), Selfie am Mahnmal. Dark Tourism zu KZ-Gedenkstätten, in: Informationszentrum 3. Welt, Heft 392 (2022), S. 24–25.
- Von der Anwesenheit und Abwesenheit von Geschichte. Überlegungen zur Definition und Konzeption von NS-Geschichtsorten, in: Volkhard Knigge (Hg.), Jenseits der Erinnerung – Verbrechensgeschichte begreifen. Impulse für die kritische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus nach dem Ende der Zeitzeugenschaft, Göttingen 2022, S. 340–356.

Andrea Genest

- Spät wahrgenommene Vielfalt. Überlebende des KZ Ravensbrück zwischen politischer Selbstorganisation und später Anerkennung, in: Zeichen, hg. von der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, Nr. 3, 2022, S. 14–15.
- Frauenemanzipation in Brandenburg – Hildegard Hansche in ihrer Zeit, in: Die Mark Brandenburg, Nr. 17, 2022, S. 32–35.

Enrico Heitzer

- (mit Julia Landau), Tensions between Secrecy and Publicity: Internment, Investigation, Extradition, and Convictions in the Soviet Occupation Zone of Germany, 1945–1950, in: Le Bourhis, Eric; Tcherneva, Irina; Voisin, Vanessa (Hg.), Seeking Accountability for Nazi and War Crimes in East and Central Europe: A People's Justice?, Rochester 2022 (Rochester Studies in East and Central Europe 29), S. 145–189, online: https://doi.org/10.2307/j.ctv2j04sqr.10.
- Hg. (mit Klaus Bästlein und Anetta Kahane), Der rechte Rand der DDR-Aufarbeitung, Berlin 2022.
- „Memorial – Geschuldete Solidarität", in: Deutschland Archiv, 9. 12. 2022, ergänzt am 6. 2. 2023. Link: www.bpb.de/516151

Matthias Heyl

- Vom Recht, Bescheid zu wissen. Partizipative historisch-politische Bildung zu den nationalsozialistischen Massenverbrechen, in: Bundschuh, Drücker, Hilgers, Voßberg, Yetkin (Hg.): partizipativ erinnern. Praktiken, Forschung, Diskurse. Eine Bestandsaufnahme. Düsseldorf 2022, 52–60; www.partizipativ-erinnern.de/fileadmin/user_upload/pdf/2022_Partizipativ-Erinnern.pdf
- Über die Bande gespielt. Verschwörungsmythen in der Gedenkstättenarbeit. Ein „Werkstatt-Text", in: Müller, Kirchberg (Hg.): Verschwörungstheorien. Berlin 2022, 111–127; www.gegen-vergessen.de / fileadmin / user_upload / Gegen_Vergessen / Regionale_AGs / Mittleres_Ruhrgebiet / Publikation_Verschwörungstheorien.pdf

Astrid Ley

- Hg. (mit Esther Cuerda Galindo und Maria Ciesielska), Medical Care and Crimes in German occupied Poland, 1939–1945. New Findings, Interpretations and Memories, Berlin 2022.
- Inmate Physicians in Concentration Camps: Living Conditions, Scope for Action and Dilemmas, in: A. Ley, E. Cuerda-Galingo, M. Ciesielska (Hg.), Medical care and crimes in German occupied Poland, 1939–1945. New findings, interpretations and memories, Berlin 2022, S. 106–117.
- The Transfer of T4 Killing Technology and Staff to the Extermination Camps of „Operation Reinhardt", in: A. Ley, E. Cuerda-Galingo, M. Ciesielska (Hg.): Medical Care and Crimes in German occupied Poland, 1939–1945. New Findings, Interpretations and Memories, Berlin 2022, S. 118–130.
- Why Sachsenhausen? Locational Considerations for the Forgery Workshop in the Concentration Camp Complex near Berlin, in: Forging Secrets: Faces and Facts inside the Nazi Operation Bernhard Scheme, ed. by K. Majewski, J. E. Boling and D. Spungen, Williston, Vermont (USA), S. 41–52.
- SS-Terror in Brandenburg. Das KZ Sachsenhausen im System der NS-Konzentrationslager, in: Die Mark Brandenburg 126/2022, S. 25–27.
- (mit Agnes Ohm), Die Fälscherwerkstatt im Konzentrationslager Sachsenhausen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), S. 805–829.

Agnes Ohm

- (mit Astrid Ley), Die Fälscherwerkstatt im Konzentrationslager Sachsenhausen, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 70 (2022), S. 805–829.

Sylvia de Pasquale

- Das Zuchthaus Brandenburg-Görden. Vom Alten Zuchthaus Brandenburg zur neuen Anlage „auf dem Görden", in: Die Mark Brandenburg Nr.126, 9/2022, S.20–23.

Vorträge und Podiumsdiskussionen

Swantje Bahnsen

- Digitale Wege in der Erinnerungskultur – Geschichte in virtuellen Welten?, Vortrag und Moderation, Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte, Potsdam, 28. September 2022

Axel Drecoll

- Präsentation der Website „Geschichte Inklusiv“, Begrüßung, Gedenkstätten Brandenburg an der Havel, 10. Februar 2022
- Buchpremiere „Tagebuch des jüdisch-kommunistischen Widerstandskämpfers Karl Neuhof und der Briefwechsel seiner Familie – Ich kämpfe gegen alles, was mich niederdrücken will“, Begrüßung und Einführung, Jüdisches Museum Berlin, 11. April 2022
- Gedenkfeier Yom HaShoa mit der Israelischen Botschaft, Ansprache, Gedenkstätte Sachsenhausen, 28. April 2022
- Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald, Ansprache, 29. April 2022
- Jahrestag der Befreiung in der Gedenkstätte Sachsenhausen, Begrüßung und Ansprache, 1. Mai 2022
- Tagung „Ort des Erinnerns und der Begegnung mit Polen“, Podiumsdiskussion, Europäische Akademie Berlin, 7. Juni 2022
- Erinnerung in der Krise: zum 81. Jahrestag des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion 1941, Podiumsdiskussion, Medien- und Kommunikationszentrum der Bundeszentrale für politische Bildung, Berlin, 22. Juni 2022
- Jahrestag der Gründung des Speziallagers in der Gedenkstätte Sachsenhausen, Begrüßung, 28. August 2022
- Normale Nazis – Die nationalsozialistische Mehrheitsgesellschaft in der heutigen Erinnerungskultur, Podiumsdiskussion, NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, 15. September 2022
- Podiumsdiskussion beim 8. Vernetzungstreffen für Multiplikator*innen, organisiert vom Anne-Frank-Zentrum und Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V., Berlin, 16. September 2022
- Podiumsdiskussion zum Realisierungsvorschlag des Deutschen Historischen Museums für ein Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“, DHM Berlin, 28. September 2022
- Gedenkveranstaltung zum 78. Jahrestag der Ermordung von 27 politischen Häftlingen im KZ Sachsenhausen, Ansprache, Gedenkstätte Sachsenhausen, 10. Oktober 2022
- Workshop „Open access – Ja. Aber!?“, Begrüßung, Gedenkstätten Sachsenhausen und Buchenwald, Oranienburg, 27. Oktober 2022
- Dokumentarfilm „Unrecht und Widerstand – Romani Rose und die Bürgerrechtsbewegung“, Begrüßung, Kino Delphi Lux Berlin, 14. Dezember 2022
- Gedenkveranstaltung für die Opfer des NS-Völkermordes an den Sinti und Roma, Ansprache, Gedenkstätte Sachsenhausen, 15. Dezember 2022

Andrea Genest

- Photography as Witness. Inmate Photography from the Women’s Concentration Camp Ravensbrück, Symposium Heroines of the Holocaust. New Frameworks of Resistance, Holocaust Centrum, Wagner College, New York, 15./16. Juni 2022

Astrid Ley

- Exhibiting Nazi Medical Crimes at the Historical Site: Chances and Limitations, Online-Veranstaltung des Cedars-Sinai Center for Medicine, Holocaust and Genocide Studies, Los Angeles (USA), 13. Januar 2022
- In the Country of Numbers, Where the Men have No Names, Online-Veranstaltung zum International Day of Commemoration in the Memory of the Victims of the Holocaust, South African Holocaust and Genocide Foundation and UNIC Pretoria, 27. Januar 2022
- Sachsenhausen Concentration Camp; Prisoner Functionaries, Inmate Physicians, Vorträge beim Grundkurs zur Zertifizierung von Guides, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 10. März 2022
- Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben, Einführung zur Eröffnung der Wanderausstellung im Dokumentationszentrum Prora auf Rügen, 24. März 2022
- Medicine in Ghettos and Concentration Camps, Tagung der International Lancet Commission on Medicine and the Holocaust, Hebrew University, Jerusalem (Israel), 11. April 2022
- Begrüßung und Einführung bei der Verleihung des Franz-Bobzien-Preises 2022, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 1. Mai 2022
- Begrüßung und Einführung bei der Gedenkveranstaltung am Gedenkort Klinkerwerk zum Jahrestag der Befreiung, 2. Mai 2022
- Online-Round-Table „Misappropriation of Holocaust History during the COVID-19 Pandemic in the US, Germany and France” des Cedars-Sinai Center for Medicine, Holocaust and Genocide Studies, Los Angeles (USA), 5. Mai 2022
- Ansprache bei der Gedenkfeier der Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde, Berlin, 8. Mai 2022
- Geschichte und Darstellung des Bordells im KZ Sachsenhausen, Netzwerktreffen der Häftlingskomitees, Gedenkstätte Ravensbrück, 27. Mai 2022
- Filmgespräch „Medizinversuche in Auschwitz. Clauberg und die Frauen von Block 10“, Topographie des Terrors, Berlin, 31. Mai 2022
- Ansprache bei der Enthüllung einer Informationsstele am ehemaligen KZ-Außenkommando Zeppelin, Oranienburg, 31. August 2022

- Einführung bei der öffentlichen Vorstellung des Audiowalks „Und gegenüber spielt die Blaskapelle“ zum KZ Oranienburg, Oranienburg, 2. September 2022
- Moderation des Panels „Medicine in Mauthausen-Gusen“ beim 13. Dialogforum „Holocaust and Nazi Medicine: Victims, Perpetrators, Rescuers“ der Gedenkstätte Mauthausen, Linz (Österreich), 16. September 2022
- Eugenic Sterilization and the Concentration Camp System, 13. Dialogforum der Gedenkstätte Mauthausen, Linz (Österreich), 17. September 2022
- Das KZ Sachsenhausen; Häftlingsgesellschaft und Kapo-System, Vorträge beim Grundkurs zur Zertifizierung von Guides, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 29. September 2022
- Spanische Häftlinge im KZ Sachsenhausen, Tagung Demokratische Erinnerungskultur für das 21. Jahrhundert der Stiftung Francisco Largo Caballero, Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen, 15. Oktober 2022
- Podiumsgespräch „Spät, aber nicht zu spät? Der Prozess gegen den ehemaligen KZ-Wachmann Josef S.“, veranstaltet von der Gedenkstätte Sachsenhausen, der Topographie des Terrors und der Humboldt-Universität zu Berlin, Berlin, 1. November 2022
- Children as Victims of Medical Experiments in Nazi Camps, Johannesburg Holocaust & Genocide Centre, Südafrika, 3. November 2022
- In the Country of Numbers, Where the Men have No Names, Einführung zur Eröffnung der Wanderausstellung im Durban Holocaust & Genocide Centre, Südafrika, 8. November 2022
- Irma Stern and Charlotte Salomon. Two German expressionist Artists, Vortrag und Gespräch, Gallery South, Muizenberg, Südafrika, 13. November 2022
- Sachsenhausen Concentration Camp, Workshop, Cape Town Holocaust & Genocide Centre, Südafrika, 16. November 2022
- Euthanasia as a Prelude to the Holocaust. Jewish Patients in the Operation T4, Cape Town Holocaust & Genocide Centre, Südafrika, 16. November 2022

Clara Mansfeld

- Einführung und Projektpräsentation (mit Katrin König und Mario Sommer), Launch-Veranstaltung der Website „Geschichte inklusiv“, 10. Februar 2022
- Geschichte-inklusiv.de – Eine barrierearme Webseite mit einfacher Sprache. Entstehung und Erfahrungen, Tagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Hamburg-Alsterdorf, 10. bis 12. Juni 2022
- Referentin (mit Katrin König), AG Digitale Inklusion oder inklusive Digitalisierung? Neue Wege für die Geschichtsvermittlung, Bundesweites Gedenkstättenseminar, Bonn, 29. Juni bis 2. Juli 2022
- Vorstellung der barrierearmen Webseite „Geschichte inklusiv“, Barcamp „Erinnerung und Digitales“, Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, 15./16. Juli 2022.
- Geschichte-inklusiv.de – Entstehung und Erfahrungen (Vortrag und Workshop, mit Lutz Albrecht), Europäische Sommeruniversität Ravensbrück, 29. August bis 2. September 2022

- Menschen mit Lernschwierigkeiten als Vermittelnde von Geschichte: inklusive Angebote der historischen Bildung. Zwei Praxisbeispiele (digitaler Workshop, mit Mario Sommer), Vernetzungstreffen „Behindertenfeindlichkeit als Dimension von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit und inklusive Ansätze in der Prävention“, Berlin, 20. Oktober 2022
- Paul Goesch – Ein partizipatives Ausstellungsprojekt in Brandenburg an der Havel (Werkstattbericht und Workshop), Tagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Lüneburg, 11. bis 13. November 2022

Christian Marx

- Inklusion in der Gedenkstättenpädagogik (AG-Moderation), Bundesweites Gedenkstättenseminar, Bonn, 29. Juni bis 2. Juli 2022
- Einführung und Projektpräsentation, Abschlussveranstaltung des Jugend-erinnert-Projekts „Erinnern und Stigmatisierung“, 7. Dezember 2022 (online)

Sylvia de Pasquale

- Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, Ansprache, 27. Januar 2022.
- Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden, Ansprache, 24. April 2022
- Gedenkveranstaltung anlässlich des Jahrestages des „Gnadentod“-Erlasses, Ansprache, 1. September 2022
- Paul Goesch – Ein partizipatives Ausstellungsprojekt in Brandenburg an der Havel, (Werkstattbericht und Workshop), Tagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation, Lüneburg, 11. bis 13. November 2022
- Abschlussveranstaltung des Jugend-erinnert-Projekts „Erinnern und Stigmatisierung“, Grußwort, 7. Dezember 2022 (online)

Lisa Quaeschning

- Referentin (mit Alf Düsterhöft), AG Inklusion in der Gedenkstättenpädagogik, Bundesweites Gedenkstättenseminar, Bonn, 29. Juni bis 2. Juli 2022
- Einführung und Projektpräsentation, Abschlussveranstaltung des Jugend-erinnert-Projekts „Erinnern und Stigmatisierung“, 7. Dezember 2022

Susanne Schäffner-Krohn

- Lesung mit Edgar Eisenkrätzer, Einführung und Moderation, 12. Juli 2022

Mitwirkung in Gremien

Swantje Bahnsen

- BILAD – Bildungsforschung an informellen Lernorten im Spannungsfeld von Authentizität und Digitalität

Prof. Dr. Axel Drecoll

- Kuratorium Stiftung Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
- Ständige Konferenz der Leiter der NS-Gedenkstätten im Berliner Raum
- Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- Vorstand Förderverein der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen e.V.
- Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten I
- Wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Garnisonkirche Potsdam
- Wissenschaftlicher Beirat Lernort Neulandhalle
- Wissenschaftlicher Beirat Stadtmuseum Kaufbeuren
- Kuratorium Denkmal für die ermordeten Juden Europas
- Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- Wissenschaftlicher Beirat für das Dokumentationszentrum und die Entwicklung an Zeppelintribüne und Zeppelinfeld in Nürnberg

Dr. Andrea Genest

- Aufsichtsrat Dr. Hildegard-Hansche-Stiftung
- Arbeitsgemeinschaft der Leiter der KZ-Gedenkstätten in Deutschland
- Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten I
- Vorstand Internationaler Freundeskreis für die Gedenkstätte Ravensbrück e.V.
- Stiftungsrat Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim
- Pädagogische Kommission Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz/Oświęcim
- Stiftungsrat Stiftung Kreisau für europäische Verständigung
- Präsidium der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission
- Wissenschaftlicher Beirat der Stiftung Lager Sandbostel
- Beirat der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannseekonferenz

Dr. Enrico Heitzer

- Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten II

Dr. Matthias Heyl

- Landeskoordinator des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten für das Land Brandenburg
- Kuratorium des Mete-Ekşi-Fonds des Türkischen Elternvereins Berlin-Brandenburg e.V. und des Landesverbands Berlin der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)
- Wissenschaftlicher Beirat „Denkort Bunker Valentin“ der Landeszentrale für politische Bildung Bremen
- Wissenschaftlicher Beirat zur Gedenkarbeit der Landeszentrale für politische Bildung Rheinland-Pfalz
- Jury des Wettbewerbs „Zeitensprünge Brandenburg“ des Landesjugendrings Brandenburg

Carmen Lange

- Vorstand Freundeskreis Belower Wald e.V.
- Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“
- Runder Tisch der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten in Mecklenburg-Vorpommern

Dr. Astrid Ley

- Fachkommission der Euthanasie-Gedenkstätte Lüneburg e.V. (Vorsitz)
- Wissenschaftlicher Beirat der Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte Alt Rehse e.V.
- Steering Commitee UNESCO Department of Bioethics and the Holocaust, Haifa, Israel
- Wissenschaftlicher Beirat des Dokumentationszentrums Prora e.V.
- International Lancet Commission on Medicine and the Holocaust: Historical Evidence, Implications for Today, Teaching for Tomorrow
- Wissenschaftlicher Beirat zum Ausstellungsprojekt „Wer ein Leben rettet… Kinderschicksale des ‚Verlorenen Transports‘“, Tröbitz
- European Advisory Council Fellowships at Auschwitz for the Study of Professional Ethics (FASPE)

Dr. Sylvia de Pasquale

- Anstaltsbeirat der Justizvollzugsanstalt Brandenburg an der Havel
- Arbeitskreis Gedenkstätten an ehemaligen Haftorten von Justiz und Polizei
- Arbeitskreis zur Erforschung der nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation
- Arbeitskreis der Berlin-Brandenburgischen Gedenkstätten I und II

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Kalendarium

14. Februar 2022

Auf Initiative der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten protestierten zahlreiche Leiterinnen und Leiter von Gedenkstätten in Deutschland und Österreich mit einem Offenen Brief gegen das drohende Verbot der russischen Menschrechtsorganisation „Memorial International“, die sich seit Jahrzehnten der Aufarbeitung des Stalinismus sowie der nationalsozialistischen Verbrechen einsetzt.

23. Februar 2022

Stiftungsdirektor Axel Drecoll führte Anwärterinnen und Anwärter des gehobenen Dienstes der Finanzverwaltung durch die Ausstellung zur Geschichte der Inspektion der Konzentrationslager. Das Finanzamt Oranienburg, wo die Anwärterinnen und Anwärter einen Teil ihrer Ausbildung absolvieren, befindet sich im ehemaligen Dienstgebäude der KZ-Inspektion, wo auch die Geschäftsstelle der Stiftung ihren Sitz hat.

01



© SBG, Horst Seferens

21. März 2022

Die Jahrespressekonferenz der Stiftung mit Kulturministerin Manja Schüle, Stiftungsdirektor Axel Drecoll und den Gedenkstättenleiterinnen Andrea Genest, Sylvia de Pasquale und Ines Reich fand in der Staatskanzlei in Potsdam statt. [> 01]

9./10. Juni 2022

Im Rahmen eines zweitägigen Workshops der Fachkommission in der Gedenkstätte Ravensbrück wurde der langjährige Vorsitzende der Fachkommission Prof. Dr. Bernd Faulenbach verabschiedet. [> 02]

14. Oktober 2022

Stiftungsdirektor Axel Drecoll wurde durch das Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin zum Professor ernannt.

02



Unser Tagesablauf war Frieren,
Gejagtwerden, Schnee- und Sand-
tragen im Rockzipfel, Fallen, Stürzen
und wieder Gejagtwerden. Nur die
Reihenfolge wechselte manchmal.
Täglich blieben mehr von uns auf der
Strecke. Die Toten wurden ersetzt.
Es gab ja viel Ersatz.

Leon Szalet, 1944

Vorwort: Bewährtes, Innovatives und ein später Richterspruch

Astrid Ley

Die Aufhebung der allermeisten Corona-Maßnahmen Ende März 2022 ermöglichte es der Gedenkstätte, bei Veranstaltungen, pädagogischen Formaten und Ausstellungen endlich zu einem fast uneingeschränkten Normalbetrieb zurückzukehren. Ende Januar, am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus, war das noch völlig anders gewesen: Wie schon im Vorjahr konnte der 27. Januar 2022 nur digital begangen werden. Auch der Besuch des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier in der Gedenkstätte Sachsenhausen am Tag zuvor war nur unter strengen Corona-Auflagen möglich gewesen. Doch der 77. Jahrestag der Befreiung des KZ Sachsenhausen Ende April/Anfang Mai konnte zu unserer großen Freude wieder in Präsenz stattfinden. Er gab den Auftakt zu einem Jahr, das von der Wiederaufnahme bewährter Programme und von Neuerungen etwa im Veranstaltungswesen geprägt war. Und nicht zuletzt auch von der juristischen Aufarbeitung von KZ-Verbrechen.

Obwohl der Befreiungstag 2022 kein „runder Jahrestag“ war, hat die Gedenkstätte in diesem Jahr alle noch reisefähigen ehemaligen Häftlinge des Lagers nach Oranienburg eingeladen. Tatsächlich kommen konnten am Ende aber nur wenige: Bogdan Bartnikowski (*1932) aus Polen, der im Januar 1945 mit seiner Mutter ins Sachsenhausener Außenlager Berlin-Blankenburg verschleppt wurde, Alfons Studzinski (*1923) aus Moers, der von Mai 1940 bis Kriegsende als politischer Häftling in Sachsenhausen war, sowie Emil Farkas (*1929), Edward Ezra Farber (*1934) und Pola Oren (*1934) aus Israel. Farkas kam Ende 1944 aus dem KZ Sered in der Slowakei nach Sachsenhausen und gehörte dem berüchtigten Schuhläufer-Kommando an. Farber und Oren aus Łódź mussten mit ihren Familien ab Februar 1945 im Sachsenhausener Außenlager Königs Wusterhausen Zwangsarbeit leisten.

Andere Überlebende wurden leider gleichsam in letzter Minute am Kommen gehindert, wie Steven Nathan Montrose (*1938) aus Florida, USA, dem der Arzt die geplante Reise doch noch verbot, und Dr. Richard Fagot (*1936) aus Tel Aviv, der sich schon auf dem Weg nach Berlin befand, als ihn eine schwere Lungenentzündung zum Umkehren zwang. Volodymyr Korobov (*1927) aus Kiew in der Ukraine schließlich, der von 1943 bis 1945 in Sachsenhausen inhaftiert war, konnte aufgrund des russischen Angriffskriegs gegen sein Heimatland nicht nach



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier mit Ehefrau Elke Büdenbender in Begleitung von Ministerpräsident Dietmar Woidke und Kulturministerin Manja Schüle im Museum „Baracke 38“, wo Gedenkstättenmitarbeiter Arne Pannen die Gäste über die Bildungsarbeit der Gedenkstätte informiert.
© Staatskanzlei Brandenburg, Kai Dietrich

Deutschland reisen. Bei einem Spendenaufruf zur Unterstützung von Volodymyr Korobov, der u. a. im „Tagesspiegel“ veröffentlicht wurde, gingen über 5.500 Euro ein.

Als Beispiel für die erfolgreiche Wiederaufnahme unserer Sonderausstellungs-Tätigkeit sei die Wanderschaft der Ausstellung „‚Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben.‘ Haft und Exil der Novemberpogrom-Gefangenen im KZ Sachsenhausen“ genannt, die zum 80. Jahrestag der „Kristallnacht“ im Jahr 2018 produziert worden war. Vor allem in Ländern, in denen die 1938 aus Deutschland vertriebenen jüdischen Familien Asyl fanden, ist das Interesse an der Ausstellung groß. 2022 wurde sie in Südafrika und in Argentinien eröffnet. Außerdem wurde die Ausstellung vom 24. März bis 31. Juli 2022 im Dokumentationszentrum Prora auf Rügen gezeigt.

Vor Ort in der Gedenkstätte war von Juli bis November das innovative Virtual-Reality-Projekt „Ernst Grube – das Vermächtnis“ zu sehen, welches UFA und Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut gemeinsam entwickelt haben. Die Installation ermöglicht virtuelle Begegnungen mit dem Theresienstadt-Überlebenden Ernst Grube mit Hilfe von Virtual-Reality-Brillen, was nicht nur von jugendlichen Besuchern sehr gut angenommen wurde. Um Erkenntnisse über die Akzeptanz digitaler Technologien am historischen Ort zu gewinnen, wurden die Nutzer anschließend gebeten, an einer kurzen Online-Befragung teilzunehmen.





links:
Die Überlebenden Bogdan Bartnikowski, Alfons Studzinski, Edward Ezra Farber (mit Ehefrau Rojza), Emil Farkas und Pola Oren beim Jahrestag der Befreiung
© GuMS, Arvid Peschel
—
rechts:
VR-Präsentation „Ernst Grube – Das Vermächtnis“
© UFA

Neue Formen des Gedenkens wurden im September zusammen mit dem Internationalen Sachsenhausen Komitee und verschiedenen Kooperationspartnern der LGBT-Community bei einer Gedenkveranstaltung zum 80. Jahrestag der Mordaktion an 200 homosexuellen Männern im KZ Außenlager Klinkerwerk erprobt. Die Veranstaltung verband Elemente „klassischer“ Gedenkkultur (z. B. Kranzniederlegung, Verlesung von Opfernamen) mit historischer Information und einem originellen künstlerischen Programm, das die Vielfalt heutigen queeren Lebens sichtbar machte. Queere Künstler und Laiendarsteller zeigten auf einer „Open Stage“ Acts zum schwulen Leben von den 1920ern bis heute. Mit der neuartigen Veranstaltungsform, die traditionelle Gedenkriten mit Informationsangeboten an junge Menschen verknüpfte und auf ihr heutiges Leben bezog, konnten erfolgreich auch Teilnehmer angesprochen werden, die sonst kaum zu Gedenkveranstaltungen kommen.

Schließlich erging am 28. Juni 2022 nach fast neunmonatiger Hauptverhandlung das Urteil gegen den früheren KZ-Wachmann von Sachsenhausen, Josef S. Dieser hatte – so die Überzeugung des Landgerichts Neuruppin aufgrund der Beweisaufnahme – rund drei Jahre, und zwar von Januar 1942 bis zum Februar 1945, als Angehöriger der SS-Totenkopf-Verbände Wachdienst im Hauptlager Sachsenhausen getan und somit den dort verübten Terror und Massenmord unterstützt. Dabei sei er dem eigentlichen Tatgeschehen sehr nahe gewesen: „Denn näher zum Tatgeschehen kann ein Gehilfe nicht stehen, der mit schussbereiter Waffe in der Hand wissentlich die Flucht der Häftlinge oder deren Aufbegehren verhindert“, stellte der vorsitzende Richter Udo Lechtermann in der mündlichen Urteilsbegründung fest. Wegen Beihilfe zum Mord in mindestens 3.500 Fällen verhängte die Kammer daher eine Freiheitsstrafe von fünf Jahren gegen den 101-jährigen Angeklagten. Dessen Anwalt legte wenig später Revision gegen das Urteil ein. Nach dem Tod von Josef S. im April 2023 wird es nicht mehr zu einer abschließenden Entscheidung des Bundesgerichtshofs kommen.

Dennoch war das Verfahren nicht nur rechtspolitisch ein wichtiges Signal. Für die zum Teil als Nebenkläger am Verfahren beteiligten KZ-Überlebenden und ihre Familien war es eine – wenn auch späte – Genugtuung, dass Männer wie Josef S. nun endlich vor Gericht stehen, dass die eigene schmerzvolle Hafterfahrung bzw. das Leid der Väter durch das Verfahren öffentlich wird. Vier ehemalige Häftlinge, nämlich Alfons Studzinski und die drei Nebenkläger Emil Farkas, Marcel Suillerot (*1923) und Arye Waxman (*1930), sagten vor Gericht als Zeugen aus, ebenso wie vier Söhne und eine Tochter in Sachsenhausen ermordeter Widerstandskämpfer, die fast alle ihre Väter nie kennengelernt haben. Auch für die teils hochbetagten Nebenkläger der 2. Generation Cornelis Boschmann und Christoffel Heijer (Niederlande) sowie Rose Commentale, Antoine Grumbach und André Lassague (Frankreich) war die Möglichkeit, von einem deutschen Gericht sprechen zu können, von großer emotionaler Bedeutung.

Einige der Nebenkläger und Überlebenden haben den Urteilsspruch leider nicht mehr erlebt: Der Sachsenhausen-Überlebende Leon Schwarzbaum (20. Februar 1921 – 13. März 2022) verstarb fünf Tage vor seiner für den 18. März geplanten Aussage. Auch die Nebenkläger Arye Waxmann (3. August 1930 – 8. Juni 2022) und Berek Lemel (17. Oktober 1929 – 22. Juni 2022), Letzterer ein Opfer medizinischer Experimente, erlebten die Urteilsverkündung nicht mehr. In den Monaten nach dem Verfahren mussten Alfons Studzinski (25. September 1923 – 21. August 2022) und Nebenkläger Prof. Dr. Alexander Fried (7. Mai 1925 – 12. Dezember 2022) zu Grabe getragen werden.

Zur angekündigten Hauptverhandlung gegen einen ehemaligen KZ-Wachmann – diesmal aus dem Konzentrationslager Ravensbrück – wird es nicht mehr kommen, da der 97-jährige Angeklagte verstorben ist. Eine weitere Hauptverhandlung gegen einen ehemaligen Wachmann des KZ Sachsenhausen ist in Vorbereitung.

Astrid Ley im Interview nach der Urteilsverkündung im Prozess gegen Josef S.
© SBG, Horst Seferens



Marlene Jatsch

Young Interventions – Unerzählte Geschichte(n)

Im letzten Jahr des Projekts „Young Interventions“, das durch das „Jugend erinnert“-Programm der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde, haben drei Mehrtagesworkshops zur künstlerischen Auseinandersetzung mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen für junge Menschen stattgefunden. Anfang des Jahres setzten sich Jugendliche aus Oranienburg und Oberhavel mit der Gedenkstätte und mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen und dessen Beziehung zur Bevölkerung der Stadt Oranienburg auseinander. In dem Mehrtagesworkshop „Erinnern in Oberhavel“ in Kooperation mit Impuls e.V. gestalteten sie eigene Erinnerungszeichen.

Im Herbst beschäftigten sich Jugendliche und jüngere Erwachsene des internationalen Kultur- und Sportvereins der Roma „Carmen e.V.“ in Kooperation mit dem Bildungsforum gegen Antiziganismus mit der Verfolgungsgeschichte ihrer Minderheit im Konzentrationslager Sachsenhausen und den Kontinuitäten des Antiziganismus nach 1945. Dabei erstellten die Teilnehmenden Plakate und Fotobotschaften.

links:
Workshop-Teilnehmende vor der Gedenktafel für Roma und Sinti
—
rechts:
Eine Workshop-Teilnehmerin aus Spanien spricht über die Figurengruppe „Absence“ in der Bracke 38.
© GuMS, Rico Prauss





Jugendliche der Fußball-Fan-Projekte Babelsberg und Sankt Pauli haben sich in einem Graffitiworkshops mit Ausgrenzung im Nationalsozialismus und in der Gegenwart und mit rassistischen, queerfeindlichen und antisemitischen Sprüchen im Stadion auseinandergesetzt. Ihre Positionen verarbeiteten sie auf Graffitileinwänden.

Am 18. und 19. November fand ein Netzwerktreffen zu kulturellen Bildungsangeboten an Gedenkstätten und außerschulischen Lernorten statt, das einen regen Austausch über die Möglichkeiten künstlerischer Auseinandersetzungen in der historisch-politischen Bildung zwischen Künstlerinnen und Künstlern sowie freien und festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gedenkstätten ermöglichte. Es wurde Interesse an der Entwicklung eines Leitfadens für ähnliche Projekte, an einer Datenbank für interessierte Küsterinnen und Künstler sowie an weiterem Austausch bekundet. Deshalb soll auch über das Ende des Young-Interventions-Projektes hinaus eine bundesweite Vernetzung zu kultureller Bildung an Gedenkstätten und außerschulischen Lernorten zur Professionalisierung weitergeführt werden.

Zum Abschluss des Young-Interventions-Projekts wurde am 19. November 2022 die Ausstellung „Young Interventions / Unerzählte Geschichte(n)“ eröffnet. An unterschiedlichen Orten in der Gedenkstätte werden zehn künstlerische Arbeiten und fünf Kurzfilme präsentiert, die im Rahmen des Projekts entstanden sind. Dabei haben sich Jugendliche und jüngere Erwachsene aus verschiedenen Ländern, unter ihnen Nachkommen ehemaliger Häftlinge, in künstlerischen Workshops mit der Geschichte des KZ Sachsenhausen und mit der Frage, wie daran heute erinnert und der Opfer gedacht werden kann, auseinandergesetzt. Sie konnten nicht erzählte Geschichte und ihre Perspektiven auf dem Gelände der Gedenkstätte sichtbar machen. Die künstlerischen Interventionen beschäftigen sich unter anderem mit vernachlässigten Opfergruppen wie Roma und Sinti,

Ausstellung „Young Interventions / Unerzählte Geschichte(n)“
© GuMS, Rico Prauss









Ausstellung „Young Interventions / Unerzählte Geschichte(n)“
© GuMS, Rico Prauss

spanischen Republikanern oder Frauen, die zur Prostitution im Konzentrationslager gezwungen wurden. Weitere Kunstwerke thematisierten die Entwürdigung und Entmenschlichung im Konzentrationslager oder die Hierarchisierung durch die Häftlingswinkel sowie die Einsamkeit, Leere und Abwesenheit im Konzentrationslager. In Kurzfilmen zeigen Nachkommen ehemaliger KZ-Häftlinge der 3. und 4. Generation ihre Perspektiven auf die Nachwirkungen der Verfolgung, die bis heute in den Familien wirkt, und erinnern an das Leid der Groß- oder Urgroßeltern.

Zur Ausstellungseröffnung am 19. November 2022 waren Teilnehmende der Workshops aus Spanien, Frankreich, Italien und Deutschland sowie zwei Nachkommen aus den Niederlanden angereist.

Durch die auffallende orangefarbene Gestaltung der Ausstellung setzen sich die Kunstwerke vom historischen Ort und den bestehenden Ausstellungen klar ab. So wird deutlich, dass es sich um künstlerische Interventionen handelt. Die Ausstellung lädt zum Mitmachen ein: Jedes Kunstwerk stellt eine Frage an uns, die auf Postkarten beantwortet werden können. An einer Gäste-Wand werden die Botschaften und Kommentare festgehalten. So entstehen Gespräche zwischen den Besuchenden. Die Ausstellung „Young Interventions / Unerzählte Geschichte(n)“ wird bis November 2023 auf dem Gelände der Gedenkstätte zu sehen sein.

Die zum Projektende erschienene Broschüre „Kunst in der Gedenkstätte / Einblicke in Young Interventions“ gibt Einblicke in die Workshops und zeigt ausgewählte künstlerische Auseinandersetzungen der Teilnehmenden.

Renee van Bavel

Artist in Residence

Mit einem Artist-in-Residence-Projekt möchte die Gedenkstätte Sachsenhausen künstlerische Kreativität nutzen, um neue Impulse in der Gedenkstättenarbeit zu setzen. Die in Berlin lebende niederländische Künstlerin Renee van Bavel arbeitet seit Mai 2022 als Artist in Residence in der Gedenkstätte und nutzt ein Atelier im ehemaligen Industriehof. Ihr Kunstwerk „The Mirror of Peace“ wurde im Sommer 2022 auf der Kunstbiennale in Venedig präsentiert.

Renee van Bavel: „Während meiner Zeit in der Gedenkstätte Sachsenhausen möchte ich mit unterschiedlichen künstlerischen Formaten neue Wege des Gedenkens entwickeln und neue Formen schaffen, mit denen wir die Geschichte des Ortes auf partizipative Weise in die Zukunft bringen können.“

Renee van Bavel entwickelte und realisierte unterschiedliche Kunstprojekte wie zum Beispiel den Film „Ich schreibe deinen Namen“ anlässlich einer digitalen Gedenkveranstaltung zum Gedenktag am 27. Januar 2022, künstlerische Interventionen auf dem Gedenkstättengelände sowie einen Audiowalk mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines internationalen Sommercamps.

Darüber hinaus hat sie neue Veranstaltungsformate wie die Gedenk.Feier am 18. September 2022 für die Opfer einer Mordaktion an homosexuellen Häftlingen im KZ-Außenlager „Klinkerwerk“ entwickelt. Renee van Bavel ist Teil des interdisziplinären Teams zur Überarbeitung der Dauerausstellungen.

Information: www.reneevanbavel.com





links:
Gedenk.Feier für die Opfer einer Mordaktion an homosexuellen Häftlingen im KZ-Außenlager „Klinkerwerk“
—
darunter:
Dreharbeiten zum Film „Ich schreibe deinen Namen“
—
rechts:
Audiowalk mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines internationalen Sommercamps
© GuMS



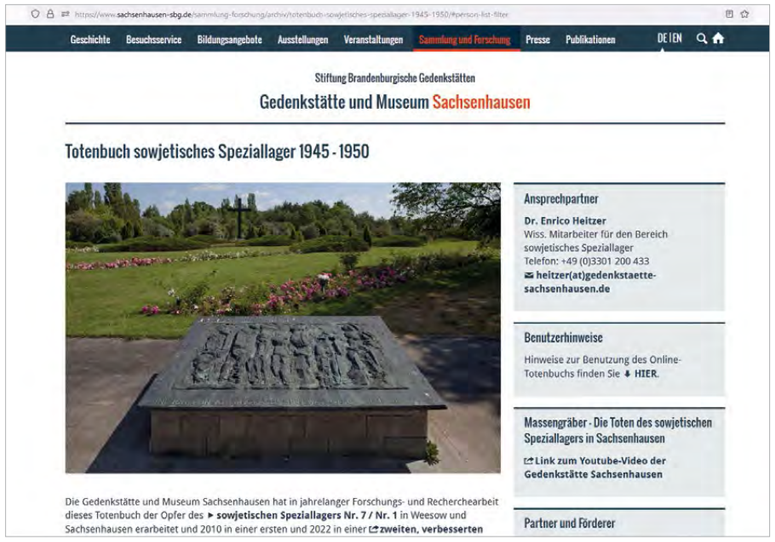
Enrico Heitzer

Dokumentation des Sterbens. Das Online-Totenbuch sowjetisches Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen 1945–1950

Im sowjetischen Speziallager Nr. 7 / Nr. 1 in Weesow und Sachsenhausen waren zwischen 1945 und 1950 etwa 60.000 Menschen inhaftiert, von denen fast 12.000 die unmenschlichen Haftbedingungen nicht überlebten. In einem gemeinsamen Forschungsprojekt der Gedenkstätte Sachsenhausen mit dem Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes wurde ein Totenbuch erarbeitet, das 2011 in Buchform veröffentlicht wurde. Das Totenbuch bildet nicht nur die Grundlage bei der Erteilung von Auskünften zur humanitären Schicksalsklärung an Angehörige, Forschende oder Journalisten, sondern auch für das Niederlegen von Gedenkzeichen am Friedhof am Kommandantenhof, mit denen Familien an verstorbene Angehörige im sowjetischen Speziallager erinnern können. Auch für die Ausstellung von Totenscheinen durch das Standesamt in Oranienburg und für eine Projektion der Namen der Verstorbenen im Museum „Sowjetisches Speziallager“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen wird es genutzt. Das Totenbuch liegt zudem an verschiedenen Stellen der Gedenkstätte zur Einsichtnahme aus.

Angesichts der Tausenden von Toten im Speziallager gehörten Sterben und Tod zu den prägendsten Erfahrungen, die Häftlinge und ihre Angehörigen machen mussten. Gefördert durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und die Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur, hat die Gedenkstätte Sachsenhausen das Totenbuch im Sommer 2022 in Zusammenarbeit mit der Dresdener Agentur Sandstein Neue Medien online zugänglich gemacht.

Online-Totenbuch
(Screenshot)





Podiumsgespräch mit Thomas Bittner, Reinhard Wolff, Jörg Morré und Enrico Heitzer
© GuMS

Das Online-Totenbuch kann über die Internetseite der Gedenkstätte aufgerufen werden. Durch die Eingabe von Namen oder Herkunftsorten sind Informationen zu den Personen auffindbar. Angehörige und andere Nutzer erhalten direkt über die Datensätze die Möglichkeit, Kontakt zur Gedenkstätte aufzunehmen, um weitere Informationen anzufragen, Korrekturen vorzuschlagen oder Dokumente oder Fotos zu übermitteln.

Das Projekt wurde bei einer Veranstaltung anlässlich des 77. Jahrestages der Einrichtung des Speziallagers am 27. August 2022 präsentiert. Auf einem von RBB-Redakteur Thomas Bittner moderierten Podium mit dem ehemaligen Häftling des Speziallagers Reinhard Wolff, Jörg Morré vom Museum Berlin-Karlshorst und Enrico Heitzer von der Gedenkstätte Sachsenhausen wurden verschiedene Facetten des Themas beleuchtet.

In den Wochen nach dem Launch des Online-Totenbuches ging ein Vielfaches der üblichen Anfragen nach humanitären Schicksalsklärungen ein.

Reinhard Wolff
© GuMS, Lars Wendt



Horst Seferens

Publikationsprojekt über den ehemaligen Speziallager-Häftling Reinhard Wolff

Im Rahmen eines von der Beauftragten des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur geförderten Publikationsprojekts erarbeitete die Autorin Anja Thuns eine biografische Studie über den 1929 in einem Dorf bei Berlin geborenen Reinhard Wolff, der als Jugendlicher im Speziallager Sachsenhausen inhaftiert war. Wolff ist seit vielen Jahren als Zeitzeuge aktiv und war Vorsitzender der Beiratskommission zur Geschichte der NKWD-Lager der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten.

Für Reinhard Wolff wurde ein Holzkoffer, den er in der Tischlerei des Lagers anfertigen konnte, zum Hoffnungsschimmer in der entbehrungsreichen Tristesse des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen. Hierhin war er im Dezember 1945 verschleppt worden, nachdem der sowjetische Geheimdienst den 16-Jährigen unter dem unbegründeten Verdacht auf Mitgliedschaft in der NS-Untergrundorganisation „Werwolf“ verhaftet hatte. Bis zu seiner Entlassung im Frühjahr 1948 konnte er sich gegen die unmenschlichen Bedingungen des Lagers behaupten. Dabei halfen ihm der Kontakt zu seinen Mithäftlingen und die Tätigkeit in der Holzwerkstatt des Lagers.

Der Band „Ein Holzkoffer als Hoffnungsschimmer“ erzählt vom Aufwachsen in der NS-Zeit, dem Überleben im Speziallager und dem Weiterleben in zwei politischen Systemen. Er basiert auf Interviews, die die Verfasserin 2022 mit Wolff geführt hat, und auf umfangreichen Recherchen in deutschen und russischen Archiven. Auf diese Weise ist ein dichtes Porträt Wolffs entstanden, das subjektive Erlebnisse und gesellschaftliche Prägungen mit Erläuterungen zum historischen Kontext verbindet. Der Band wird 2023 in der Reihe „Forschungsbeiträge und Materialien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten“ publiziert.



© GuMS, Ruthe Zuntz

Werkstattausstellung: „Lichtpunkt im Dunkeln“ (Odd Nansen). Briefeschreiben, Fußballspielen, Musikmachen und Rauchen – Aktivitäten aus dem Bereich des „Lageralltags“ und der „Freizeitgestaltung“

Agnes Ohm

Am 28. April 2022 konnte endlich die bereits für 2020 geplante Werkstattausstellung „Lichtpunkt im Dunkeln“ in den Räumen der ehemaligen Häftlingswäscherei eröffnet werden. Gezeigt werden Objekte und Dokumente aus dem eigenen Bestand mit Bezug zum Thema „freie Zeit“ im KZ-Alltag.

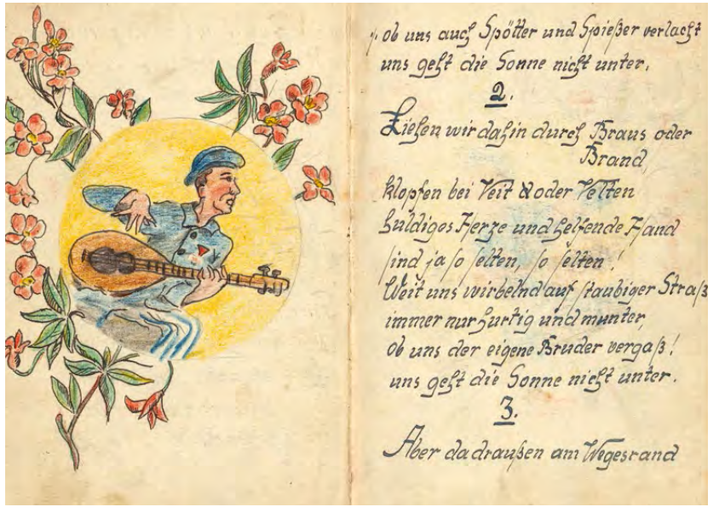
Von großer Bedeutung für die Häftlinge war die Kommunikation mit der Außenwelt. Anhand von zahlreichen Briefen und Postkarten werden unterschiedliche Aspekte des Briefeschreibens beleuchtet: Vorgaben und Organisationsfragen, Zensur und versteckte Nachrichten, Kassiber, Beschränkungen durch Postsperre, die als Strafe gegen einzelne verhängt wurden oder ganze Häftlingsgruppen betrafen, aber auch die Bedeutung des Briefeschreibens und des Empfangens von Briefen für die Häftlinge grundsätzlich. „Jeder dieser Briefe ist ein Lichtpunkt im Dunkeln“ schrieb der norwegische Häftling Odd Nansen dazu in seinem Lagertagebuch.

Rauchen am Arbeitsplatz und in der Baracke war verboten. Offiziell durfte nur in der Freizeit und außerhalb des Blocks geraucht werden – ein Verbot, dass vielfach missachtet und häufig mit Strafen wie Prügel auf dem Bock geahndet wurde. Anfänglich konnten Zigaretten in der Kantine gekauft werden, später gehörten Tabak- und Rauchwaren zu den erlaubten Paketinhalten. Wer keinen derartigen Zugang zu Zigaretten hatte, versuchte sich welche zu „organisieren“, ob durch Tausch, Diebstahl oder das Auflesen von Zigarettenstummeln. Neben Zeichnungen werden zahlreiche Tabak- oder Zigarettendosen gezeigt, aus Holz geschnitzt oder aus Blech gestanzt und mit Gravuren versehen. Solche Schachteln waren häufig im Besitz von privilegierten Häftlingen, die entweder Zugang zu solchen Materialien hatten oder über genügend Tauschmittel verfügten, um sie sich anfertigen zu lassen.

Auch Musik war Teil des Alltags im Konzentrationslager. Dazu gehörten die Marschlieder, die Häftlinge auf Befehl der SS auf dem Weg zu den Arbeitskommandos marschierend singen mussten, ebenso wie die illegal durchgeführten „Schallerabende“, auf denen v. a. politische Häftlinge gemeinsam Volks- und Kampflieder sangen. Es gab, insbesondere in den 1940er Jahren, zahlreiche Chöre und Orchester im Lager mit und ohne Genehmigung der Lagerleitung. Aus dem Fundus der Sammlung werden in der Ausstellung Instrumente wie die Gitarre des tschechischen Musikers Jan Vala, aber auch zahlreiche Liederbücher und Zeichnungen gezeigt.

Seit Mitte 1942 gehörten die Durchführung von Fußballspielen und anderen Wettkämpfen zu den Neuerungen und Vergünstigungen, die die SS mit dem Ziel der Steigerung der Arbeitsmotivation und -leistung in den Konzentrationslagern einführte. Im Hauptlager, aber auch in einigen Außenlagern wurden regelmäßig sonntagsnachmittags Wettkämpfe ausgetragen. Gezeigt wird u.a. ein aus einer Granate hergestellter Fußballpokal, den die norwegische Mannschaft im Außenlager Falkensee im Herbst 1944 im Rahmen eines Viernationenturniers gewann und bei der Befreiung mit nach Norwegen nehmen konnte. Die wenigen aktiven Häftlings-Fußballspieler profitierten von einer besseren Versorgung, manchen Häftlingen bot das Zuschauen Abwechslung vom grauen Häftlingsalltag.

links:
Doppelseite eines Liederbuchs aus dem Besitz des ehemaligen Häftlings Erich Bergmann
—
rechts:
Mundharmonika des kommunistischen Häftlings Harry Naujoks (1901–1983), der von 1939 bis 1942 die Funktion des Lagerältesten innehatte und als einer der Initiatoren der „Schallerabende“ im KZ Sachsenhausen gilt
© GuMS, Friedhelm Hoffmann





Das „Reich der Nummern“ auf Wanderschaft

Astrid Ley

Seit ihrer Eröffnung im Abgeordnetenhaus Berlin am 9. November 2018 ist die Ausstellung „‚Im Reich der Nummern, wo die Männer keine Namen haben.‘ Die Novemberpogrom-Gefangenen des KZ Sachsenhausen – Haft und Exil“ an verschiedenen Orten im In- und Ausland zu sehen gewesen. Nach längerer coronabedingter Pause wurde die Ausstellung 2022 in Südafrika, Argentinien und Deutschland gezeigt.

Die Ausstellung betrachtet die Hafterfahrungen – und vor allem die Exilschicksale – jüdischer Männer, die nach den Novemberpogromen 1938 ins KZ Sachsenhausen verschleppt wurden und zumeist unter der Auflage nach einigen Wochen wieder freikamen, sofort aus Deutschland zu emigrieren. Vor allem



Eröffnung der Ausstellung „In the Country of Numbers“ im Holocaust und Genocide Center Durban: Mary Kluck, Leiterin des Centers (links), und Kuratorin Astrid Ley
© GuMS



Fabiana Mindlin (Holocaust Museums Buenos Aires), Markus Sasse (Deutsche Botschaft in Argentinien) und Marcelo De Beer, Sohn des Sachsenhausen-Überlebenden Siegfried de Beer, eröffnen die Ausstellung „En el imperio de los números, donde los hombres no tienen nombres“ in Buenos Aires.
© Museo del Holocausto Buenos Aires

in Ländern, in denen die aus Deutschland vertriebenen jüdischen Familien Asyl fanden, ist das Interesse an der Ausstellung groß. Am 27. Januar 2022, der auch international als Holocaust Rememberance Day begangen wird, wurde sie im Rahmen einer großen – pandemiebedingt digitalen – Veranstaltung in Johannesburg eröffnet, mit Grußadressen durch den UN-Generalsekretär Antonio Guterres, den Direktor des UN-Information Center Pretoria, Masimba Tafirenyika, den deutschen Botschafter in Südafrika, Andreas Peschke, den israelischen Botschafter in Südafrika, Eli Belotsercovsky, und die Direktorin des Johannesburger Holocaust and Genocide Centre sowie mit einer Kuratoren-Einführung.

Für die Präsentation in Südafrika wurde die bisher auf Exilregionen in Europa, Nord- und Südamerika, Palästina sowie Südostasien fokussierte Schau um einen Ausstellungsteil zu Fluchtzielen in Afrika erweitert sowie um eine Familien-Biografie der Galliners aus Finsterwalde, die – nach der KZ-Entlassung von Vater Emil und Sohn Heinz – 1939 nach Shanghai flüchteten und 1947/48 über Chicago und Windhoek nach Südafrika kamen. Im Anschluss an die Präsentation in Johannesburg wanderte die Ausstellung zum Holocaust and Genozide Centre in Durban weiter. Zur Eröffnung am 8. November 2022 bin ich auch selbst nach Durban gereist. Ich habe meinen Aufenthalt in Südafrika zudem für eine Vortragsreihe mit Veranstaltungen in Johannesburg, Muizenberg und Kapstadt sowie für Gespräche mit Überlebenden der KZ Sachsenhausen und Ravensbrück genutzt.

Eine neu erstellte spanische Version der Ausstellung schließlich wurde am 18. November 2022 im Museo del Holocausto in Buenos Aires eröffnet. Die Übersetzung der Texte und Video-Untertitel war nur durch die Großzügigkeit der Familie de Beer möglich gewesen, deren Großvater Siegfried de Beer 1939 nach mehrwöchiger KZ-Haft in Sachsenhausen nach Argentinien floh, wo ein Teil der Familie bis heute lebt. Die grafische Gestaltung und die Produktion der spanischen Ausstellungstafeln und digitalen Inhalte wurden durch Mittel des Auswärtigen Amtes und mit Spenden von Gedenkstättenbesuchern finanziert.

In Deutschland war die Ausstellung vom 24. März bis 31. Juli 2022 im Dokumentationszentrum Prora auf Rügen zu sehen. Für 2023 sind eine Präsentation in Capetown und weitere Stationen in Argentinien geplant.



© GuMS, Ruthe Zuntz

77. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des KZ Sachsenhausen

Mareike Otters

Der 77. Jahrestag der Befreiung der Häftlinge des Konzentrationslagers Sachsenhausen fand in diesem Jahr vom 30. April bis 2. Mai erstmals seit der Pandemie wieder vor Ort und mit Publikum statt. Besonders erfreulich war, dass die Gedenktage gemeinsam mit den israelischen Überlebenden Pola Oren, Emil Farkas, Edward Farber, dem polnischen Überlebenden Bogdan Bartnikowski und dem Überlebenden Alfons Studzinski aus Deutschland begangen werden konnten. Zu den öffentlichen Gesprächen, in denen drei der Gäste über ihre Geschichte berichteten, fanden sich zahlreiche Interessierte in der Gedenkstätte ein.

Zeitzeugengespräch mit dem israelischen Überlebenden Emil Farkas
© GuMS, Arvid Peschel



Am Vormittag des 1. Mai wurde zum siebten Mal den Franz-Bobzien-Preis durch die Gedenkstätte und die Stadt Oranienburg verliehen. Ausgezeichnet wurde das deutsch-ukrainische Theaterstück „Babyn Yar – ein Requiem“, das den jüdischen Opfern des deutschen Massakers in einer Schlucht unweit von Kiew vom 29. und 30. September 1941 gewidmet ist.

Preisträger des Franz-Bobzien-Preises
© GuMS, Arvid Peschel



Am dezentralen Gedenken an verschiedenen Orten in der Gedenkstätte nahmen zahlreiche Gruppen verschiedener Nationalitäten teil. Die Stadt Kielce und die polnische Regierung weihten ein Denkmal für den im KZ Sachsenhausen ermordeten polnischen General Bolesław Roja ein. Die italienische Botschaft enthüllte eine Gedenktafel für italienische Häftlinge im KZ Sachsenhausen.

Am Nachmittag kamen rund 300 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zum zentralen Gedenken am Gedenkort „Station Z“ zusammen. Auf die Begrüßung von Gedenkstättenleiter Axel Drecoll und Dik de Boef, dem neu gewählten Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen Komitees, folgten Ansprachen des Ministerpräsidenten des Landes Brandenburg, Dietmar Woidke, von Botschafterin Michaela Küchler, Sonderbeauftragte im Auswärtigen Amt für die Beziehungen zu jüdischen Organisationen, Antisemitismusfragen, Holocaust-Erinnerung und Internationale Angelegenheiten der Sinti und Roma, und des ehemaligen Premierministers von Luxemburg und ehemaligen Präsidenten der Europäischen Kommission Jean-Claude Juncker. José Gaasch-Trauffler (Amicale de Sachsenhausen Luxemburg und Tochter des Überlebenden René Trauffler) sprach ein Vateruser, Andreas Nachama (Rabbiner und Sohn des Überlebenden Estrongo Nachama) ein Kaddisch. Musikalisch begleitet wurde der Tag durch Mitglieder des Moka Efti Orchestra, die das Sachsenhausenlied und das Moorsoldatenlied spielten.

Seinen Abschluss fand der 77. Jahrestag der Befreiung am 2. Mai mit einer Gedenkveranstaltung am Gedenkort „KZ-Außenlager Klinkerwerk“, an der sich Astrid Ley (stellvertretende Leiterin der Gedenkstätte Sachsenhausen), Dik de Boef, (Präsident des Internationalen Sachsenhausen Komitees) und Ursula Nonnenmacher (Ministerin für Soziales, Gesundheit, Integration und Verbraucherschutz des Landes Brandenburg) mit Wortbeiträgen beteiligten.

oben:
Der italienische Botschafter Armando Varricchio bei der Einweihung einer Gedenktafel für die italienischen Opfer des KZ Sachsenhausen
—
unten:
Einweihung eines Denkmals für den polnischen General Bolesław Roja
© GuMS, Arvid Peschel





oben:
Jean-Claude Juncker begrüßt den Präsidenten des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Dik de Boef; in der Mitte Ministerpräsident Dietmar Woidke
—
unten:
Der Überlebende Alfons Studzinski legte gemeinsam mit Botschafterin Michaela Küchler (rechts) den Kranz der Bundesregierung nieder.
© GuMS, Arvid Peschel





Sammlungen (Depot, Archiv, Bibliothek, Mediathek)

Agnes Ohm

Die Abteilungen Archiv, Bibliothek, Depot und Mediathek haben auch 2022 wieder zahlreiche Anfragen beantwortet, Nutzer betreut und ihren Bestand erweitert.

Etwa 550 Nutzer und Nutzerinnen waren persönlich vor Ort, um die Bibliothek zu nutzen oder Akten und Medien aus Archiv und Mediathek zu sichten. Darüber hinaus wurden mehr als 1.200 Haftanfragen von Privatpersonen an das Archiv gerichtet, der überwiegende Teil zu ehemaligen KZ-Häftlingen, etwa 80 Anfragen zu ehemaligen Speziallager-Häftlingen und 77 Anfragen zu Tätern. Ferner beantworteten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr als 200 thematische Anfragen zu unterschiedlichen Aspekten der Geschichte des KZ Sachsenhausen sowie des sowjetischen Speziallagers und unterstützten Nutzer, darunter auch Schüler und Schülerinnen, bei Literaturrecherchen. Die Mediathek stellte zahlreiche Video-, Audio- und Fotovorlagen für unterschiedliche Nutzungszwecke zur Verfügung. Im Rahmen von Führungen konnten Interessierte die Räumlichkeiten der musealen Sammlung (Depot) besichtigen.

Die Bibliothek hat ihren Bestand um 343 Medieneinheiten erweitert. Das Archiv konnte einen Teilnachlass von Wolfgang Szepansky übernehmen. Szepansky war ein deutscher kommunistischer Häftling des KZ Sachsenhausen aus Berlin. Vielfach werden dem Archiv mittlerweile vor allem personenbezogene Dokumente und Berichte auch in digitaler Form überlassen, die ebenfalls als Kopie den Personenakten zugefügt werden.

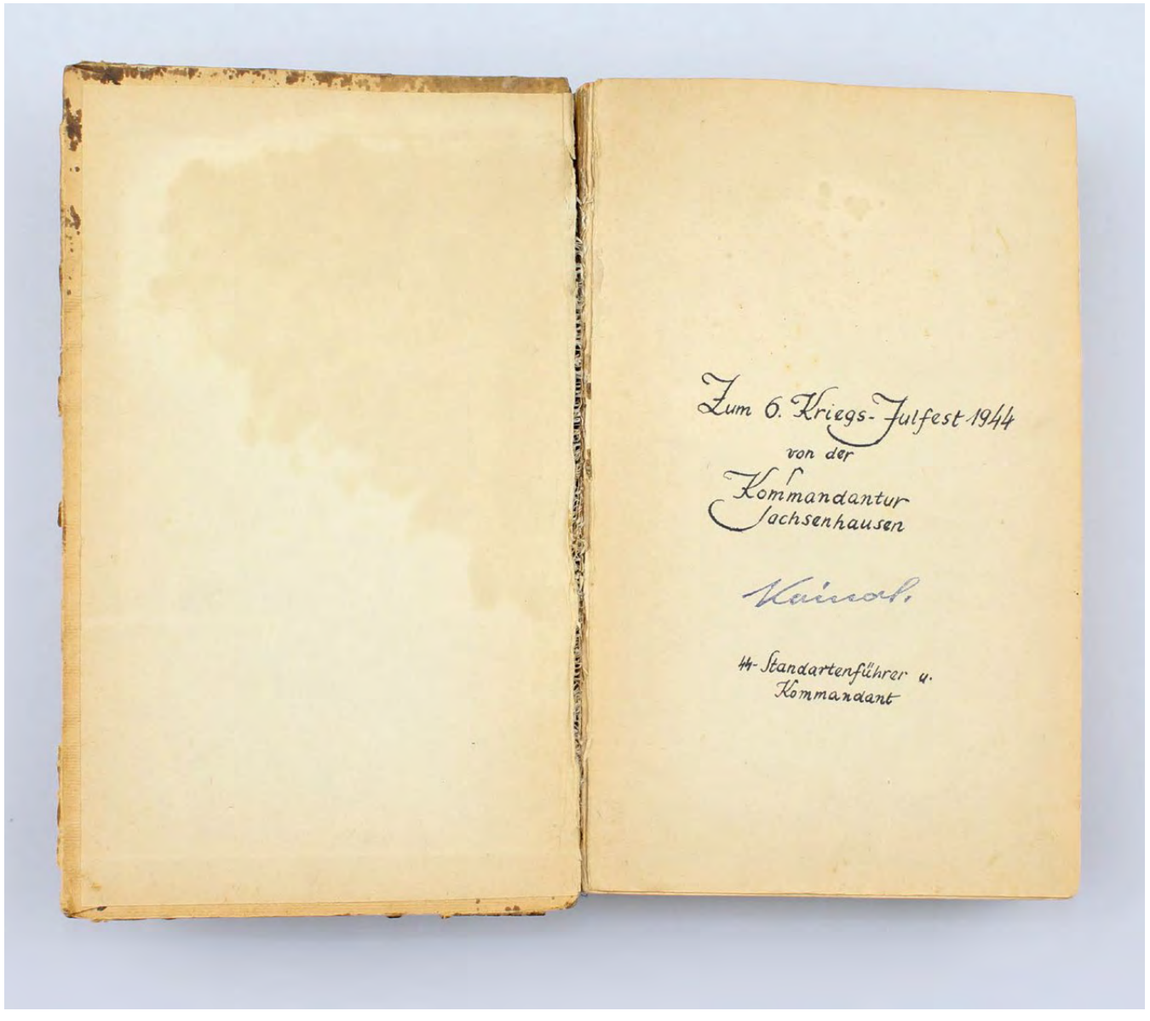
Auch die Sammlung konnte ihren Bestand durch Schenkungen und Ankäufe erweitern. Dazu zählen Briefe von ehemaligen Häftlingen aus dem KZ Sachsenhausen mit teils ungewöhnlichen Inhalten, aber auch einige interessante Belege zum sowjetischen Speziallager Nr. 7/Nr. 1 in Sachsenhausen wie die Fotos und Entlassungsdokumente von Fritz R., der vom April 1947 bis Januar 1950 wegen angeblichen Raubes im Speziallager Sachsenhausen inhaftiert war.



> **Porträt seiner Ehefrau Esther, das Peter Edel vor deren Ermordung in Auschwitz gezeichnet hat**
© GuMS

Drei Neuzugänge, die der Gedenkstätte von privater Seite überlassen wurden, sind besonders hervorzuheben. So übergab die Nichte von Peter Edel, der Häftling in der Fälscherwerkstatt war, ein von ihm im KZ Auschwitz gezeichnetes Porträt seiner ersten Ehefrau Esther als Dauerleihgabe. Eine wertvolle Bereicherung für die Sammlung bedeutet die Schenkung eines Teilnachlasses von Herrmann Seewald durch seine Witwe. Seewald war 1961 als Architekt und Grafiker an der musealen Gestaltung der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte maßgeblich beteiligt. Das Konvolut umfasst zahlreiche Pläne und Entwurfszeichnungen, Fotos und Urkunden. Von der Nichte eines SS-Mannes erhielt die Gedenkstätte ein Buch mit einer Widmung von SS-Standartenführer Anton Kaindl, der von 1942 bis 1945 Kommandant des KZ Sachsenhausen war.

Widmung des Kommandanten Anton Kaindl
© GuMS



Zum Jahrestag der Befreiung im April 2022 wurde die Werkstattausstellung „Lichtpunkt im Dunkeln“ eröffnet. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Sammlungen haben Objekte und Dokumente aus dem eigenen Bestand mit Bezug zum Thema „freie Zeit“ im Alltag des Konzentrationslagers zusammengetragen und nach verschiedenen Gesichtspunkten befragt.

Neben der täglichen Arbeit liefen die Vorbereitungen zum Umstieg auf eine neue Archiv- und Sammlungssoftware weiter. Die Anschaffung der Software ist Teil des mehrjährigen Digitalisierungsprojektes, in dessen Verlauf vorhandene Bestände aus dem Archiv und der Mediathek – Nachlässe und Negative aus dem Bestand der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte – digitalisiert und mehrere hundert Objekte aus dem musealen Sammlungsbestand fotografiert wurden.

Entwurfszeichnungen aus dem Nachlass von Herrmann Seewald
© GuMS



Bildungsabteilung

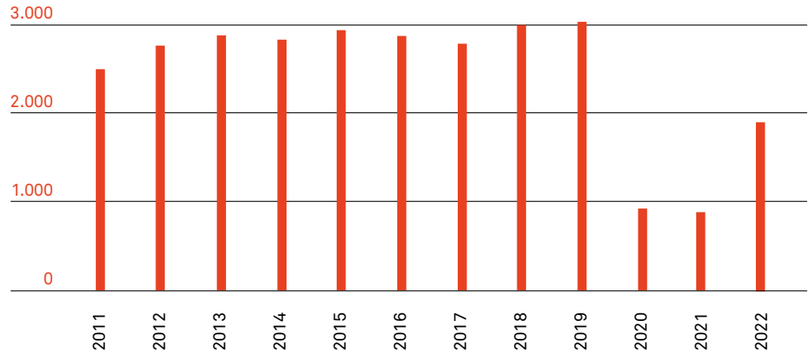
Arne Pannen

Im Jahr 2022 konnten viele der Beschränkungen, die im Zuge der Corona-Pandemie die Betreuung von Besucherinnen und Besucher erschwerten, schrittweise zurückgenommen werden. Ab dem 13. März 2022 öffneten alle Ausstellungen wieder für das Publikum. Zuvor waren nur wenige ausgewählte Ausstellungen geöffnet, da die Besucherzahl in Innenräumen begrenzt werden musste. Auch die maximale Teilnehmendenzahl pro Besuchsgruppe konnte wieder erhöht werden, und der internationale Besucherstrom nahm wieder an Fahrt auf. Somit konnten 2022 deutlich mehr Gruppen als in den Corona-Jahren 2020 und 2021 betreut werden, auch wenn das Niveau des sehr starken Jahres 2019 noch nicht erreicht wurde. Bedingt durch die enorm gestiegenen Energiepreise in Folge des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine mussten am Jahresende einige Ausstellungen in energetisch problematischen historischen Gebäuden geschlossen werden. 2022 besuchten insgesamt 355.000 Menschen aus aller Welt die Gedenkstätte.

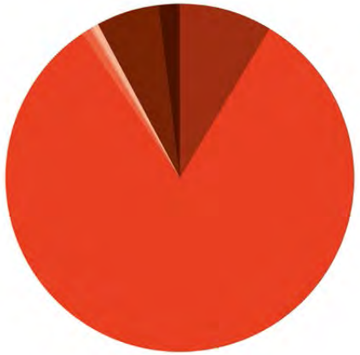


Nach der Aufhebung der Corona-Beschränkungen stieg die Besucherzahl wieder deutlich an.
© GuMS, Horst Seferens

Vom Besucherdienst betreute Gruppen (ohne Host-Projekt)

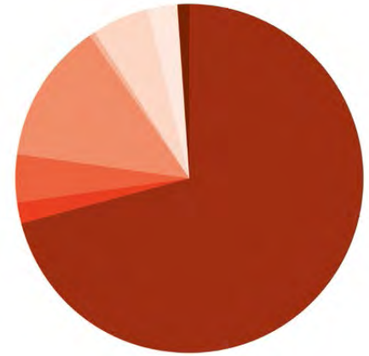


Betreute Gruppen nach Herkunft



- Europa (außer Deutschland) (8,6 %)
- Deutschland (81,9 %)
- Nordamerika (1,0 %)
- Mittel- und Südamerika (0,3 %)
- Asien (inkl. Türkei & Israel) (0,5 %)
- International (6,0 %)
- Unbekannt (1,7 %)

Betreute Gruppen nach Status



- Schüler (70,6%)
- Auszubildende (2,1%)
- Polizei (4,4%)
- Erwachsene (13%)
- Angehörige (0,4%)
- Außerschulische Jugendgruppe (5,5%)
- Unistudenten (2,5%)
- Unbekannt (1,1%)

Besucherstatistik

Im Jahr 2022 betreuten die Bildungsabteilung und die im Auftrag der Stiftung tätigen freiberuflichen Guides 1851 Gruppen mit 33.912 Teilnehmenden. Die Zahlen sind deutlich höher als im von der Corona-Pandemie geprägten Vorjahr, liegen aber noch unterhalb der Zahlen aus dem Jahr 2019 (2021: 797 Gruppen mit 10.512 Teilnehmenden; 2019: 3.061 Gruppen mit 72.926 Teilnehmenden). Die Zahlen entsprechen etwa einer Verdreifachung der betreuten Teilnehmenden gegenüber dem Vorjahr. Da die Reisetätigkeit weiterhin mit Unsicherheiten verbunden war, wurden vor allem Besuchsgruppen aus dem Inland betreut. Unter den vom Besucherdienst betreuten 1851 Gruppen waren 1531 Gruppen aus Deutschland (2021: 651 Gruppen). Das entspricht einem Anteil von 82,7 Prozent aller Gruppen, der damit immer noch deutlich höher ist als vor der Pandemie (2021: 81,7 Prozent, 2019: 56,7 Prozent). Den Großteil der Gruppen aus Deutschland bildeten Schulgruppen. Aus Brandenburg kamen insgesamt 303 und aus Berlin 324 Schulgruppen. Bei den betreuten ausländischen Gästen dominierten Gruppen aus Westeuropa, vor allem aus Dänemark (47), Belgien (22) und den Niederlanden (17). Insgesamt wurden Besuchsgruppen aus 29 verschiedenen Ländern betreut (2021: 11).

Kommerzielle Anbieter mit ihren vor allem auf ein internationales touristisches Publikum abzielenden Angeboten konnten sich vom pandemie-bedingten Einbruch der Besuchszahlen im Vorjahr etwas erholen. Von ihnen wurden 72.130 (2021: 11.824) Gäste geführt. Das bedeutet bei der Zahl der teilnehmenden Personen im Vergleich zu 2021 mehr als eine Versechsfachung. Dennoch liegen die Besuchszahlen noch weit hinter dem Niveau der Vor-Corona-Zeit. Die Führungen fanden vorwiegend in spanischer und englischer, aber auch in zahlreichen anderen europäischen Sprachen statt.

Bei der in zahlreichen Sprachen verfügbaren Audioführung wurden 82.894 Entleihungen registriert (Vorjahr: 25.158; 2019: 115.587).

Internationale Work- und Studycamps

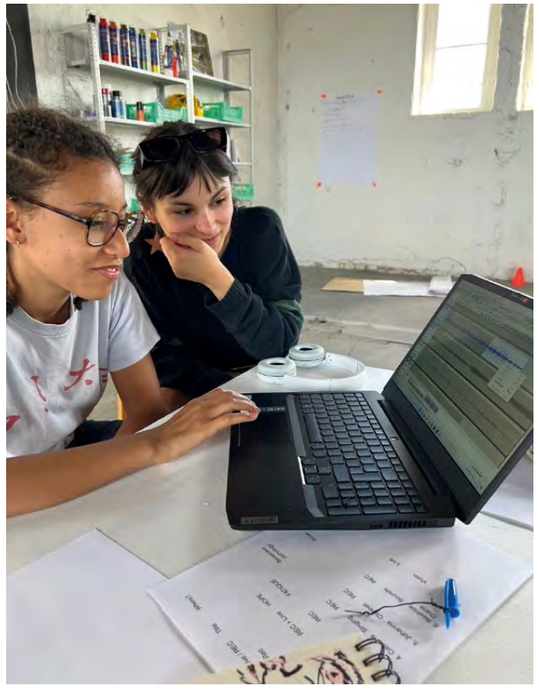
In den Sommermonaten veranstaltete die Gedenkstätte Sachsenhausen gemeinsam mit der Vereinigung Junger Freiwilliger (VJF e.V.) drei internationale Work- und Studycamps. Insgesamt kamen 31 junge Erwachsene aus Frankreich, Spanien, der Türkei, Mexiko, Portugal, Italien, Armenien, Belgien, der Tschechischen Republik, Polen, Frankreich und Bangladesch/Deutschland in die Internationale Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski. Jeweils drei Wochen lang beschäftigten sie sich mit der Geschichte des Konzentrationslagers Sachsenhausen, mit dem sowjetischen Speziallager und Fragen der Erinnerungskultur. Sie leisteten daneben einen wichtigen Beitrag zur Pflege der Gedenkstätte, indem sie trotz zum Teil großer Hitze die historische Lagermauer im Bereich des ehemaligen Industriehofes von Bewuchs befreiten.

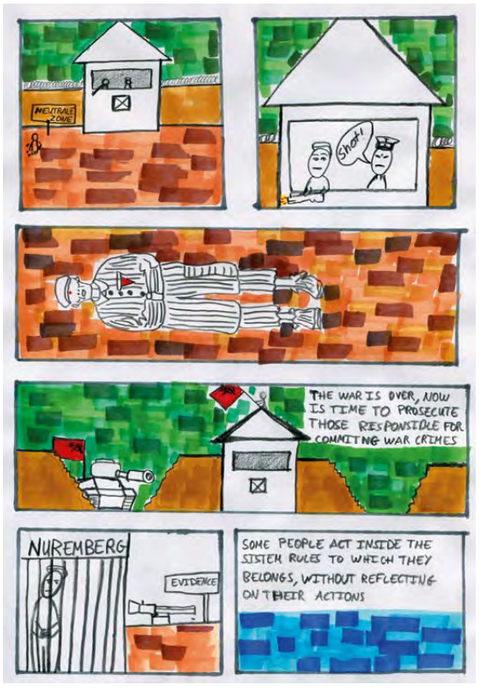
Das vielfältige Programm umfasste Workshops zu Biografien ehemaliger Häftlinge des Konzentrationslagers und Zeichnungen von Häftlingen und Überlebenden. Im Depot der Gedenkstätte besichtigten sie die Sammlungen. Die Teilnehmenden beschäftigten sich mit eigenen Zugängen zur Geschichte und diskutierten über Erinnerungskulturen in ihren Heimatländern. Fahrradtouren zur Beziehung zwischen Oranienburg und dem KZ Sachsenhausen führten sie zu historischen Orten in der Stadt. Hinzu kamen Exkursionen zu Gedenkstätten in Berlin.

Die vielfältigen Folgen des Nationalsozialismus nach 1945 waren ein weiterer Programmschwerpunkt. In intensiven Gesprächen mit Petra Hörig, deren Vater als Homosexueller im KZ Sachsenhausen inhaftiert war, lernten sie ein eindrucksvolles Beispiel familiärer transgenerationeller Auswirkungen der Verfolgung kennen. Die Teilnehmenden führten darüber hinaus Gespräche mit den ehemaligen Häftlingen des sowjetischen Speziallagers Sachsenhausen Reinhardt Wolff und Karl-Wilhelm Wichmann, die ausführlich und eindrucksvoll ihre Erinnerungen teilten.

In jedem Work- und Studycamp gab es darüber hinaus ein Schwerpunkt-Projekt, in dem die Teilnehmenden sich kreativ mit dem Ort und seiner Geschichte auseinandersetzten. Das Thema des ersten Workcamps war „Musik / Sounds / Voices“. Die jungen Erwachsenen beschäftigten sich mit unterschiedlichen Aspekten von Musik im Konzentrationslager Sachsenhausen. Begleitet von der Artist in Residence, Renee van Bavel, komponierten die Teilnehmenden eigene Musikstücke, mit denen sie an die Opfer den KZ Sachsenhausen erinnerten. Es entstanden eindrucksvolle Kompositionen mit Geige, Saxophon, Gitarre, Klarinette und Klavier. Eine Teilnehmerin sang ein portugiesisches Lied, eine andere verarbeitete die italienische Version des Liedes „Die Moorsoldaten“ durch

links:
Beim Workshop „Musik/ Sounds/Voices“ haben Beatrice aus Italien und Diana aus Belgien das Moorsoldatenlied neu interpretiert.
© GuMS, Renee van Bavel
—
rechts:
Beim Comic-Workshop setzten sich Teilnehmende mit dem Thema „Täterschaft“ auseinander.
© GuMS





Loops zu einem mehrstimmigen Choral. Bei einem öffentlichen Rundgang „Silent Sounds“ präsentierten sie die Musikstücke an selbst gewählten Orten in der Gedenkstätte. Das Publikum – darunter der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees Dik de Boef – zeigte sich sehr beeindruckt.

Im zweiten Workcamp beschäftigten sich die Teilnehmenden mit historischen und aktuellen Bildern des KZ Sachsenhausen und des Gedenkortes sowie ihren eigenen visuellen Wahrnehmungen. Von der Comiczeichnerin Sophia Hirsch angeleitet, diskutierten und reflektierten sie darüber, welche historischen Inhalte Zeichnungen von ehemaligen Häftlingen vermitteln können, welche Bilder sie selbst im Kopf haben, wenn sie den historischen Ort besuchen und wie der Ort diese beeinflusst. Die jungen Erwachsenen entwickelten eigene Perspektiven auf und Fragen an den Ort und seine Geschichten und setzten diese in eigenen zeichnerischen Studien und Collagen um. Es entstanden ausdrucksstarke Bilder und Comics, die vorgefundene und vorgestellte Bilder kombinieren, collagieren und neue Einblicke und Fragen generieren.

Im dritten Workcamp tauschten sich die Teilnehmenden mit dem Social-Media-Team der Gedenkstätte über Erinnerung im Online-Bereich aus. Sie erarbeiteten eigene Reels, die auf dem Instagram-Account der Gedenkstätte veröffentlicht wurden. Mit viel Engagement drehten sie kleine Videos in den Ausstellungen und verarbeiteten Fotos, die sie im Verlauf des Workcamps gemacht hatten. Es entstanden spannende Beiträge, in denen die jungen Erwachsenen SS-Fotos aus dem Konzentrationslager den Perspektiven der Häftlinge in deren Zeichnungen entgegensetzten oder ihre eigenen, sehr persönlichen Gedanken beim Betrachten von Kunst aus dem Lager reflektierten. Neben Einblicken in verschiedene Ausstellungen gewährten sie auch einen Blick hinter die Kulissen, indem sie Objekte aus dem Depot der Gedenkstätte vorstellten.

Screenshot von Instagram-Reel



Betreuung von besonderen Besuchsgruppen

André Lassague, dessen Vater Anfang 1943 in das KZ Sachsenhausen verschleppt worden war, vermittelte am 13. April den Besuch einer Gruppe von 53 französischen Schülerinnen und Schülern. Veronika Hager suchte mit ihnen verschiedene Orte der Gedenkstätte auf und stand für Fragen und Diskussionen im Zusammenhang mit der französischen Häftlingsgruppe im KZ Sachsenhausen zur Verfügung.

Anlässlich des bundesweiten RoverVoco – des Pfandfindertreffens der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg – nahmen 30 Pfadfinderinnen und Pfadfinder vom 11. bis 14. April an zahlreichen Workshops zur Geschichte des KZ Sachsenhausen teil.

Anlässlich des Holocaust-Gedenktags Yom HaShoa am 28. April besuchten Beschäftigte der israelischen Botschaft mit ihren Angehörigen die Gedenkstätte. Nach einer bewegenden Gedenkzeremonie am Gedenkort „Station Z“ konnten die Teilnehmenden während einer Führung zur Geschichte des KZ Sachsenhausen mit den Guides über die Schicksale jüdischer Häftlinge sprechen und die Rolle des Lagers im Zusammenhang mit dem Holocaust diskutieren.

Gedenkveranstaltung der israelischen Botschaft anlässlich des Yom HaShoa
© GuMS, Horst Seferens



16 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus Brandenburg verbrachten im Rahmen der Fortbildung „Geschichte vor Ort“ des Zeitwerks im Landesjugendring Brandenburg ein Wochenende im Mai in der Jugendbegegnungsstätte Haus Szczypiorski. Dabei lernten sie durch Katja Anders die Bildungsangebote der Gedenkstätte Sachsenhausen kennen und diskutierten in verschiedenen Workshops, wie man mit Jugendlichen vor Ort Geschichte erforschen kann.

In Kooperation mit dem Anne-Frank-Zentrum Argentinien betreute Paula Santana vom im Juli ein mehrtägiges pädagogisches Programm, in dem verschiedene Dialog- und Reflexionsräume geöffnet werden konnten. Teilgenommen haben Überlebende der Shoa und ihre Nachkommen sowie Opfer lateinamerikanischer Diktaturen und deren Angehörige, aber auch Angehörige nationalsozialistischer Täter und Verwandte lateinamerikanischer Diktatoren. Unter den Teilnehmenden befanden sich 22 Pädagoginnen und Pädagogen sowie Mitglieder von Regierungsbüros für Menschenrechte und Beschäftigte von Gedenkstätten und Museen aus 15 verschiedenen Ländern Lateinamerikas.

Am 14. September besuchte eine Delegation des Swedish Holocaust Museums in Stockholm die Gedenkstätte, das im Juni 2023 eröffnet werden soll. Mit Arne Pannen sprachen sie über die Aufgaben der Bildungsabteilung und der Gedenkstättenarbeit. Während des anschließenden Rundgangs diskutierte Suela Beck mit den Teilnehmenden über pädagogische Herausforderungen bei der Arbeit mit Gruppen im Gelände und in den Ausstellungen.

Vom 15. bis 18. September fand das zweite internationale Treffen für Angehörige ehemaliger Häftlinge in der Jugendbegegnungsstätte und der Gedenkstätte Sachsenhausen statt. Aufbauend auf einem Online- und einem Präsenztreffen 2021, konnte das Netzwerk der Angehörigen in diesem Jahr weiter gestärkt werden. Unter dem Namen „Voices of the Next Generations“ tauschten sich Angehörige untereinander sowie mit der Gedenkstätte aus und brachten ihre Perspektiven auf den Ort, auf das Erinnern und Gedenken auf vielfältige Weise ein.

links:
Kreative Formen der Auseinandersetzung mit dem historischen Ort standen auf dem Programm des Netzwerktreffens „Voices of the Next Generations“.
—
rechts:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Netzwerktreffens „Voices of the Next Generations“
© GuMS, Ruthe Zuntz





Nach zweijähriger Unterbrechung fand die Projektwoche „Lernen und Arbeiten im ehemaligen KZ Sachsenhausen“ wieder statt, an der 40 Auszubildende des Schulzentrums an der Alwin-Lonke-Straße in Bremen und des Eduard-Maurer-Oberstufenzentrums in Hennigsdorf teilnahmen.
© Enrico Kugler



Neue Bildungsangebote

Seit Frühjahr 2022 stehen die zertifizierten und gedruckten Bildungsmaterialien „Ein geführter Rundgang in Leichte Sprache“ zur Verfügung. Das Rundgangsprogramm, das für Menschen mit Lernschwierigkeiten konzipiert wurde, soll die Basis für eine ständige Weiterentwicklung bilden. Im Austausch mit Teilnehmenden sowie in Zusammenarbeit im Team und mit den Guides der Gedenkstätte wurden Texte und die dazugehörigen Materialien entwickelt und stetig überarbeitet. In ihrer aktuellen Fassung liegen sie nun als integriertes pädagogisches Programm vor, das aus einem Reader für Referentinnen und Referenten sowie einem Material-Set für Teilnehmende besteht. Das Set beinhaltet durch die Lebenshilfe Sachsen zertifizierte Übungen in Leichter Sprache sowie Zeichnungen und Fotografien, die während des Rundgangs gezeigt werden können und über die mit den Teilnehmenden diskutiert werden kann.

Aus- und Weiterbildung

Im Frühjahr wurden 23 neue freiberufliche Guides für pädagogische Programme der Bildungsabteilung ausgebildet. Die Teilnehmenden setzten sich sowohl in mehrtägigen Onlineformaten als auch in der Gedenkstätte mit der Geschichte des Ortes, den Ausstellungsinhalten sowie Grundlagen der Gedenkstättenpädagogik auseinander. Für freiberufliche Guides sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bildungsabteilung wurde im Mai eine Fortbildung zu den Studientagsformaten „Alltag und Haft“ und „Selbstgeführter Rundgang“ sowie zum dialogischen Führen organisiert. Im Juni und November wurden 25 Guides zertifiziert, die für private Unternehmen Gäste in der Gedenkstätte führen.

In drei Fortbildungskursen, an denen auch zehn freiberufliche Guides der Bildungsabteilung teilnahmen, haben 60 zertifizierte Guides ihre Lizenzberechtigung verlängert. Im August und September fanden im Rahmen des 80. Jahrestags der Mordaktion gegen homosexuelle Häftlinge im KZ-Außenlager Klinkerwerk ein deutsch- und ein englischsprachiger Fortbildungskurs statt. Andreas Pretzel hielt einen Überblicksvortrag zur Verfolgung von homosexuellen Männern im National-



Der Freiwillige Roman Ebert bei einer Führung
© ASF, Ruthe Zuntz

sozialismus. Die Guides arbeiteten in verschiedenen Gruppen zur Geschichte der homosexuellen Häftlinge und zum Thema Erinnerung und Gedenken. Darüber hinaus fanden Gespräche mit Angehörigen und Gedenkinitiativen statt. Im November erhielten die Teilnehmenden Überblicksvorträge zum System der Zwangsarbeit im Nationalsozialismus und den Außenlagern des KZ Sachsenhausen. Der Fokus der englischen Fortbildung lag auf den Erfahrungen der weiblichen Häftlinge in den Außenlagern.

Freiwillige

Auch 2022 wurde die Bildungsabteilung durch drei Freiwilligendienstleistende unterstützt. Sie erarbeiteten ihr eigenes Führungskonzept, um selbst Gruppen zu betreuen. Sie führten Studientage und Mehrtagesprojekte durch und unterstützen die dreiwöchigen internationalen Summercamps. Zudem realisierten sie ihre eigenen Projekte, recherchierten im Archiv und in den Sammlungen und wirkten bei Veranstaltungen aktiv mit. 2021 bis Ende August 2022 haben Philipp Habib (Deutschland), Roman Ebert (Iowa/USA) und Tara Boguslawski (Deutschland) ihren Freiwilligendienst an der Gedenkstätte und dem Museum Sachsenhausen geleistet.

Seit September 2022 unterstützen Bruno Hassa (Österreich), Gabriel Eagon (Milwaukee/USA) und Hannah Mockenhaupt (Deutschland) die Bildungsabteilung der Gedenkstätte. In den ersten Wochen und Monaten arbeiteten sich die neuen Freiwilligendienstleistenden in die Geschichte des Ortes ein und begannen mit der Erstellung eines eigenen Führungskonzeptes. Ab dem Frühjahr 2023 geben sie Führungen durch die Gedenkstätte. Die Freiwilligen lernten außerdem die Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald kennen und nahmen an verschiedenen Fortbildungen und Vernetzungstreffen teil.



© GuMS, Ruthe Zuntz

Social Media

Till Strätz

Das Jahr 2022 begann für die Social Media AG mit der Online-Veranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, die gemeinsam mit dem luxemburgischen Musée National de la Résistance et des Droits Humains durchgeführt und online intensiv begleitet wurde. Am selben Tag erschien der Film „Ich schreibe deinen Namen“, den Artist in Residence Renee von Bavel in Zusammenarbeit mit brandenburgischen Schülerinnen und Schülern, der brandenburgischen Landtagspräsidentin Ulrike Liedtke und der Kulturstaatsministerin Claudia Roth erstellt hat. Der Film hat auf dem immer noch recht jungen YouTube-Kanal der Gedenkstätte den Rekord für die meisten Aufrufe innerhalb der ersten 24 Stunden gebrochen und ist mit über 2100 Ansichten in elf Monaten inzwischen eines der meistgesehenen selbst produzierten Videos.

Neben Routineaufgaben wie der Begleitung von Veranstaltungen und Ausstellungseröffnungen, der Information über Besuche wichtiger Gäste, der Beantwortung von Anfragen und der Moderation von Kommentarspalten hat die Social Media AG auch immer wieder neue Wege beschritten. Für die Gedenk.Feier am Klinkerwerk im September, die in Kooperation mit vielen queeren Initiativen geplant und durchgeführt wurde, wurden Kunstschaffende gesucht, die im Anschluss an die Gedenkveranstaltung auf einer Open Stage auftreten sollten. Dafür startete die AG auf Twitter, Instagram und Facebook einen Aufruf, der auch über Kanäle von Multiplikatoren aus der queeren Szene Berlins verbreitet wurde. So konnte die Reichweite des Aufrufs deutlich erhöht werden.

Im Juli wurde die Gedenkstätte Sachsenhausen zum Ziel einer Falschmeldung, die zunächst in russischsprachigen Telegram-Gruppen und später auch in den sozialen Medien kursierte. In einem gefälschten Instagram-Post wurde behauptet, dass die Gedenkstätte ukrainische Geflüchtete in Baracken auf dem Lagergelände unterbringen würde. Die Gedenkstätte entschloss sich zu einer Klarstellung, die in drei Sprachen über die sozialen Medien veröffentlicht wurde und eine enorme Verbreitung fand. Der entsprechende Tweet vom 13. Juli wurde bei einer Follower-Zahl von ungefähr 3.700 über 73.000-mal aufgerufen. Die Wortmeldung der Gedenkstätte führte außerdem dazu, dass einzelne Follower die Falschmeldungen in sozialen Netzwerken und Telegram-Gruppen aktiv aufsuchten, um die Klarstellung darunter zu posten. Der Vorfall löste darüber hinaus ein erhebliches Medienecho aus, bei dem es auch um die Instrumentalisierung von KZ-Gedenkstätten in Zeiten des Ukraine-Krieges ging.

Im Dezember startete die Social Media AG anlässlich des 80. Jahrestags des sogenannten Himmler-Erlasses eine mehrteilige Social-Media-Kampagne, die auf allen Gedenkstätten-Plattformen verbreitet wurde. Dies geschah in enger Zusammenarbeit mit dem Dokumentations- und Kulturzentrum Deutscher Sinti und Roma und dem Zentralrat Deutscher Sinti und Roma. Die Kampagne beinhaltete moderne, von unserem neuen Kollegen Ilia Natarov grafisch ansprechend gestaltete Sharepics, die über die Verfolgung der Sinti und Roma in der NS-Zeit, den Kampf um Anerkennung in der Nachkriegszeit sowie über Biografien von Sinti und Roma, die als Häftlinge im KZ Sachsenhausen waren, informierten.
Die Sharepics, die optisch auf die Formate der jeweiligen Kanäle zugeschnitten waren, wurden in fünf einzelnen Posts zu Zeiten mit hoher Nutzerauslastung gepostet und erzielten sowohl beim Zentralrat und Dokumentationszentrum als auch bei der Gedenkstätte hohe Abrufzahlen. So war beispielsweise die Reichweite auf Facebook im Dezember um 65 Prozent höher als im Vormonat.

links:
Social-Media-Serie zum 80. Jahrestags des sogenannten Himmler-Erlasses
—
rechts:
Dementi der Gedenkstätte zu Falschmeldung in den sozialen Medien





Überarbeitung der Zielplanung

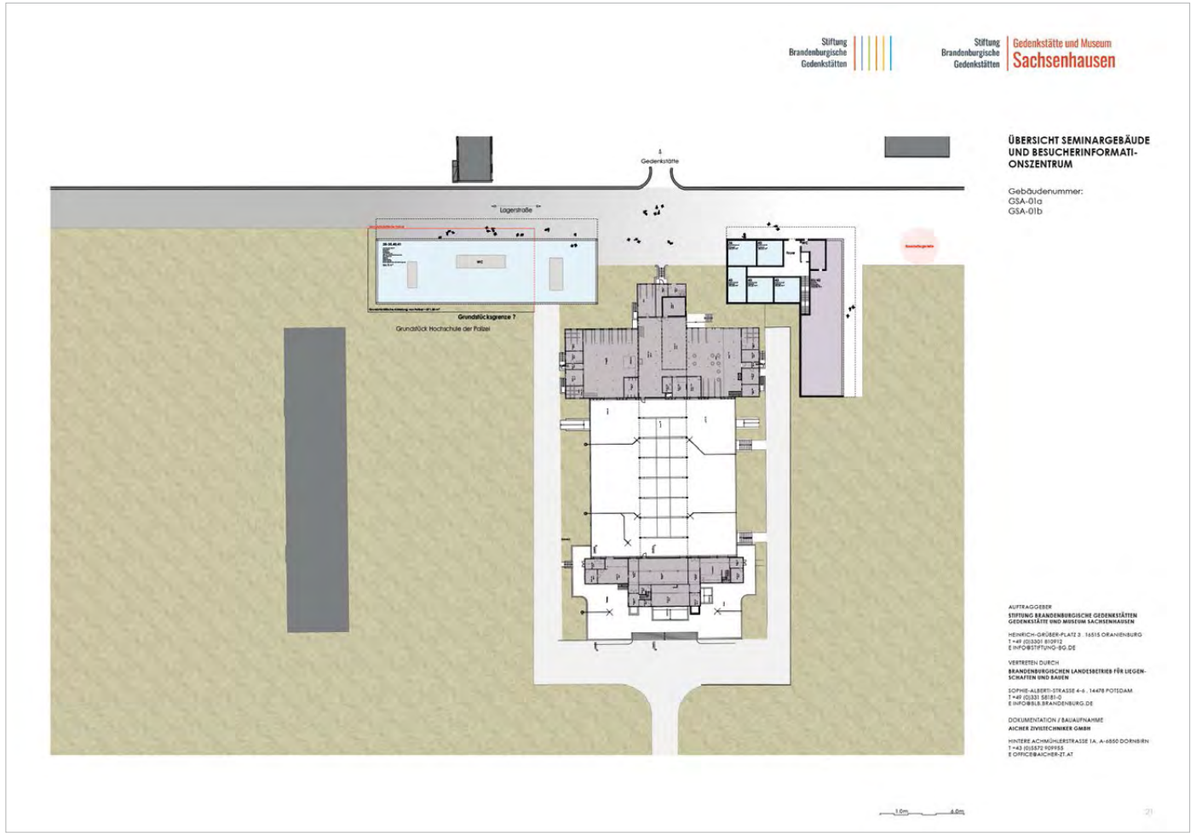
Astrid Ley

Im Herbst 2022 konnte nach mehrjähriger Arbeit die Überarbeitung der Zielplanung für die Gedenkstätte Sachsenhausen abgeschlossen werden. Mit dem umfangreichen Planungswerk, welches das österreichische Büro Aicher Ziviltechniker GmbH erstellte, wurde die 1996 beschlossene und bis 2017 umgesetzte erste Zielplanung mit dem sogenannten dezentralen Gesamtkonzept fortentwickelt und an die modernen Anforderungen an Gedenkstätten und zeithistorische Museen angepasst. Wesentliche Herausforderungen stellten ein deutlich gestiegenes Besucheraufkommen, der langfristige Erhalt der denkmalgeschützten Gebäude und Relikte, die Erneuerung der – teils über 20 Jahre alten – Dauerausstellungen und die Schaffung neuer Räumlichkeiten für Wechselausstellungen, Veranstaltungen, pädagogische Programme und Archivnutzung dar. Darüber hinaus schafft die Verlegung des Parkplatzes für Reisebusse (mit Hopp-off Haltestelle in der Nähe des PKW-Parkplatzes an der Straße der Nationen) neue Rahmenbedingungen für die Besucherführung.

Grundlage der neuen Zielplanung war der vorab formulierte und am 20. Dezember 2021 vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg genehmigte Raumbedarfsplan. Dieser hatte unter anderem die Notwendigkeit einer Erneuerung und erheblichen Vergrößerung des Besucherinformationszentrums (BIZ) deutlich gemacht, um den stark gestiegenen Besucherzahlen und der Erweiterung des pädagogischen Angebots der Gedenkstätte gerecht zu werden. Seit der Fertigstellung des für ein jährliches Besuchsaufkommen von 300.000 Personen konzipierten BIZ in der ehemaligen SS-Waffenmeisterei im Jahr 2004 hat sich die Besucherzahl mehr als verdoppelt. Vor allem in der Mittagszeit sind die Servicebereiche deshalb häufig stark überfüllt, verbunden mit für die Besucher unangenehmen, gelegentlich sogar unwürdigen, Begleiterscheinungen. Ein Erweiterungsbau auf dem Vorplatz des Gebäudes, wie er in der Vergangenheit angedacht war, wurde im Rahmen der Erstellung dieser Zielplanung eingehend geprüft, das Vorhaben erwies sich aber bereits aufgrund der herrschenden räumlichen Verhältnisse als schwierig. Zudem liegt das bestehende BIZ mit ca. 400 Metern recht weit vom historischen Lagertor „Turm A“, dem Eingang zum Häftlingslager, entfernt, was es unseren Pädagogen erschwert, die Topographie des historischen Ortes zu Beginn einer Führung anhand von Blickachsen nachvollziehbar zu erläutern.

An die neue Zielplanung wurden somit drei wesentliche Anforderungen gestellt: Unter der Voraussetzung, dass sich die Besucher dem historischen Ort – wie bisher – auf dem Weg der Häftlinge, der Lagerstraße, nähern, war

- 1. das aus Kapazitätsgründen notwendige neue BIZ an einem didaktisch geeigneten Ort zu platzieren, an dem bei der Besucher-Erstinformation neben Modellen auch die betreffenden Sichtachsen und Sichtbeziehungen genutzt werden können.
- 2. der bislang in der sogenannten Lagerwäscherei in der Mitte des ehemaligen Häftlingslagers lokalisierte Veranstaltungssaal, in dem regelmäßig auch Catering geboten wird, außerhalb des als Friedhof geltenden historischen Lagergeländes unterzubringen,
- 3. ausreichend Fläche für Dauer- und Sonderausstellungen zu schaffen, die in technischer und konservatorischer Hinsicht modernen Museumsstandards entspricht.



Im Bereich des ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes sollen ein neues Besucherinformationszentrum und ein Seminargebäude entstehen.
@SBG / Aicher Ziviltechniker GmbH

Auf der Grundlage dieser Anforderungen arbeitete das Büro Aicher drei Varianten aus, die im Spätherbst 2022 den Gremien der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten präsentiert wurden. Auf seiner Sitzung am 19. Dezember 2022 entschied sich der Stiftungsrat einstimmig für die dritte Variante, die den gestellten Anforderungen am besten gerecht wird. Zuvor hatten bereits die Beratungsgremien für diese Variante votiert.

Diese sieht eine Lokalisierung des BIZ der Bereich des ehemaligen SS-Wirtschaftsgebäudes in direkter Nähe zu „Turm A“ vor. Geplant sind zwei Neubauten rechts und links der denkmalgeschützten Rückfront des SS-Wirtschaftsgebäudes an der sogenannten Lagerstraße: Ein kleiner, transparenter Baukörper für das neue BIZ als Eingangs- und Informationsgebäude mit Buchladen und ein zweiter Baukörper mit Seminarräumen, Mitarbeiterbüros für die Pädagogik und Museums-Café. Das bislang als Dauer- und Sonderausstellungsfläche genutzte Neue Museum wird als großzügiger Veranstaltungsbereich genutzt. Die Lagerwäscherei dagegen bietet sich als Ausstellungsraum an, weil sich in dem unterkellerten Steingebäude – anders als in den Holzbaracken 38 und 39 – mit vertretbarem Aufwand moderne Museumsbedingungen schaffen lassen. Das bisherige BIZ, die ehemalige SS-Waffenmeisterei, wird als Bürogebäude für Gedenkstättenmitarbeiter genutzt.

Ein wesentlicher Vorteil der geschilderten Planungsvariante besteht darin, dass das südöstlich des SS-Wirtschaftsgebäudes gelegene neue BIZ (Eingangs- und Informationsgebäude mit Buchladen) im Hinblick auf die Besucherführung optimal positioniert ist: Die aus südwestlicher Richtung über die Lagerstraße eintreffenden Besucher kommen zwangsläufig an dem Gebäude vorbei, bevor sie in Richtung „Turm A“ von der Lagerstraße abbiegen. Und die Positionierung des Seminargebäudes unweit „Turm A“ bietet kurze Wege für die Teilnehmer pädagogischer Programme. Zudem lassen sich durch Neubauten bestmögliche ökonomische und räumliche Funktionszuordnung sowie zeitgemäße architektonische Ausstattung und Gestaltung ohne aufwändige und denkmalrechtlich schwierige Umbau- und Sanierungsmaßnahmen erreichen. Die Variante setzt den Erwerb eines kleineren Grundstücks (ca. 870 qm) am Rande der Liegenschaft der Hochschule der Polizei voraus. Für die Realisierung des BIZ-Neubaus hat das Land Brandenburg jeweils 3 Mio. Euro aus dem Vermögen der Parteien und Massenorganisationen der ehemaligen DDR und aus dem Sondervermögen „Zukunftsinvestitionsfonds des Landes Brandenburg“ zur Verfügung gestellt. Für die zu errichtenden Neubauten sind Gestaltungswettbewerbe vorgesehen.



Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Kalendarium

26. Januar 2022

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus besuchten Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, die Präsidentin des Landtages Brandenburg, Ulrike Liedtke, Ministerpräsident Dietmar Woidke sowie Kultur- und Wissenschaftsministerin Manja Schüle die Gedenkstätte Sachsenhausen. Nach einem Rundgang mit Stiftungsdirektor Axel Drecoll und der stellvertretenden Gedenkstättenleiterin Astrid Ley legten sie am Gedenkort „Station Z“ Kränze zur Ehrung der Opfer des Nationalsozialismus nieder. [> 01]

17. Februar 2022

Das Sturmtief „Ylenia“ brachte in der Nacht zum 17. Februar Teile der östlichen Lagermauer, die das dreieckige Häftlingslager des KZ Sachsenhausen umschloss, zum Einsturz. Die rund 2,80 Meter hohe Mauer wurde auf einer Länge von etwa 200 Metern umgeweht. [> 02]

20. Februar 2022

Mit einer Gedenkveranstaltung erinnerten der Bischof der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz, Christoph Stäblein, und Marion Gardei, Beauftragte für Erinnerungskultur der EKBO, an den 80. Todestag des Bischofs der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, Juliusz Bursche, der von 1940 bis 1942 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war.

23. Februar 2022

Die Bundesbeauftragte für die Opfer der SED-Diktatur, Evelyn Zupke, besuchte die Gedenkstätte. Bei einem Rundgang mit Stiftungsdirektor Axel Drecoll und dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Enrico Heitzer informierte sie sich über die zweifache Geschichte von Sachsenhausen als NS-Konzentrationslager und sowjetisches Speziallager. [> 03]

1. April 2022

Besuch von Uwe Schüler, Staatssekretär im Ministerium des Inneren und für Kommunales des Landes Brandenburg

28. April 2022

Gedenkveranstaltung der Botschaft des Staates Israel anlässlich des Gedenktages Yom HaShoa. [> 04]

28. April 2022

Der niederländische Botschafter Ronald van Roeden besuchte die Gedenkstätte.

01



02



© Enrico Kugler, GuMS, Enrico Heitzer, Horst Seferens

03



04



4. Mai 2022

Bei der Gedenkveranstaltung der niederländischen Botschaft anlässlich der „Nationale Herdenking“ hielt der Ministerpräsident von Thüringen, Bodo Ramelow, eine Ansprache. [> 05]

6. Mai 2022

Reiner Hoffmann, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, legte in Begleitung der Mitglieder des DGB-Bundesvorstandes Anja Piel, Elke Hannack und Stefan Körzell am Gedenkstein für die ermordeten Gewerkschafter und Gewerkschafterinnen einen Kranz nieder. [> 06]

22. Juni 2022

Bei einer Kooperationsveranstaltung mit der Bundeszentrale für politische Bildung diskutierten in Berlin Olga Radchenko (National University, Cherkasy, Ukraine), Frank Bajohr (Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitgeschichte München-Berlin), Stiftungsdirektor Axel Drecoll und Dieter Pohl (Universität Klagenfurt) über „Erinnerung in der Krise. Zum 81. Jahrestag des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941“.

28. Juni 2022

Josef S., ehemaliger Wachmann im KZ Sachsenhausen, wurde vom Landgericht Neuruppin zu fünf Jahren Haft wegen Beihilfe zum Mord verurteile. Der 101-Jährige nahm den Urteilsspruch ohne sichtbare Reaktionen auf. Sein Verteidiger kündigte Revision an.

05



06



© GuMS, Horst Seferens, Astrid Ley, Christian Krüger

28. Juni 2022

In der Gedenkstätte wurde das Virtual-Reality-Projekt „Ernst Grube – das Vermächtnis“ von UFA und Fraunhofer Heinrich-Hertz-Institut in Anwesenheit des Holocaust-Überlebenden Ernst Grube erstmals vorgestellt. Das innovative volumetrische Zeitzeugeninterview mit Ernst Grube stand bis Ende Oktober für Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte zur Verfügung.

14. Juli 2022

Besuch der 1931 in Berlin geborenen Reni Schustermann mit Tochter Karen Pomerantz. Schustermanns Vater, der Kaufmann Paul Langer (1890–1942), wurde nach den Novemberpogromen nach Sachsenhausen verschleppt. Fast unmittelbar nach der KZ-Entlassung Ende Dezember 1938 gelang ihm die Flucht nach Shanghai, seine Familie konnte 1940 folgen. 1947 kam Reni Schustermann in die USA, wo sie bis heute lebt. [> 07]

28. August 2022

Bei der Gedenkveranstaltung auf dem Friedhof am ehemaligen Kommandantenhof wurde an die Einrichtung des sowjetischen Speziallagers in Sachsenhausen vor 77 Jahren erinnert. Der brandenburgische Kulturstaatssekretär Tobias Dünow, die Bundesbeauftragte für die Opfer der SED-Diktatur, Evelyn Zupke, und Barbara Kirchner-Roger (Foto), die im Speziallager geboren wurde, sprachen zu den Anwesenden. Im Anschluss folgten Gebete und eine Kranzniederlegung. [> 08]

07



08



13. September 2022

Besuch der Vizeaußenministerin von Chile, Ximena Fuentes, in Begleitung der chilenischen Botschafterin, Magdalena Atria, und weiterer Botschaftsangehöriger.

26. September 2022

Die Landesregierung und die Gedenkstättenstiftung erinnerten mit einer Pressemitteilung an den Brandanschlag auf die „jüdischen Baracken“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen vor 30 Jahren, als Rechtsextremisten in der Nacht vom 25. auf den 26. September 1992 die beiden KZ-Baracken in Brand setzten. Kulturministerin Manja Schüle erklärte: „Auch 30 Jahre nach dem Brandanschlag auf die jüdischen Baracken in der Gedenkstätte Sachsenhausen ist der Antisemitismus keinesfalls Geschichte. Es ist nicht vorbei. Wir brauchen weiterhin Wissen und Aufklärung – und authentische Orte wie die Gedenkstätte Sachsenhausen, ein Ort des Austauschs, des Gedenkens und der internationalen Begegnungen.“

14. Oktober 2022

Der polnische Bildungsminister Przemysław Czarnek besuchte die Gedenkstätte und gedachte der polnischen Opfer des KZ Sachsenhausen. [> 09]

19. Oktober 2022

Bei einer Informations- und Diskussionsveranstaltung in der Oranienburger Orangerie stellte die Gedenkstätte ein neues Verkehrskonzept für den Zugang zur Gedenkstätte vor, dem der Stiftungsrat zuvor zugestimmt hatte. Das als Kompromiss der unterschiedlichen Interessen entwickelte Konzept wurde kontrovers diskutiert.

09



7. November 2022

Astrid Ley, stellvertretende Gedenkstättenleiterin, traf in Johannesburg (Südafrika) die 1936 in einer jüdischen Familie in den Niederlanden geborene KZ-Überlebende Irene Fainman. Zusammen mit ihrer Mutter Rachel wurde sie 1944 aus dem Durchgangslager Westerbork in das KZ Ravensbrück deportiert. Mit Hilfe der Rettungsaktion „Weiße Busse“ des schwedischen Roten Kreuzes kam sie kurz vor Kriegsende mit ihrer Mutter nach Schweden. Ihr älterer Bruder Donald wurde in das KZ Sachsenhausen verschleppt und überlebte den Todesmarsch, während ihr Vater Bela im KZ Buchenwald ermordet wurde.

15. Dezember 2022

Bei einer Gedenkveranstaltung mit Kranzniederlegung für die Opfer des nationalsozialistischen Völkermordes an den Sinti und Roma sprachen Stiftungsdirektor Axel Drecoll, Kulturstaatsministerin Claudia Roth, der Zentralratsvorsitzende Romani Rose und der brandenburgische Kulturstaatssekretär Tobias Dünow zu den Anwesenden. Die Veranstaltung wurde musikalisch durch den Jazz-Musiker Ferenc Snétberger begleitet. [> 10]

10



© GuMS, Horst Seferens



GEDENKSTÄTTE TODESMARSCH IM BELOWER WALD

Außenstelle der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen



© GuMS, Stefan Erhard

Besucherbetreuung

Carmen Lange

Mindestens 4.150 Menschen besuchten 2022 die Gedenkstätte im Belower Wald. Da die Freiluftausstellung jederzeit zugänglich ist, können nicht alle Besucher erfasst werden. An neun öffentlichen Veranstaltungen nahmen 279 Menschen teil. 19 Gruppen mit 490 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurden in der Gedenkstätte betreut, darunter waren drei ganztägige und ein dreitägiges Projekt. Das dreitägige Projekt fand im Juli mit Jugendlichen aus drei Jugendclubs in Berlin-Lichtenberg statt. Ergebnis des Projektes war eine von den Jugendlichen gestaltete Ausstellung, die am 9. September 2022 in Berlin eröffnet wurde.

Die ganztägigen Projekte wurden mit Jugendgruppen der christlichen Pfadfinder, der Jugendbegegnungsstätte Vlotho und des Jugendweihe-Vereins im Altkreis Kyritz durchgeführt. Drei Gruppen des Bundeswehrstandortes Munster wurden betreut, ebenso vier Gruppen französischer Schülerinnen und Schüler, die mit der Angehörigen Christine Cabaillès die Gedenkstätte besuchten. Weitere Besuchsgruppen kamen u.a. von der Volkshochschule, der Schreber-Jugend, dem Netzwerk Prignitz „Jüdisches Leben erinnern“ und dem Förderverein der Gedenkstätte Wöbbelin. Als Nachwirkung der Corona-Beschränkungen ist auffällig, dass unter den Gruppen 2022 relativ wenige Schulklassen waren.

Besuch einer Jugendweihe-Gruppe des Vereins Ostprignitz-Jugend
© Anja Büchner



77. Jahrestag der Befreiung

Bei der Gedenkfeier zum Jahrestag der Befreiung konnten Steffen Freiberg, Staatssekretär im brandenburgischen Bildungsministerium, Mireille Cadiou, Präsidentin der französischen Amicale, und Andreas Meyer, Vize-Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, begrüßt werden. Drei Sachsenhausen-Überlebende waren mit Angehörigen anwesend: Emil Farkas und Edward Faber aus Israel und Bogdan Bartnikowski aus Polen, außerdem der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees, Dik de Boef, und weitere Angehörige aus Frankreich und anderen Ländern. Unter den rund 150 Gästen waren weiterhin Politiker und Politikerinnen aus der Region, Kirchenvertreterinnen und -vertreter und Jugendliche. Nach den Ansprachen und der Kranzniederlegung wurde eine Führung angeboten, parallel dazu gab es die Möglichkeit, bei Kaffee und Kuchen in einem Zelt ins Gespräch zu kommen. Nach der langen Zeit mit Corona-Einschränkungen waren alle Beteiligten froh, wieder am historischen Ort an einer Gedenkfeier teilnehmen zu können.

Bildungsstaatssekretär Steffen Freiberg (rechts) und Stiftungsdirektor Axel Drecoll bei der Kranzneiderlegung
© GuMS



Sonderausstellung Bruchstücke ’45

Am 8. Mai 2022 wurde das Modul der Ausstellung „Bruchstücke ’45“ eröffnet, das anhand von neun zentralen Objekten vom Kriegsende in Wittstock und Umgebung, von Todesmarsch und Befreiung erzählt. Es war das erste Mal seit der Neugestaltung 2010, dass in Below eine Sonderausstellung gezeigt wurde. Bei der Eröffnungsveranstaltung sprach Martin Clemens Winter aus Leipzig zum Thema „In diesen wirren Augenblicken des Umbruchs – Krieg, Todesmärsche und Befreiung 1945“. Anschließend führte der Mit-Kurator der Ausstellung, David Rojkowski, die Gäste durch die Ausstellung. 30 Personen nahmen an der Veranstaltung teil und beteiligten sich an den Gesprächen über das Jahr 1945.

Die Ausstellung stieß auf großes Interesse und wurde durchgängig positiv augenommen. Bis zum Abbau der Ausstellung im November besuchten mehr als 3.000 Menschen die Gedenkstätte, von denen viele auch die Sonderausstellung besichtigten. Am 15. Mai 2022 fand anlässlich des Internationalen Museumstags eine öffentliche Führung statt. Am Tag des Offenen Denkmals am 11. September 2022 hielt Felix Ackermann (Warschau) einen Vortrag zum Thema „Vergegenwärtigung – Die Geschichte des Zweiten Weltkriegs im Angesicht des Krieges in der Ukraine“ sowie am 23. Oktober 2022 Thomas Irmer (Berlin) zum Thema „Zwischen Arbeitshaus und KZ – Zur Verfolgung von sog. Asozialen im Nationalsozialismus“. Bei der Finissage der Ausstellung am 13. November 2022 referierte Janine Fubel über das Thema „Lager in Bewegung – Die Todesmärsche des Konzentrationslagers Sachsenhausen und der Außenlager im Frühjahr 1945“.

Modul der Gedenkstätte Todesmarsch im Rahmen der Ausstellung „Bruchstücke ’45“
© SBG, Benjamin Maltry



April 1945
Todesmarsch der Häftlinge
des Konzentrationslagers
Sachsenhausen
April 1945
The Death March of the
Prisoners of Sachsenhausen
Concentration Camp

Die Räumung des KZ Sachsenhausen
The Evacuation of
Sachsenhausen Concentration Camp

Routen des Todesmarsches
Routes of the Death March

© GuMS, Stefan Erhard

Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
Kalendarium

19. Februar 2022
Nachdem mehrfach die neonazistische Partei „Der Dritte Weg“ in Wittstock demonstriert und u.a. Menschen verbal angegriffen hatte, beteiligte sich die Gedenkstätte an einer Menschenkette des Bündnisses „Wittstock bekennt Farbe“ um das Wittstocker Rathaus.

4. März 2022
Die Leiterin der Gedenkstätte traf sich in Freyenstein mit Augenzeuginnen und Augenzeugen zum Gespräch, die als Kinder den Todesmarsch durch Freyenstein gesehen hatten.

3. und 4. Mai 2022
Die Gedenkstätte organisierte gemeinsam mit der Stadt Lübz, der Gedenkstätte Ravensbrück und dem Auschwitzkomitee in der Bundesrepublik zwei Veranstaltungen zum Gedenken an Esther Bejarano, die am 3. Mai 1945 in Lübz befreit wurde.

18. Mai 2022
Die Bürgermeisterin der Stadt Lübz, Astrid Becker, besuchte die Gedenkstätte.

10. Juni 2022
Die neue Leiterin der Gedenkstätte Wöbbelin, Anja Pinnau, besuchte die Gedenkstätte.

26. Juni 2022
Der Förderverein der Gedenkstätte Todesmarsch besuchte die neu eröffnete Gedenkstätte Gardelegen.

30. August 2022
Die Gedenkstätte veranstaltete gemeinsam mit dem Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“ eine Lesung mit Andreas Speit, der sein Buch „Verqueres Denken – Gefährliche Weltbilder in alternativen Milieus“ vorstellte.

10. September 2022
Der aufgrund der Pandemie mehrfach verschobene Gedenkweg mit der evangelischen Kirche konnte endlich stattfinden. Nach einer Andacht in der Kirche in Wittstock gingen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu Fuß zur Gedenkstätte, wo eine Gesprächsrunde stattfand. Unter anderem beteiligten sich Markus Meckel, ehemaliger Außenminister der DDR, die ehemalige Bundesministerin Irmgard Schwätzer, Superintendent Matthias Puppe und Marion Gardei, Beauftragte der Landeskirche für Erinnerungskultur der Evangelischen Kirch Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz. [> 01]

2. Oktober 2022
Der „Freundeskreis der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald“ feierte sein 20jähriges Bestehen mit einem Empfang in der Gedenkstätte. Gründungsmitglieder und aktuelle Mitglieder des Vereins erinnerten sich gemeinsam an die Vereinsgeschichte und blickten in die Zukunft.

17. Oktober 2022
Die Leiterin der Gedenkstätte führte gemeinsam mit der Leiterin der Gedenkstätte Wöbbelin mit dem gesamten 10. Jahrgang des Eldenburg-Gymnasiums einen Projekttag in Lübz durch. In Zukunft werden die 10. Klassen jeweils im Herbst die Gedenkstätten Below und Wöbbelin besuchen.

6. November 2022
Eine große Gruppe aus Herzsprung, unter ihnen eine Augenzeugin des Todesmarsches, besuchte die Gedenkstätte. Ihre besondere Aufmerksamkeit galt dem Animationsfilm aus der Bruchstücke-Ausstellung, der die Ermordung von vier Häftlingen im April 1945 in Herzsprung thematisiert. [> 02]

8. November 2022
Der Leiter der neu eröffneten Gedenkstätte Gardelegen, Andreas Fröse-Karow, besuchte gemeinsam mit seinem pädagogischen Mitarbeiter die Gedenkstätte.

Der Film „NichtVerrecken“ von Martin Gressmann, in dem es vor allem um den Todesmarsch des KZ Sachsenhausen geht, wurde im Wittstocker Kino Astoria gezeigt. Im Anschluss gab es ein Gespräch mit dem Filmemacher und der Gedenkstättenleiterin.

9. November 2022
Das Pogromgedenken in Wittstock wurde von der Gedenkstätte gemeinsam mit dem Bündnis „Wittstock bekennt Farbe“ und der Kirche organisiert. An dem Gedenkweg vom jüdischen Friedhof zu den Stolpersteinen auf dem Markt beteiligten sich mehr als 50 Personen.

01



02



© Marion Gardei, Thomas Albrecht



MAHN- UND GEDENKSTÄTTE
RAVENSBRÜCK

Vorwort

Andrea Genest

Das Jahr 2022 war geprägt durch ein „Endlich-wieder“. In jedem Beitrag wird deutlich, dass das Abflauen der Pandemie viele Aktivitäten in der Gedenkstätte wieder möglich gemacht hat, was sowohl im Kreis der Kollegen als auch bei den Besuchenden mit Erleichterung wahrgenommen wurde. Dies wurde insbesondere am Jahrestag der Befreiung deutlich. Es zeigt sich, dass Gedenkstätten Anlass geben, sich mit der spezifischen Geschichte des Ortes auseinanderzusetzen, dass sie aber auch als schiere Orte Menschen anziehen und miteinander verbinden.

Gedenkstättenleiterin Andrea Genest bei der Eröffnung der Ausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück 1942–1945“
© MGR, Eberhard Schorr



Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung
© MGR, Eberhard Schorr



Die Jahre der Pandemie haben die Arbeit an den Gedenkstätten dauerhaft verändert – sie hat sich erweitert. Neben den nun wieder aufgenommenen Präsenzveranstaltungen und Bildungsangeboten vor Ort sind auch digitale Formate erhalten geblieben. Insbesondere für eine Gedenkstätte wie Ravensbrück, die etwas abseits gelegen ist, sind Online-Formate eine sinnvolle Ergänzung in ihrem Angebot.

Zugleich ist eine deutliche Dynamik zu verspüren, die Herausforderungen und die Erwartungen an eine stärkere Digitalisierung der Arbeit schnellstmöglich umzusetzen. Dies erfragen Besucher und Nutzerinnen, dies gilt aber auch im Hinblick auf die konservatorischen Notwendigkeiten und Schutzmaßnahmen in Archiv und Depot. Dementsprechend ging viel Energie in die Überarbeitung der Archivdatenbanken, um diese bald online öffentlich zur Verfügung stellen zu können. Aber auch Vermittlungsformate wie das internationale Forum der 2. und 3. Generation, Online-Führungen oder -Studientage sowie die Möglichkeiten der Spurensuche über die BerlinHistoryApp, die 2023 verfügbar sein wird, erweitern das Spektrum der Gedenkstätte.

Zugleich mussten viele Kontakte und Projekte wieder neu angeschoben, zum Teil neue Formen gefunden werden für Workcamps, Besuchsgruppen aus dem Ausland oder Studientage. Damit trafen in diesem Jahr Kontinuitäten und Neuerungen aufeinander, die die in einem steten Wandel begriffene Arbeit der Gedenkstätte für uns als dort Tätige, aber hoffentlich auch für die Besuchenden bereichert haben.

© MGR, Cordia Schlegelmilch

Kirsten Poggendorf

BRUCHSTÜCKE ’45 – Sonderausstellung und Begleitveranstaltungen

Das Ravensbrück-Modul der Ausstellung „BRUCHSTÜCKE ’45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“ wurde am 10. Juni 2022 eröffnet. Mit eindrucksvollen Objekten sind Geschichten verbunden, die davon erzählen, wie KZ-Häftlinge, aber auch in der Region lebende Menschen nationalsozialistische Gewalt, Befreiung und die Umbrüche des Jahres 1945 erlebten. Socken die, mit Nadeln aus Draht gestrickt, das Überleben sicherten, Stimmen von Fürstenbergern, die als Kinder das Kriegsende erlebten, und ein Koffer, der aus Ravensbrück nach Wien reist. Maren Jung-Diestelmeier, Hauptkuratorin, stellte die Herangehensweise und Ausstellungskonzeption vor; Kirsten Poggendorff, Mit-Kuratorin für Ravensbrück, sprach über ihr Verhältnis zur Fürstenberger Geschichte in Bezug auf das Jahr 1945. Die Veranstaltung wurde musikalisch von Amélie Protscher umrahmt.

Die Ausstellung „BRUCHSTÜCKE ’45“ wurde durch ein vielfältiges Programm begleitet. Am Abend des Eröffnungstages fand eine öffentliche Lesung mit der Schauspielerin Petra Goldkuhle und Gedenkstättenleiterin Andrea Genest unter musikalischer Begleitung von Amèlie Protscher (Gitarre / Akkordeon) in die Ev.-Luth. Stadtkirche von Fürstenberg statt. Sie lasen eine Textcollage zur Befreiung Ravensbrücks 1945 mit Berichten von Überlebenden des Frauen-Konzentrationslagers. Am 18. Juni wurde in Zusammenarbeit mit dem Brückenschlag e.V. im Fürstenberger Stadtpark der Film „Es war einmal in Deutschland“ von Sam Gabarski vor rund 50 Zuschauern gezeigt.

In der am 16. Juli 2022 eröffneten Begleitausstellung „Fürstenberger BRUCHSTÜCKE ’45“ wurden auf zehn Lichtmasttafeln im Stadtraum Auszüge aus Interviews, die Kuratorin Kirsten Poggendorff mit Menschen aus Fürstenberg über die Ereignisse des Jahres 1945 geführt hatte, präsentiert.

So war beispielsweise über einer Schale mit blühenden Geranien eine Tafel mit einer Zeichnung zu sehen, auf der eine Hand einen briefmarkenähnlichen Bogen mit der Aufschrift „Brot“ hält. Auf der anderen Seite der Tafel steht unter der Überschrift „Fürstenberger:innen erzählen von 1945“: „Wir kriegten nur Karten, wenn wir gearbeitet haben. Brotkarten …“. Am Sockel des Lichtmasts befindet sich eine Folie mit dem ausführlichen Zitat der damals 18-Jährigen.: „Na, zuerst waren wir da im KZ. Also wie das alles so weit war schon, die toten Menschen da rausheben. War schlimm alles, ne. Ja, wir kriegten ja nur Karten, wenn wir gearbeitet haben. Brotkarten, wie man so sagt.“

Die Zitate wurden von Zeichnungen des Ateliers Lomas aus Klein-Mutz illustriert. Über einen QR-Code konnten weitere Hintergrundinformationen und Hörstationen aufgerufen werden. Eine weitere Infotafel mit Zitaten von Überlebenden des KZ Ravensbrück, die von Studierenden des Zentrums für Antisemitismusforschung an der Technischen Universität Berlin gestaltet wurde, befand sich im Stadtpark.

Anschließend luden die Veranstalter zum Erzählcafé im Pfarrgarten, wo die Möglichkeit zum Austausch mit den Fürstenbergerinnen und Fürstenbergern bestand, die für die Installation von ihren Erinnerungen an das Jahr 1945 berichtet haben. In den Sommermonaten fanden regelmäßige Führungen in beiden Ausstellungen statt.

Vom 16. bis 21. August öffnete ein „Geschichtenladen“ in Fürstenberg. Kirsten Poggendorff lud die Vorübergehenden in ihr temporäres Wohnzimmer ein – zu Kaffee und Geschichten über ihre Vorstellungen, Erlebnisse oder Familien-Erinnerungen an das Jahr 1945. Zwanzig Erinnerungen aus Fürstenberg und ganz Deutschland hielt sie auf ihrer mechanischen Schreibmaschine fest.

links:
Das Fenster aus einer Baracke des KZ Ravensbrück war eines der „Bruchstücke“ in der gleichnamigen Ausstellung.
© SBG, Benjamin Maltry

—

rechts:
Ausstellung „Fürstenberger BRUCHSTÜCKE ’45“ im Stadtraum
© MGR







Blick in die Ausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück 1942–1945“
© MGR, Eberhard Schorr

Hannah Sprute

Ausstellung „Résistance – Répression – Déportation. Femmes de France au Camp de Concentration de Ravensbrück, 1942 – 1945 / Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück1942–1945“

Nach zwei Jahren intensiver Arbeit konnte am 30. April 2022 aus Anlass des Jahrestages der Befreiung die deutsch-französische Ausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück 1942–1945“ im Wechselausstellungsraum eröffnet werden. Zu Gast waren 300 Besucherinnen und Besucher, unter ihnen die französischen Ravensbrück-Überlebenden Lili Leignel, Marie Vaislic und Jean-Claude Passerat sowie Angehörige ehemaliger Deportierter.

Die Ausstellung thematisiert die Lebenswege und Erfahrungen der rund 7000 Frauen, die im Rahmen politisch motivierter Repression aus Frankreich ins KZ Ravensbrück deportiert wurden. Dabei macht sie die Diversität der sozialen und nationalen Herkünfte dieser Frauen deutlich und zeigt, wie Widerstand und Verfolgung von tradierten Geschlechterrollen geprägt waren. Anhand von 30 ausgewählten Biografien werden die vielfältigen Ausprägungen von Widerstand, Haft und Überleben erzählt. Dabei konnten die Kuratorinnen Mechthild Gilzmer und Hannah Sprute auf eine reichhaltige Quellenlage zurückgreifen. Obwohl die meisten Frauen erst 1943/44 aus Frankreich nach Ravensbrück deportiert wurden, waren sie ausgesprochen wirkmächtig, waren prägend für das Lagergeschehen und hinterließen zahlreiche Berichte und Zeichnungen. Prominent zu nennen sind z.B. die Veröffentlichungen von Germaine Tillion und Charlotte Delbo oder Zeichnungen von Violette Lecoq. Aber auch an bisher wenig beachtete Gruppen wie etwa die französischen Zivilarbeiterinnen nähert sich die Ausstellung über einzelne Biografien und verschiedene Dokumente an.





links:
An der Austellungseröffnung nahmen der im KZ Ravensbrück geborene Jean-Claude Passerat-Palmbach, die Überlebende Lili Leignel, Gedenkstättenleiterin Andrea Genest, Brigitte Faber-Schmidt vom brandenburgischen Kulturministerium, der französische Gesandte Emmanuel Cohet und die Überlebende Marie Vaislic teil (v.l.n.r.).
—
rechts:
Enkelin und Urenkelin von Renée Mirande Laval vor der Ausstellungstafel
© MGR, Eberhard Schorr

Die zweisprachige Ausstellung enthält eine Reihe unterschiedlicher interaktiver Elemente: Filme, Hörstationen, Blätterelemente sowie Schablonen. Während der Sommerzeit bildete sie einen besonderen Anziehungspunkt für die Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte. Besonders eindrücklich ist auch eine Interviewcollage mit mehreren Töchtern von Überlebenden, in der diese über ihre Mütter, ihre Beziehung zu ihnen und ihr eigenes Verhältnis zu Ravensbrück erzählen.

Zur Ausstellung ist eine Website entstanden, die neben grundsätzlichen Informationen weiteres Material aus den Recherchen präsentiert. Gestaltet wurde sie von den zwei österreichischen Gedenkdienern, die im Jahr 2022 ihren Wehrersatzdienst in der Gedenkstätte Ravensbrück geleistet haben. Im Jahr 2023 soll die Ausstellung zunächst durch Frankreich wandern. Zudem wird im Frühjahr im Metropol Verlag ein wissenschaftlicher Begleitband mit 30 Beiträgen erscheinen, der den neuesten Stand der Forschung zum Thema versammelt

Aliena Stürzer

15. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück

Nach zweijähriger pandemiebedingter Pause konnte Ende August die 15. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück zum Thema „Gedenkstätten als Orte multidirektionaler Erinnerung. Positionen – Potentiale – Perspektiven“ in der Gedenkstätte stattfinden. Ausgehend von der zuletzt virulent geführten wissenschaftlichen und geschichtspolitischen Debatte um die Potentiale einer postkolonialen Perspektive in der Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus und der steten Kritik an ritualisierten Formen des Gedenkens, beschäftigte sich die Sommer-Universität mit der Rolle von Gedenkstätten in diesem gesellschaftlichen Konfliktfeld. Im Fokus stand dabei eine Bestandsaufnahme der bereits weit differenzierten Bildungs- und Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten.

Die etwa 70 Teilnehmenden diskutierten über fünf Tage die Chancen und Grenzen einer dialogbasierten Rezeption des Konzepts der „multidirektionalen Erinnerung“. Dabei wurden sowohl örtliche als auch internationale Beispiele aufgegriffen. Besonders der konkrete Praxisbezug zur pädagogischen und kuratorischen Arbeit an Gedenkstätten stand dabei im Fokus. Den Auftakt der





links:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Sommer-Universität Ravensbrück
© MGR, Britta Pawelke
—
rechts:
Workshop „Holocaust Memory and Present Day Migrations: Strategies of Political and Moral-Mobilization in Italy“ mit Guri Schwarz (rechts)
© MGR

Sommer-Uni markierte eine außerordentlich gut besuchte Roundtable-Diskussion mit dem Titel „Etwas fehlt!? Kritische Blicke auf die deutsche Erinnerungskultur“ mit Mohamed Amjahid, Stella Leder und Susann Lewerenz. Cornelia Siebeck und Lea Wohl von Haselberg moderierten.

Das Programm war interdisziplinär gestaltet und berücksichtigte Fragen der Geschlechterforschung. Neben Fachvorträgen wurden vertiefende Workshops und thematische Führungen in den Ausstellungen und auf dem Gelände angeboten. Ergänzt wurde die Sommer-Uni durch ein diverses Abendprogramm mit einer Filmvorführung und einer szenischen Lesung der Erinnerungen der Ravensbrück-Überlebenden Emmie Arbel aus der Graphic Novel „Aber ich lebe“ durch die Zeichnerin Barbara Yelin. Die gesamte Sommer-Universität wurde simultan auf Englisch gedolmetscht.

In einer „Forschungsbörse“ konnten fünf Nachwuchswissenschaftlerinnen ihre Abschlussarbeiten und Projekte vorstellen. Das Forum setzte Impulse für zukünftige Forschung zum Themenkomplex und zur Rezeptionsgeschichte der Gedenkstätte Ravensbrück. Die enge Kooperation mit dem Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, dem Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin und dem Leibniz Forschungsverbund „Wert der Vergangenheit“ erwies sich erneut als äußerst konstruktiv. Gefördert wurde die Sommer-Universität durch die Mercedes-Benz Group AG, den Internationalen Freundeskreis Ravensbrück, die Alfred Landecker Stiftung und die Kulturförderung Oberhavel.

Matthias Heyl
Ljiljana Heise

„Silence is no longer here because of us“

Während das von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) geförderte Projekt „Silence is no longer here because of us“ in den Jahren 2020 und 2021 aufgrund der Corona-Pandemie überwiegend mit angepasst digitalen Formaten durchgeführt wurde, konnte es 2022 zur ursprünglichen Planung zurückkehren. Aus den Online-Editionen der Vorjahre blieb die digitale Zusammenarbeit im Wintersemester 2021/22 mit fünf Hochschulen und Universitäten (Hochschule Merseburg, Leuphana Universität Lüneburg, Justus-Liebig-Universität Gießen, Stiftung Universität Hildesheim, Universität Wien).

- Seminar der Hochschule Merseburg, Wintersemester 2021/22: In Zusammenarbeit mit Jay Baltrusch, der 2018 ein Praktikum in der Gedenkstätte Ravensbrück absolviert hat, wurde aus dem Projekt heraus das Seminar „Silence is no longer here because of us – Was kann kulturelle Bildung zur historischen Bildung beitragen?“ entwickelt und angeboten. Im Rahmen des Seminars entstanden acht Podcasts, die auf der Uni-Website www.hs-merseburg.de aufgerufen werden können.
- Seminar der Leuphana Universität Lüneburg, Wintersemester 2021/22: Im Rahmen des Seminars „Memory Lab – Erinnern an Ravensbrück“ besuchten die Studierenden mit Prof. Dr. Monika Schoop noch im Dezember 2021 die Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, nahmen an einem Poetry-Slam-Workshop mit der Künstlerin Aïcha Ben Mansour teil und erkundeten vor Ort die Geschichte des ehemaligen Konzentrationslagers. Die Studierenden produzierten als Ergebnis ihrer Auseinandersetzung mit dem Ort und der Frage nach neuen Erinnerungsformen einen vierteiligen Podcast, der auf der Uni-Website https://podcasts.apple.com/de/podcast/memory-lab/id1550342086 aufgerufen werden kann.

Performance „Silence is no longer here because of us“, die im Workshop von Katarina Rampacková (Dance) erarbeitet wurde
© MGR, Luis Sefcsik



› Seminar der Universität Gießen, Sommersemester 2022: Der Leiter der Bildungsabteilung der Gedenkstätte, Matthias Heyl, konnte im Rahmen eines Lehrauftrags mit Studierenden im Seminar „Erziehung nach Auschwitz/ Bildung nach Ravensbrück“ zur Geschichte des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück und zum Projekt „Silence is no longer here because of us“ arbeiten. Abschließend fand eine Exkursion in die Gedenkstätte Ravensbrück statt.

Vom 13. bis 15. Mai 2022 fand ein „Ravensbrücker Kolloquium“ mit dem Titel „Kunst – Bildung – Forschung. Was kann kulturelle Bildung leisten?“ in der Gedenkstätte statt, bei dem rund 20 Studierende, Künstlerinnen und Künstler, Forschende, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren und andere Interessierte darüber diskutierten, was kulturelle Bildungsformate in der historischen Bildung leisten können und wie sie an der Schnittstelle von Kunst, Bildung und Forschung funktionieren. Neben „Silence is no longer here because of us“ wurden weitere Projekte vorgestellt, wie diversere Zugänge zur Geschichte geschaffen werden können, wie Teilhabe an Erinnerungsarbeit gefördert werden kann und wie es damit möglich wird, Gesellschaft zu gestalten.

Das Projekt-Highlight des Jahres war die „Summer School“, die vom 16. bis 24. September 2022 endlich wieder in Präsenz in der Gedenkstätte stattfinden konnte. Neben rund 20 Teilnehmenden waren auch die beiden Ravensbrück-Überlebende Emmie Arbel aus Israel und Janina Iwanska aus Polen vor Ort, die mit Unterstützung der Hildegard-Hansche-Stiftung und Förderung durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ eingeladen werden konnten. Die Gespräche mit ihnen bildeten das Herzstück des Projektes.

Eine Woche lang hatten die teilnehmenden Studierenden Gelegenheit, sich gemeinsam mit den beiden Überlebenden und den Mitarbeitenden der Gedenkstätte mit der Geschichte des Lagerkomplexes auseinanderzusetzen. Mit Dan Wolf (Rap und Creative Writing), Kat Rampacková (Dance), Christian Find (Sound) und Diana Groó (Film) entwickelten sie in Art-Workshops Beiträge zur abschließenden Performance. In den Workshops konnten die Teilnehmenden nach eigenen Worten, eigener Haltung und eigenen Ausdrucksmöglichkeiten für ihre Beziehung zur Geschichte suchen. Die Ergebnisse dieser Woche wurden am 24. September mit einem performativen Walk durch die Gedenkstätte der Öffentlichkeit präsentiert und waren auch in einem Livestream zu verfolgen, der auf YouTube verfügbar ist.





links:
Zeitzeugengespräch mit Janina Iwanska
—
rechts:
Gruppenbild mit Diana Groó (links, Enkelin der Überlebenden Judit Varga-Hoffmann), der Überlebenden Emmie Arbel (2. v. links) mit ihrer Nichte Eeris Kallil (im Hintergrund) und der Überlebende Janina Iwanska (5. v. links)
© MGR, Luis Sefcsik

Mit der Entscheidung, Studierende als Teilnehmende des Projektes zu wählen, verfolgte die Gedenkstätte Ravensbrück das Ziel, kritisch, analytisch und theoriebasiert zu reflektieren, was Formate der kulturellen Bildung zur historisch-politischen Bildung beitragen können. In den durch die Studierenden produzierten Podcasts, den angefertigten Abschlussarbeiten und Papers, den stattgefundenen Kolloquien, den zahlreichen Seminaren, den „Fall-“ und „Summer-Schools“ sowie in den vielen Art-Workshops, die in der gesamten Projektlaufzeit stattgefunden haben, wurde diese Frage ausführlich und divers erörtert.

Im Projekt sind mehrere Videos und Podcasts entstanden, die über Youtube und andere soziale Medien veröffentlicht wurden. Sie sollen, soweit die Beteiligten der Veröffentlichung zugestimmt haben, künftig über eine eigene Projekt-Website gebündelt abrufbar sein. Es gibt einen Youtube-Kanal „Silence is no longer here because of us“, in dem bereits einige Projekt-bezogene Videos veröffentlicht wurden. Einige der dort dargebotenen Videos sind nicht öffentlich, stehen aber für Seminare der Bildungsabteilung der Gedenkstätte zur Verfügung. Die Podcasts sollen perspektivisch auch unter http://voices.ravensbrueck.de/ abrufbar sein. Die Studierenden der Leuphana Universität Lüneburg haben ihre Podcasts u.a. auch auf Spotify eingestellt. Einige der Dateien wurden bereits im dreistelligen Bereich online abgerufen. Mit Ende der Förderung im Rahmen des Programmes „Jugend erinnert“ in den Jahren 2020 bis 2022 hat dieses Projekt vorerst seinen Abschluss gefunden. Die Gedenkstätte Ravensbrück sucht nach einer Anschlussfinanzierung, um „Sound in the Silence“ auch künftig mit dem Art Director Dan Wolf fortzusetzen.



© MGR, Cordia Schlegelmilch

77. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers Ravensbrück

Andrea Genest

Die Veranstaltungen zum 77. Jahrestag der Befreiung vom 29. April bis 1. Mai wurden von vielen Gästen und Beteiligten als etwas Besonderes wahrgenommen. Erstmals seit Beginn der Pandemie war es wieder möglich, diese Veranstaltungen vor Ort durchzuführen und auch Überlebende einzuladen. Den thematischen Schwerpunkt der Gedenkfeierlichkeiten bildete das Schicksal der aus Frankreich deportierten Frauen in Ravensbrück.

Bereits am 29. April begann das Rahmenprogramm des Jahrestages mit dem Internationalen Forum der 2. und 3. Generation. Ein wichtiges Anliegen der Gedenkstätte besteht weiterhin in der Stärkung der Kontakte zu Familienangehörigen ehemaliger KZ-Häftlinge. Das Format des Internationalen Forums bietet Angehörigen in einem geschützten Raum eine Plattform für Begegnung und Austausch. Um möglichst vielen Personen aus verschiedenen Ländern die Teilnahme zu ermöglichen, fand diese Veranstaltung online mit Simultanübersetzungen statt und wurde in fünf Sprachen gedolmetscht.

Das Programm am 30. April war von der Eröffnung der deutsch-französischen Ausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück, 1942–1945“ geprägt. Seinen besonderen Charakter erhielt das Projekt durch die große Unterstützung von Familien und Angehörigen aus Frankreich, die hierfür ihre Privatarchive öffneten. Eine große Hilfe bekam es ebenfalls durch eine Vielzahl französischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, einschlägige Archive in Frankreich sowie die französische Botschaft in Berlin.

Neben den Überlebenden Lily Leignel, Marie Veislig und Jean-Claude Passerat und einigen Familien ehemaliger Deportierter waren auch die Amicale de Ravensbrück et des Kommandos dépendants durch Marie-France Cabeza-Marnet, die Société des familles et amis des anciennes déportées et internées de la Résistance (SFAADIR) mit ihrer Vorsitzenden Anne Cordier und die französische Botschaft durch ihren Gesandten Emmanuel Cohet vertreten.



Auf dem Weg zur Kranzniederlegung: IRK-Generalsekretärin Jeanine Bochat, Gedenkstättenleiterin Andrea Genest und die Überlebenden Ilse Heinrich und Marie Vaislic (1. Reihe, v.l.n.r.)
© MGR, Eberhard Schorr

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die zentrale Gedenkfeier, die am 1. Mai auf dem Vorplatz der ehemaligen Kommandantur stattfand. Mit Ilse Heinrich, Lili Leignel, Jean-Claude Passerat, Ingelore Prochnow und Marie Vaislic konnten fünf Überlebende teilnehmen. Gedenkstättenleiterin Andrea Genest betonte bei ihrer Begrüßung die mahnende Bedeutung des Jahrestages angesichts des Krieges in der Ukraine. Es folgten Ansprachen der Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Ambra Laurenzi, von Robert Philipp, Bürgermeister der Stadt Fürstenberg/Havel, Lili Leignel, Überlebende des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück, der Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Manja Schüle, und der deutsch-französische Autorin Géraldine Schwarz.





links:
Die französische Botschafterin Anne-Marie Decôtes bei der Kranzniederlegung; rechts die Überlebende Ilse Heinrich
—
rechts:
Der Veteranenverband aus Wichelen (Belgien) erinnert mit einer Gedenktafel an Margaretha Crombeen.
© MGR, Eberhard Schorr

In ihrer bewegenden Rede berichtete die Überlebende Lili Leignel von ihrer unermüdlichen Arbeit mit Jugendlichen und wandte sich hoffnungsvoll an nachfolgende Generationen: „Sie wissen, dass es bald keine Deportierten mehr geben wird. Die meisten sind leider schon gegangen, verstorben. Die wenigen, die noch übrig sind, sind zu alt. Ich selbst werde in Kürze 90 Jahre alt, aber es ist eine enorme Arbeit. Ich muss diese außergewöhnlichen jungen Menschen kennen lernen. Ich setze mein ganzes Vertrauen in diese jungen Menschen, die erklären und verstehen und unendlich viele Fragen stellen. Ich gehe überall dorthin, wo es notwendig ist, ihnen die Augen zu öffnen. Sie werden meine kleinen Boten sein, wenn es keine Deportierten mehr gibt. Sie sind es, die die Pflicht zur Erinnerung transportieren werden und ich vertraue ihnen. Sie sind großartig. Diese jungen Menschen auf der ganzen Welt. Sie wissen, dass diese große Menschenkette dafür sorgen wird, dass es keinen Krieg mehr gibt. Ich will das unbedingt. Ich will Frieden und die Geschwisterlichkeit in der Welt. Ich selbst werde ihn in meinem Alter nicht mehr erleben, aber ich bin überzeugt, dass sie ihn bekommen werden. Ich werde von dort, wo ich bin, darauf achten. Ich weiß, dass Frieden einkehren kann. Ich habe Vertrauen in die jungen Leute, ich glaube an sie und bin beruhigt, wenn ich gehe, da ich weiß, dass die Nachfolge gesichert ist.“

Im Anschluss an die Ansprachen trug Sabine Arend das Ravensbrücker Vaterunser vor und die Kantorin Mimi Sheffer hielt das Kaddisch-Gebet. Mit der Kranzniederlegung am Mahnmal „Die Tragende“ am Ufer des Schwedtsees endete die zentrale Gedenkveranstaltung, die von Petra Kießling musikalisch begleitet wurde.

Verschiedene Verbände und Initiativen gestalteten das weitere Programm. So wurde ein vom Veteranenverband von Wichelen (Belgien) gestiftetes Gedenkzeichen für Margaretha Crombeen eingeweiht. Die Initiative „Autonome feministische Frauen und Lesben aus Deutschland und Österreich“ weihte ein Gedenkzeichen für die lesbischen Inhaftierten im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück ein. Auch am Gedenkzeichen für die Frauen, die Sex-Zwangsarbeit leisteten, erinnerte die Projektgruppe Ravensbrück aus Bielefeld an diese Gruppe. Den Abschluss bildete ein interreligiöses Gedenken unter dem Titel „Ich grüße euch als freier Mensch – die letzten Tage in Ravensbrück“.

Interreligiöses Gedenken im Bereich des ehemaligen Männerlagers
© MGR, Eberhard Schorr



Museologische Dienste

Sabine Arend
Britta Pawelke
Sabine Röwer
Jan Švimberský

Die museologische Abteilung bearbeitete 173 Anfragen im Hinblick auf Ausstellungen, Publikationen, Belegarbeiten, Veranstaltungen, Social-Media-Kanäle, Websites und Dokumentarfilme. Neben dieser kontinuierlichen Benutzerbetreuung lag der Schwerpunkt der Arbeit auf der weiteren Inventarisierung und Ordnung der Sammlungen sowie auf der Mitarbeit bei der Entwicklung neuer Wanderausstellungen und dem Verleih bereits bestehender.

Depot

Unter den Neuerwerbungen des Depots sind besonders die Grabungsfunde vom Hauptfriedhof in Fürstenberg/Havel hervorzuheben. Das polnische Institut für Nationales Gedenken – Hauptkommission zur Verfolgung von Verbrechen gegen das polnische Volk (IPN), vertreten durch den stellvertretenden Präsidenten Krzysztof Szwagrzyk, übergab der Gedenkstätte im September 2022 die auf dem städtischen Friedhof 2019 gesicherten Artefakte. Es handelt sich dabei um Urnendeckel, Aluminiumplaketten und Schamottsteine, auf denen die Namen der polnischen Opfer, ihre Geburts- und Sterbedaten und die Nummern aus der Krematoriumsliste eingeprägt sind. Die Grabungen waren von der Abteilung Archäologie des IPN-Büros für Forschungen und Identifikation unter der Leitung von Krzysztof Radka durchgeführt worden.

Einen weiteren Höhepunkt der Sammlungserweiterung stellt die Schenkung eines Häftlingskleids und einer Häftlingsjacke der ehemaligen französischen Gefangenen Jany Sylvère dar. Die Übergabe der Kleidungsstücke erfolgte durch Suzette Robichon im Auftrag der Stifterin Gabrielle Hamelin, Nichte von Jany Sylvère und Tochter von Ginette Hamelin, die am 13. April 1944 im KZ Ravensbrück gestorben ist. Die textilen Neuzugänge sind aus konservatorischen Gründen umgehend an die Rostocker Restauratorin Susanne Buch übergeben worden.

Eine Besonderheit ist auch die Schenkung eines lagerzeitlichen Schachspiels durch Margit Lüthy, das ihrer Großtante Kamila Vítková gehörte, die am 28. Oktober 1943 in das Frauen-KZ Ravensbrück eingeliefert worden war. Eine weitere Neuerwerbung ist ein Fingerring des Schutzhaftlagerführers Edmund Bräuning, der der Gedenkstätte dankenswerterweise von seiner Enkelin gestiftet wurde. Im Depot wurden 2022 insgesamt 1.347 Objekte inventarisiert und 184 Datensätze korrigiert.

Fotothek

Die Bestände der Fotothek werden regelmäßig durch optische Sichtung auf Schäden geprüft. Restaurierungsbedürftige Fotos werden gesammelt, fachgerecht vorbereitet und entsprechend des jährlichen Budgets und der Dringlichkeit zur Restaurierung gegeben. Dabei werden die Bilder gereinigt, Klebstoffe und andere Schadstoffe entfernt, Knicke reduziert sowie Risse geschlossen und punktuelle Fehlstellen ergänzt. Im Jahr 2022 konnten auf diese Weise 130 Fotos bestandserhaltenen Maßnahmen unterzogen werden.

Darunter waren auch Fotografien, die Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte von einer Forschungsreise aus Polen mitgebracht hatten. Diese großzügigen Schenkungen von ehemaligen Häftlingen des KZ Ravensbrück illustrieren unter anderem den Aufenthalt polnischer Überlebender in Schweden nach ihrer Befreiung durch das Schwedische Rote Kreuz 1945.

Ein weiteres Objekt, das im Zuge der genannten Reise als Stiftung Eingang in die Sammlung der Fotothek gefunden hat und 2022 teilweise restauriert werden konnte, ist ein Heft im A5-Format. Darin sind auf losen Blättern Porträt- und Passfotos polnischer Häftlingsfrauen eingeklebt und ihre Namen und Haftnummern dokumentiert. Das Heft trägt die Aufschrift „Verzeichnis 74 Polinnen – politische Häftlinge des Konzentrationslagers in Ravensbrück – mit denen deutsche Ärzte in der Zeit vom 1. August 1942 bis zum 30. September 1943 verbrecherische experimentelle Operationen durchführten“. Dieses bewegende Unikat ist von den Überlebenden selbst angefertigt worden.

links:
Übergabe von Urnendeckeln, Aluminiumplaketten und Schamottsteinen durch den stellvertretenden Präsidenten des Instituts für Nationales Gedenken, Krzysztof Szwagrzyk, an Gedenkstättenleiterin Andrea Genest
© MGR, Britta Pawelke
—
rechts:
Einzelseiten aus einer Dokumentation über polnische Opfer von medizinischen Versuchen im KZ Ravensbrück
© MGR





Im Jahr 2022 wurden in der Fotothek 2.385 digitale Fotografien inventarisiert und in der Datenbank erfasst. Außerdem wurden aus dem sogenannten Altbestand (Fotobestände vor 1996) 535 Fotos, die formal schon auf Karteikarten erfasst waren, digitalisiert in die Datenbank aufgenommen. Zahlreiche weitere Datensätze wurden korrigiert.

Vermittlung

Im Juni 2022 führte die Leiterin der Abteilung museologische Dienste Sabine Arend zusammen mit dem Gedenkstättenpädagogen Thomas Kunz einen Objektworkshop durch, wobei die teilnehmenden Gymnasialschülerinnen und -schülern aus Nordrhein-Westfalen auf Grundlage der Beschäftigung mit Sammlungsobjekten aus dem Depot und der Fotothek selbständig Audiofiles erstellten. Im Rahmen der 15. Europäischen Sommer-Universität im September boten Sabine Arend und die Mitarbeiterin der Bildungsabteilung Angelika Meyer eine dialogische Führung zu Objekten in der Hauptausstellung an.

Häftlingskleid und -jacke der französischen Gefangenen Jany Sylvère
©MGR, Susanne Buch





Wissenschaftliche Dienste

Rüdiger Hahn
Monika Schnell
Jan Švimberský
Matthias Roth

Nutzung

Im Jahr 2022 nutzten 125 Personen die Bestände des Archivs, der Bibliothek und der Mediathek vor Ort für Forschungen und Personenanfragen, 18 von ihnen verbrachten in Ravensbrück mehr als einen Tag. Insgesamt wurden an 155 Öffnungstagen Recherchen durchgeführt, wobei aus pandemiebedingten Gründen nur einzelne Nutzerinnen und Nutzer angenommen werden konnten. Während in den vergangenen Jahren wegen der Covid-19-Pandemie kaum ausländische Gäste begrüßt werden konnten, kamen 2022 auch Forschende aus Belgien, Frankreich, Italien, Österreich, Polen, Schweden, Spanien, Tschechien, Ungarn und den Vereinigten Staaten. Insgesamt wurden 522 teils komplexe Anfragen zu Personen, Sachthemen, Publikationen und audiovisuellen Medien beantwortet. Umfangreich waren insbesondere die Recherchen im Zusammenhang mit geplanten Strafprozessen gegen noch lebende NS-Täterinnen und -Täter. In der Bibliothek wurden 2022 insgesamt 1.597 Ausleihen getätigt.

Archiv

Das Archiv konnte 2022 dank der Bewilligung von Mitteln aus dem Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) im Rahmen des Förderprogramms REACT mehrere Projekte umsetzen. So wurde die über viele Jahre unter Beteiligung zahlreicher Mitwirkender organisch gewachsene Archivdatenbank durch einen externen Dienstleister einer Revision unterzogen. Dabei wurden insgesamt 9.714 Datensätze nach archivwissenschaftlichen Regeln vereinheitlicht und verbessert. Außerdem wurden vom selben Dienstleister ausgewählte Neuzugänge erfasst, ältere Bestände erschlossen oder überarbeitet. Hervorzuheben ist hier besonders die Sammlung Robert Sommer, an der wegen ihrer Fokussierung auf das Thema Sex-Zwangsarbeit in Konzentrationslagern ein außerordentliches Interesse seitens der Forschung besteht. Erschließungsinformationen zu diesem Bestand werden im Laufe des Jahres 2023 in der Archivdatenbank zugänglich gemacht.

Dank der französischen Praktikantin Valentine Devulder konnte ein in Kopie vorliegender Bestand aus dem Archiv des Ministeriums für soziale Angelegenheiten, für Volksgesundheit und Umwelt – Dienst für Kriegsopfer in Brüssel erfasst und erschlossen worden. Die bearbeiteten Akten betreffen den vor dem Gericht für Kriegsverbrechen in Rastatt in der französischen Besatzungszone verhandelten Prozess – einen der sogenannten Rastatter Prozesse –, in dem sich der letzte Lagerkommandant des KZ Ravensbrück Fritz Suhren und der Arbeitseinsatzführer Hans Pflaum 1949/50 für ihre Straftaten verantworten mussten. Darüber hinaus sind im Rahmen des Praktikums die für Ravensbrück relevanten Zeugenaussagen französischer Häftlinge aus dem Bestand Comité d'histoire de la Deuxième Guerre mondiale, der im Französischen Nationalarchiv in Pierrefitte-sur-Seine liegt, bearbeitet worden.

Bibliothek

Im Rara-Bestand der Bibliothek hat es mit der Broschüre „Ravensbrücká štědrovečerní romance" (Ravensbrücker Heiligabend-Romanze) eine nennenswerte Neuerwerbung gegeben. Die darin abgedruckte fantastische Verserzählung über die Erscheinung der Heiligen Familie im KZ Ravensbrück ist von der tschechischen Widerstandskämpferin Anna Kvapilová Weihnachten 1942 in Haft verfasst und fünf Jahre später zusammen mit Zeichnungen ihrer ehemaligen Mitgefangenen Nina Jirsíková als limitierter, an Freunde adressierter Privatdruck in Prag herausgegeben worden. Das vorliegende Exemplar hat die Autorin signiert, es trägt die Nummer 16. Neben der Bibliothek in Ravensbrück ist das Werk in Deutschland lediglich in der Bayerischen Staatsbibliothek München vorhanden.

Eine weitere hervorzuhebende Bestandserweiterung stellt das 2021 publizierte Buch „‚J'avais votre âge': Lili témoigne de la Shoah" (‚Ich war in eurem Alter': Lili bezeugt die Shoah) dar. Darin erzählt die Autorin Lili Leignel (geb. Keller-Rosenberg), die 1932 in Nordfrankreich zur Welt gekommen ist und im Alter von elf Jahren mit ihrer Mutter und ihren beiden jüngeren Brüdern nach Ravensbrück deportiert wurde, die Geschichte der Verfolgung ihrer Familie. Zugleich erklärt sie den Holocaust in einer für Grundschulkinder verständlichen Weise. Der Band ist eine Schenkung der Verfasserin und enthält eine persönliche Widmung an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück.

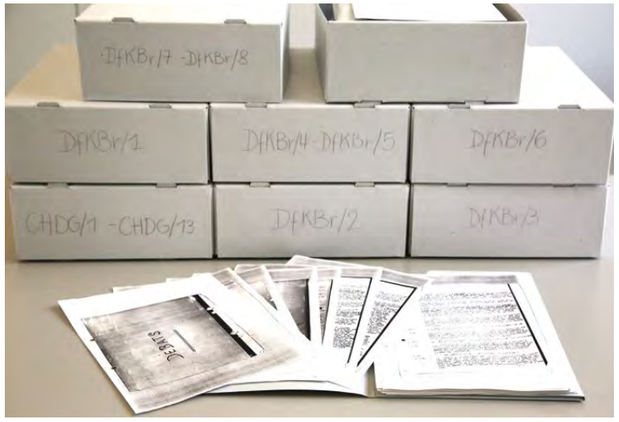
Mediathek

Oksana Marciuk, Tochter der ukrainischen Ravensbrück-Überlebenden Lidia Marciuk (geb. Ukarna), sandte der Gedenkstätte im Februar 2022 drei Musikkassetten zu. Auf zweien der Tonträger befindet sich ein Interview mit Lidia Marciuk aus dem Jahr 2010, auf dem dritten der Mitschnitt einer Sendung des Deutschlandfunks von 1998 über Entschädigung und Wiedergutmachung, in der sie als Betroffene zu Wort kommt. Nach ihrer Digitalisierung und Inventarisierung wurden Originale auf Wunsch der Familie Marciuk zurückgegeben.

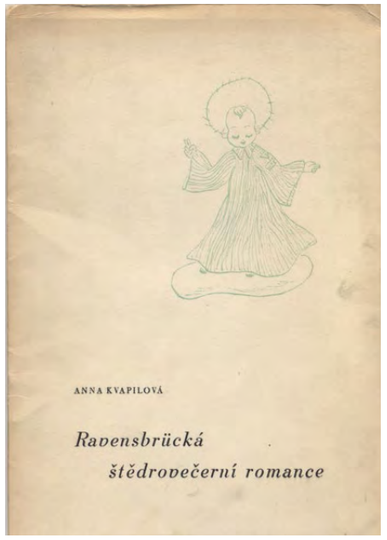
Eine weitere interessante Erweiterung der Sammlung stellt der Dokumentarfilm „Geboren in Ravensbrück" (D 2021, 45 Min.) von Jule von Hertell dar. Darin wird Ingelore Prochnow porträtiert, die 1944 im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück zur Welt kam, nachdem ihre Mutter dort wegen „Verkehr[s] mit einem Polen" im Alter von 19 Jahren inhaftiert worden war. Ingelore Prochnow, die in einer Adoptivfamilie aufwuchs, war diese Tatsache lange Zeit nicht bekannt. Der Film, der als DVD und digital in die Sammlung der Mediathek aufgenommen wurde, zeichnet die Suche nach ihren eigenen Wurzeln eindrucksvoll nach.

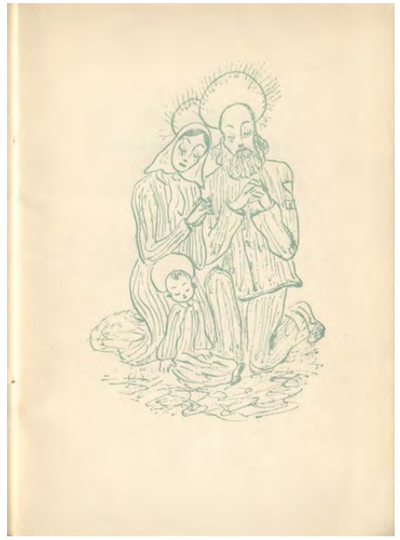
links:
Sammlung Robert Sommer im Archiv nach ihrer Erfassung, technischen Bearbeitung und Umbettung
—
rechts:
Vollständig erschlossene Archivbestände französischer Provenienz
© MGR





links und Mitte:
Verserzählung „Ravensbrücker Heiligabend-Romanze" von Anna Kvapilová mit Zeichnungen von Nina Jirsíková, Prag 1947
© MGR
—
rechts:
Lidia Marciuk bei der Enthüllung der ukrainischen Gedenktafel in der Gedenkstätte Ravensbrück (2011)
© MGR, Kristina Strauß





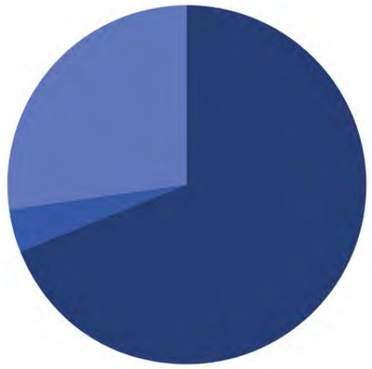




© MGR_Cordia Schlegelmilch

Pädagogik

Betreute Besucherinnen und Besucher



- Schülerinnen und Schüler: 7.402 (69%)
- Auszubildende: 452 (4%)
- Andere: 2.870 (27%)

Betreute Besucherinnen und Besucher insgesamt: 10.724

16% der betreuten Gäste kamen in fremdsprachigen Gruppen.

Matthias Heyl

Exemplarische Besuchergruppen

Im Jahr 2022 kamen zahlreiche Schülerinnen und Schüler, vorrangig aus Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg und Berlin, in die Gedenkstätte Ravensbrück, darunter beispielsweise vom Fachgymnasium Gesundheit und Soziales Rostock oder Förderschülerinnen und -schüler der Regenbogenschule Nauen. Im März wurden 59 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 des Greifswalder Alexander von Humboldt Gymnasiums durch die Gedenkstätte begleitet. 43 Berliner Auszubildende kamen mit dem Bildungswerk in Kreuzberg zu Führungen in die Gedenkstätte. Im Mai kamen 50 Jugendliche und Erwachsene auf Initiative der „Omas gegen Rechts“ und der Evangelischen Schule Steglitz in die Gedenkstätte. Auch Schulen aus dem Ausland nahmen die Angebote der Gedenkstätte – oft in größeren Gruppen – wahr. So nahmen im Jahresverlauf 270 Jugendliche aus Frankreich, 215 aus Schweden, 110 aus Norwegen, 49 aus Spanien, 17 aus Luxemburg und 16 aus Finnland die Angebote der Bildungsabteilung wahr.

Auch Mehrtagesseminare erfreuten sich einer regen Nachfrage. Vom 9. bis 11. März wurden 72 Jugendliche der Jahrgangsstufe 10 des Robert-Koch-Gymnasiums Berlin in einem Mehrtagesprojekt betreut. Vom 17. bis 19. Mai arbeiteten sich 46 Schülerinnen und Schüler der Sankt Mauritius Sekundarschule aus Halle/Saale in die Geschichte des Lagers ein. An der Projektbegleitung hatten die österreichischen Gedenkdienstleistenden Luis und Stani großen Anteil. Vom 7. bis 11. Juni beschäftigten sich 18 Schülerinnen und Schüler der Oberschule Klosterfelde in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte mit der Geschichte des KZ Ravensbrück. Zwischen dem 19. und 21. Oktober wurden insgesamt 120 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 10 des Hannah-Arendt-Gymnasiums Potsdam in Mehrtagesseminaren betreut. In der Woche vom 14. bis 18. November konnte auch die Evangelische Schule Neukölln ihre langjährige Tradition wieder aufnehmen, mit 50 Schülerinnen und Schülern der Jahrgangsstufe 10 Ravensbrück in einem Mehrtagesprojekt zu erkunden. Das Berliner Ernst Abbé Gymnasium nutzte mit 45 Jugendlichen der Jahrgangsstufe 10 vom 5. bis zum 9. Dezember die Mehrtagesseminar-Angebote. Den Reigen der mehrtägigen Seminare beschloss das Berliner John Lennon Gymnasium mit 10 Schülerinnen und Schülern am 16. und 17. Dezember.

Oft bereits langjährige Kooperationen mit außerschulischen Bildungsträgern fanden 2022 ihre Fortsetzung. 60 Jugendliche waren am 2. April mit der Kirchengemeinde Schlachtensee in der Vorbereitung auf ihre Konfirmation in Ravensbrück. Eine mehrmonatige Peer-Ausbildung des Landesjugendrings Brandenburg, die von Gedenkstättenmitarbeiterin Angi Meyer maßgeblich mitgestaltet war, fand in einer Veranstaltung mit 30 Teilnehmenden am selben Tag ihren Abschluss. Vom 7. bis 11. Juni waren 20 Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 16 und 21 mit dem Jugendbildungswerk Darmstadt vor Ort. Gedenkstättenmitarbeiter Stefan Boberg begleitete am 5. und 6. November 15 Jugendliche, die mit dem Rostocker Verein „Soziale Bildung“ nach Ravensbrück kamen. 24 Jugendliche aus Nordrhein-Westfalen hatten vom 4. bis zum 7. Oktober Gelegenheit, in einem Kooperationsseminar mit der Katholischen Akademie Wolfsburg aus Mühlheim die Gedenkstätte kennenzulernen.

Mehrere Seminarangebote für Erwachsene wurden insbesondere mit Gewerkschaften entwickelt. Am 2. April wurden 15 Erwachsene, die mit der Gemeinschaft Jugend, Erholung und Weiterbildung e.V. der IG BAU kamen, von dem ehrenamtlichen Guide Jürgen Topp durch die Gedenkstätte begleitet. Eine Gruppe der Gewerkschaft Verdi aus Hamburg war mit 10 Erwachsenen vom 13. bis zum 15. Juli in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte.

Auch die Angebote für verschiedene Berufsgruppen wurden weiterentwickelt. 15 Referendarinnen und Referendare aus Berlin und 30 Auszubildende der Freien Universität und der Charité wurden am 30. Juni in Studientagen betreut. An zwei Terminen wurden 175 Auszubildende der Bundespolizei aus Neustrelitz durch die Gedenkstätte geführt. 32 Landwirte aus Deutschland und Moldawien kamen am 14. August im Rahmen eines Austauschs von Apollo e.V. und dem „Bündnis junge Landwirtschaft“ in die Gedenkstätte. Ein Themenschwerpunkt waren die landwirtschaftlichen Aktivitäten der SS rund um den Lagerkomplex Ravensbrück.

Am 16. und 17. April wurde eine Delegation der französischen Amicale Ravensbrück mit 35 Personen von Gedenkstättenmitarbeiter Thomas Kunz begleitet. Am 12. Juli kamen fünf Angehörige der Staatsanwaltschaften Neuruppin und Coburg in Vorbereitung auf anstehende Prozesse gegen ehemaliges Ravensbrücker SS-Personal zu einer Führung. Zwölf Mitarbeitende des Referats Jugendarbeit des brandenburgischen Ministeriums für Bildung, Jugend und Sport informierten sich im Rahmen einer Klausurtagung über die Bildungsarbeit der Gedenkstätte und der Internationalen Jugendbegegnungsstätte.

Jugendbegegnungen

Mehrere internationale Jugendbegegnungen fanden 2022 in der Gedenkstätte statt, darunter eine deutsch-polnische (6. bis 9. April) mit 44 Teilnehmenden. Im Rahmen eines deutsch-türkischen Austauschs kam das Anne-Frank-Zentrum Berlin am 28. Mai mit 30 Teilnehmenden in die Gedenkstätte.

Gefördert vom Deutsch-Griechischen Jugendwerk Leipzig, hatten 29 Jugendliche aus Berlin und dem griechischen Dorf Lechovo Gelegenheit, sich vom 17. bis zum 21. Juni mit der Geschichte des Lagerkomplexes auseinanderzusetzen. Seit Jahresbeginn hatten sie sich in Online-Workshops mit dem US-amerikanischen Rapper Dan Wolf und dem Berliner Soundkünstler Christian W. Find darauf vorbereitet, kleine Podcasts in deutscher, griechischer und englischer Sprache zu erstellen. Die Berliner Teilnehmenden waren über die Druckwerkstatt von Ingo Grollmus an der Ernst Litfaß Schule / OSZ Mediengestaltung und Medientechnologie zu dem Projekt gekommen, mit dem die Gedenkstätte seit Jahren im Projekt „Ravensdruck“ zusammenarbeitet. Die griechischen Teilnehmenden wurden durch den Kulturverein Prophet Ilias, Lechovo, angeworben. Neben Soundfiles entstanden Drucke, die beim Gegenbesuch in den Räumlichkeiten des Kulturvereins in Lechovo (19. bis 26. Juli) ausgestellt wurden. Das Projekt unter dem Titel „Silence is no longer here because of us – Young Greek and German Voices About the Past“ wurde von IJAB | Fachstelle für internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. , dem Internationalen Freundeskreis der Gedenkstätte und der Jugendherberge Ravensbrück begleitet.



Führung in der Gedenkstätte
© MGR, Eberhard Schorr





links:
Teilnehmerinnen und Teilnehmer eines Workcamps bei Pflegearbeiten
© SBG, Horst Seferens
—
rechts:
Wegeleitsystem im ehemaligen Siemens-Lager
© MGR

Auch die Tradition mehrtägiger Workcamps wurde fortgesetzt, nachdem die Pandemie das lange erschwert hatte. Vom 25. bis zum 27. März engagierte sich die Berliner Kolping-Jugend in einem Workcamp mit 30 Personen bei gärtnerischen Arbeiten vor Ort. Ein zweites Workcamp fand vom 2. bis zum 4. September mit 15 Teilnehmenden statt. Zehn Jugendliche kamen vom 8. bis 15. Juni für ein jährlich stattfindendes Workcamp der Evangelischen Schule Leipzig in die Gedenkstätte. In Kooperation mit dem Verein Junger Freiwilliger (VJF) fand vom 18. bis 22. Juli ein internationales Workcamp mit zehn Teilnehmenden statt. Das „JugendWohn-Projekt MittenDrin (JWP) Neuruppin“ veranstaltete vom 9. bis zum 11. September ein Workcamp mit 17 Teilnehmenden. Am 8. und 9. Oktober haben acht junge Erwachsene, die als Jugendliche mit der Evangelischen Schule Leipzig in die Gedenkstätte kamen und danach den Verein GEMSE e.V. gegründet haben, in dem sie sich weiter Ravensbrück-bezogen engagieren, ein Workcamp vor Ort durchgeführt.

Zusammenarbeit mit in- und ausländischen Hochschulen

Eine Reihe deutscher Hochschulen kam im Rahmen von Exkursionen mit Studierenden unterschiedlicher Fachrichtungen in die Gedenkstätte. Im Juli waren 22 Studierende des Arbeitskreises Gedenkstättenfahrten der Hochschule Düsseldorf und 30 Studierende der Europa-Universität Viadrina zu Seminartagen in der Gedenkstätte. 31 Studierende der Sozialwissenschaften der Justus-Liebig-Universität Gießen kamen mit ihrer Dozentin Randi Becker vom 7. bis 10. September nach Ravensbrück. 24 Studierende des Otto-Suhr-Instituts der Freien Universität Berlin besuchten am 10. September die Gedenkstätte. 36 Studierende der Justus-Liebig-Universität Gießen setzten sich am 1. und 2. November intensiv mit der Lagergeschichte auseinander. Am 15. Oktober nahmen 30 von der Studienstiftung des Deutschen Volkes geförderte Studierende der Universität Köln und am 23. November 20 vom Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk e.V. geförderte Studierende jeweils an einer Ravensbrück-Exkursion teil.

Die Zusammenarbeit mit ausländischen Hochschulen – insbesondere aus den Niederlanden – verstetigte sich 2022. Am 12. Januar, am 11. Mai, am 30. November und am 14. Dezember begannen jeweils dreitägige Seminaraufenthalte in der Gedenkstätte Ravensbrück, durch die insgesamt 68 niederländische Studierende verschiedener Hochschulen Gelegenheit hatten, mit ihrem Dozenten Wim Borghuis die Geschichte des Lagerkomplexes Ravensbrück und das Verhältnis zwischen einerseits dem KZ und andererseits der Gedenkstätte zur Stadt Fürstenberg zu erkunden. 25 niederländische Studierende der Hogeschool INHOLLAND beschäftigten sich vom 29. bis zum 31. März in einem Mehrtagesseminar mit der Geschichte des Lagerkomplexes. Der Leiter der Bildungsabteilung Matthias Heyl begleitete am 16. Mai 55 niederländische Studierende der Katholieke PABO Zwolle.

16 US-amerikanische Studierende der Asbury University, Kentucky, verbrachten am 16. Mai und am 27. Mai jeweils einen Studientag mit der Sammlungsleiterin Sabine Arend in der Gedenkstätte. 20 Studierende der Bildungswissenschaften der Universität Wien waren vom 5. bis zum 7. September mit Prof. Dr. Henning Schluß in Ravensbrück zu Gast. Am 19. Oktober war Prof. Dr. Bruce Anderson nach längerer Corona-bedingter Pause mit 34 Studierenden des Florida Southern College in die Gedenkstätte.

Kooperationsprojekte

Auch im Jahr 2022 wurden bewährte Projekte in Zusammenarbeit mit der Dr. Hildegard Hansche Stiftung, dem Internationalen Freundeskreis der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück und anderen Partnern fortgeführt. Vom 18. bis 24. September hatten 30 Studierende Gelegenheit, an der diesjährigen Edition des von der Beauftragten für Kultur und Medien des Bundes geförderten Projektes „Silence is no longer here because of us“ (siehe Projektbeschreibung) teilzunehmen.

15 Schülerinnen und Schüler des Siemens Werksberufsschule Berlin beteiligten sich vom 26. bis 30. September an dem seit Jahren etablierten Projekt zur Zwangsarbeit für die Firma Siemens & Halske im Lagerkomplex Ravensbrück. Zum Abschluss wurden ein 3D-Modell des ehemaligen Lagers, einen Lageplan sowie ein Wegeleitsystem, das die Teilnehmenden entwickelt und umgesetzt haben, der Öffentlichkeit übergeben.

Am 13. November nahm die italienische Organisation „Il treno della memoria“ nach Corona-bedingter Pause ihre Ravensbrück-Reisen mit 170 Jugendlichen wieder auf.

In verschiedenen Mehrtagesprojekten entstanden 2022 Podcasts und Soundfiles, in denen die Teilnehmenden, darunter Jugendliche und Studierende verschiedenster Herkunft, ihre eigene Stimme und Haltung zu Aspekten der Lagergeschichte gefunden und zum Ausdruck gebracht haben. Diese werden sukzessive unter voices.ravensbrueck.de online gestellt – als vielstimmige „Ravensbrück-Audiothek“.

Qualifikationsarbeiten

2022 entstanden drei Qualifikationsarbeiten, die von der Bildungsabteilung der Gedenkstätte begleitet wurden. Kira Bokowski reichte an der Leuphana Universität Lüneburg ihre Bachelor-Arbeit „Remediation als performative Praxis in der Erinnerungsarbeit. Das Projekt Sound in the Silence / Silence is no longer here because of us“ ein. Ex-Praktikant Tabe Ritterbeeks beschäftigte sich in seiner Bachelor-Arbeit „In Bildern erinnern. Zur Inszenierung von Schoah-Erinnerungen der Kinder-Überlebenden Emmie Arbel in Barbara Yelins Graphic Novel ‚Aber ich lebe‘“, die er am Institut für Kulturwissenschaften des Historischen Seminars der Universität Leipzig einreichte, mit der 2022 erschienenen Graphic Novel über Emmie Arbel, die als Kind mit ihrer Mutter und zwei Brüdern aus den Niederlanden nach Ravensbrück deportiert wurde.

Caroline Meinshausen stellte in einem „Ravensbrücker Kolloquium“, das am 10. Februar online stattfand und auf reges Interesse stieß, ihr Forschungsvorhaben zu den Risiken einer sekundären Traumatisierung für Mitarbeitende an NS-bezogenen Gedenkstätten vor. Ende des Jahres reichte sie ihre Arbeit unter dem Titel „In the Face of Horror: Secondary Traumatization and Mental Distress in Employees and Volunteers at National Socialist Related Memorial Sites“ an der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Sektion des Fachbereichs Psychologie der Universität Konstanz ein. Die Ergebnisse ihrer Arbeit wurden in drei „Ravensbrück Webtalks“ vorgestellt, die auf YouTube abrufbar sind.

links:
3D-Modell des ehemaligen Siemens-Lagers mit Werkshallen und Häftlingswohnbaracken
—
rechts:
Gruppenbild „Siemens in Ravensbrück“
© MGR





Social Media

Aliena Stürzer

Auch im Jahr 2022 bildete die digitale Kommunikation über die sozialen Medien einen wichtigen Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Die Gedenkstätte ist inzwischen auf den Plattformen YouTube, Facebook, Instagram und Twitter vertreten und verzeichnete auf allen ihren Accounts einen Zuwachs der Abonnement-Zahlen. Regelmäßig informierte die Gedenkstätte hier über ihre Veranstaltungen, Ausstellungen oder auch die alltägliche Arbeit, wobei die inhaltliche Ausrichtung auf den unterschiedlichen Plattformen variierte. Besonders hervorzuheben ist die erfreuliche Entwicklung auf YouTube und Instagram.

Auf YouTube haben die Videobeiträge der Gedenkstätte im vergangenen Jahr mehr als 45.000 Aufrufe erzielt. Das stellt eine Steigerung von rund 28 Prozent im Vergleich zum Vorjahr dar. Auch die Anzahl der interessierten Personen, die den Kanal abonniert haben, ist deutlich gestiegen. Der inhaltliche Schwerpunkt lag hier besonders auf Beiträgen zum 77. Jahrestag der Befreiung des Konzentrationslagers.

Auf Instagram ist es gelungen, die Nutzung der Funktion ‚Reels' für die Kommunikation der Gedenkstätte weiter auszubauen. Diese seit August 2020 verfügbare Funktion wird immer wichtiger und bietet die Möglichkeit, in kurzen Videos Informationen bereitzustellen. Neben aktuellen Meldungen und Informationen entstanden thematische Serien. Insbesondere die Reihe zur Ausstellung „Widerstand, Verfolgung, Deportation – Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück" konnte eine große Reichweite erzielen und ermöglichte den Nutzerinnen und Nutzern vielfältige Einblicke in die Ausstellung und ihren Entstehungsprozess.

Ein Meilenstein für die Professionalisierung der digitalen Kommunikation stellte das zweitägige Barcamp zum Thema „Erinnerung und Digitales" in der Gedenkstätte Ravensbrück im Sommer dar. Rund 40 Teilnehmende aus Gedenkstätten, Wissenschaft und Zivilgesellschaft trafen sich in Ravensbrück, um gemeinsam die Möglichkeiten und Formen der digitalen Kommunikation für Gedenkstätten zu diskutieren. Die intensiven Gespräche, der fachlicher Austausch und eine nachhaltige Vernetzung wurde von allen Teilnehmenden als besonders bereichernd empfunden. Gefördert wurde diese Veranstaltung von der Alfred Landecker Stiftung.

Barcamp „Erinnerung und Digitales"
© Iris Groschek





© MGR, Cordia Schlegelmilch

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Kalendarium

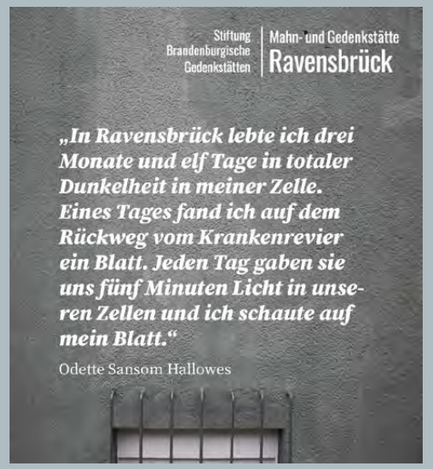
27. Januar 2022

Anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus fand eine partizipative Lesung unter dem Titel „Ich bin allein in der Nacht“ über den Zellenbau des KZ Ravensbrück im Spiegel von Erinnerungsberichten statt. Unter den Teilnehmerenden befanden sich der Zeitzeuge Ib Katznelson aus Dänemark, die Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees, Ambra Laurenzi, sowie Angehörigen der zweiten Generation. Auf Grund der pandemischen Situation fand diese Gedenkveranstaltung online mit Sequenzen auf Französisch, Niederländisch, Polnisch und Englisch statt. [> 01]

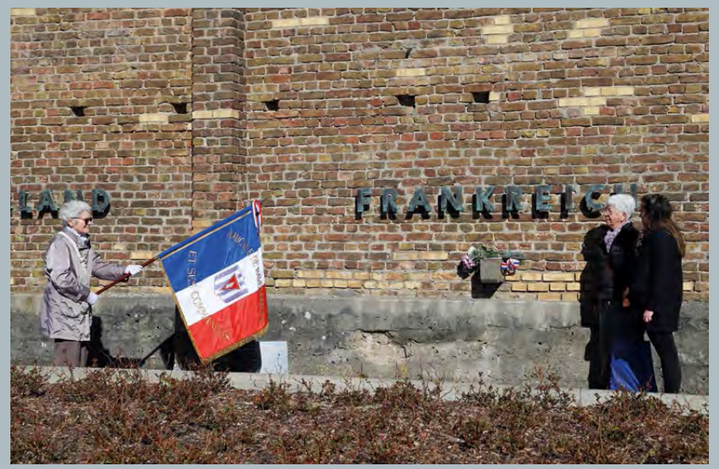
3. Februar 2022

Das Mobile Beratungsteam Neuruppin mit den Trainern John-Gerrit Roeder und Thomas Weidlich stellten in einer Gesprächsrunde die Spezifik der Anastasiabewegung vor. Die Online-Veranstaltung gab einen Überblick über Ideologie und Handlungsbedarf dieser aktuellen Entwicklung in Brandenburg.

01



02



10. Februar 2022

Beim Ravensbrücker-Colloquium „Angesichts des Schreckens. Sekundäre Traumatisierung in der Gedenkstättenarbeit“ hielt die Konstanzer Psychologie-Studentin Caroline Meinshausen einen Einführungsvortrag über „Sekundäre Traumatisierung und die psychische Belastung durch Dokumente und Bildmaterial am Arbeitsplatz“.

16. Februar 2022

Der Konsul der polnischen Botschaft Marcin Król besuchte die Gedenkstätte Ravensbrück.

16. April 2022

Besuch der Amicale française de Ravensbrück [> 02]

28. April 2022

In Kooperation mit der französischen Botschaft in Berlin fand im Auditorium der Botschaft ein Zeitzeugengespräch mit der Ravensbrück Überlebenden Lili Leignel (Foto) aus Frankreich, statt. Die Veranstaltung wurde über die Facebook-Seite der Botschaft live gestreamt. [> 03]

29. April bis 1. Mai 2022

Mit einem umfangreichen Programm erinnerte die Gedenkstätte an die Befreiung des Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück vor 77 Jahren. [> 04]

2. Mai 2022

Die Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats der Gedenkstätte Zuchthaus Cottbus besuchten die Gedenkstätte Ravensbrück, um vor Ort über Fragen der Ausstellungsgestaltung zu diskutieren.

12. Mai 2022

Online-Filmgespräch zum Film „Rosine“ mit der Autorin Janni Jungblurt und zum Film „Engel der Geschichte“ mit dem Autor Eric Esser. Hannah Sprute, Projektkoordinatorin der Wanderausstellung „Widerstand-Verfolgung-Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück 1942–1945“, leitete in das Filmgespräch ein.

13. bis 15. Mai 2022

Das Ravensbrücker Colloquium „Kunst – Bildung – Forschung. Was kann kulturelle Bildung leisten?“ thematisierte Fragen nach diverseren Zugängen zur Geschichte sowie nach einer umfassenderen Teilhabe an Erinnerungsarbeit.

© MGR, Dominique Camusso, Eberhard Schorr

03



04



1. Juni 2022	Gedenkveranstaltung des Vereins „Die Flamme der Hoffnung – The Flame Of Hope e.V. “ anlässlich des Internationalen Kindertages
10. Juni 2022	Eröffnung des Ravensbrück-Moduls der Ausstellung „BRUCHSTÜCKE ’45“ und abendliche Lesung aus Erinnerungsberichten in der Ev.-Luth. Stadtkirche Fürstenberg/Havel [> 05]
13. Juni 2013	Der dänischen Überlebende Ib Katznelson besuchte die Gedenkstätte in Vorbereitungen eines Denkmals für die dänische Häftlinge des KZ Ravensbrück.
18. Juni 2022	Open-Air-Kino: „Es war einmal in Deutschland“ (Sam Garbarski, 2017, 102 Min.) in Zusammenarbeit mit dem Verein Brückenschlag e. V. im Stadtpark in Fürstenberg/Havel
15. / 16. Juli 2022	Beim ersten Barcamp „Erinnerung und Digitales“ trafen sich rund 40 Teilnehmende aus Gedenkstätten, Wissenschaft und Zivilgesellschaft, um gemeinsam die Möglichkeiten und Formen der digitalen Kommunikation für Gedenkstätten zu diskutieren. [> 06]
16. Juli 2022	Eröffnung der begleitenden Freiluftausstellung „Fürstenberger BRUCHSTÜCKE ’45“ auf dem Marktplatz der Stadt Fürstenberg/Havel mit anschließender Gesprächsrunde im Pfarrgarten [> 07]
29. Juli 2022	Die französische Autorin Suzette Robichon besuchte die Gedenkstätte Ravensbrück und übergab den Sammlungen ein Haftkleid und die Häftlingsjacke von der im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück inhaftierten Französin Jany Sylvère.

05



06



07



© MGR, Britta Pawelke, Iris Groschek, Sabine Röwer

11. August 2022	Ilja Niederkirchner, Neffe der bekannten Ravensbrückerin Käthe Niederkirchner, besuchte die Gedenkstätte Ravensbrück.
29. August bis 2. September 2022	15. Europäische Sommer-Universität Ravensbrück: Gedenkstätten als Orte multidirektionaler Erinnerung. Positionen – Potentiale – Perspektiven
6. September 2022	Das polnische Institut des nationalen Gedenkens (IPN) übergab Urnendeckel und Schamottsteine an die Gedenkkstätte, die bei Grabungen 2019 zusammen mit den sterblichen Überresten von polnischen KZ-Opfern auf dem Fürstenberger Friedhof gefunden wurden. Die Funde verweisen auf polnische Widerstandskämpferinnen, die nach ihrer Erschießung im KZ Ravensbrück kremiert wurden. Im Anschluss fand auf dem Fürstenberger Friedhof die feierliche Bestattung der sterblichen Überreste der KZ-Opfer statt. [> 08]
30. September 2022	Film- und Werkstattdiskussion zum Thema „Lesbische Häftlinge in Ravensbrück – Geschichte und Gedenken“. Dabei wurde der Dokumentarfilm „Nelly & Nadine“ (Magnus Gerten, Schweden, 2022, 92 Min.) vorgestellt. An der nachfolgenden Diskussion, die von Henny Engels (LSVD) moderiert wurde, nahmen die Historikerin Anna Hájková, die Journalistin Suzette Robichon, die Aktivistin Insa Rosenthal und Gedenkstättenleiterin Andrea Genest teil. [> 09]
24. Oktober 2022	Der Beauftragte der Bundesregierung für Ostdeutschland, Staatsminister Carsten Schneider MdB (SPD), besuchte die Gedenkstätte Ravensbrück.
17. November 2022	Ravensbrücker Kolloquium: Follow-Up zum Thema „Angesichts des Schreckens. Sekundäre Traumatisierung in der Gedenkstättenarbeit“

08



09



GEDENKSTÄTTE FÜR DIE
OPFER DER EUTHANASIE-MORDE



Projekte

Almut Degener

Ausstellungsmacher:innen gesucht! Erinnerung gemeinsam gestalten

Seit August 2022 entwickeln die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Projekts eine partizipativ kuratierte Ausstellung über den Maler, Architekten und Psychiatrie-Patienten Paul Goesch (1885–1940), der als Visionär der Moderne gilt. Seine Werke sind Beispiele für den avantgardistischen Expressionismus der 1910er und 1920er Jahre. Paul Goesch war aber auch langjähriger Psychiatrie-Patient und wurde 1940 im Kontext der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen in der Tötungsanstalt in Brandenburg an der Havel ermordet. Die Ausstellung wird in enger Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Brandenburg an der Havel gestaltet und im Sommer 2024 eröffnet.

Die Besonderheit der Ausstellung liegt in ihrem Anspruch, im Entstehungsprozess weitgehend partizipativ zu sein. In die Themenfindung und Gestaltung sollen möglichst viele Menschen einbezogen werden – gerade auch Personen, für die Museen und Gedenkstätten (bisher) noch keine vertrauten Räume sind. In einer ersten Phase erhalten verschiedene Gruppen im Rahmen von Workshops die Gelegenheit, sich mit dem Leben und Werk von Paul Goesch vertraut zu machen, aber auch, sich selbst künstlerisch mit ihm auseinanderzusetzen. Dabei stehen unter anderem folgende Fragen im Vordergrund: Was interessiert und beeindruckt an Paul Goeschs Leben und Werk? Wie kann eine Ausstellung zu diesem Thema aussehen?

Das Projekt wird in der Bildungsagenda NS-Unrecht von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Bundesministerium der Finanzen (BMF) gefördert.

Christian Marx

Erinnern und Stigmatisierung

Seit dem Jahr 2020 förderte die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien das Projekt „Erinnern und Stigmatisierung“ der Brandenburger Gedenkstätten im Rahmen des Programms „Jugend erinnert“. Ziel des Projektes war es, die in der Gedenkstätte 2016 ausgebildeten und seit 2017 arbeitenden erwachsenen Gedenkstätten-Guides mit Lernschwierigkeiten so zu schulen, dass sie neben Workshops und Führungen für junge Menschen ab 2023 ebenfalls vertiefende Dokumenten-Arbeit im Rahmen von Studientagen anbieten können.

Im dritten und letzten Jahr des Projektes konnten sehr große Fortschritte gemacht werden. Angesichts der pandemie-bedingten Einschränkungen der vergangenen zwei Jahre wurden nun im wöchentlichen Rhythmus Bildungseinheiten mit den Guides durchgeführt. Es gelang auf diese Weise, die Rückstände zum geplanten Projektablauf deutlich zu minimieren.

Im Vordergrund stand in diesem Jahr die intensive Auseinandersetzung mit Quellen zu Opfern und Täterinnen bzw. Tätern, die in den gedenkstätten-pädagogischen Vertiefungsebenen zum Einsatz kommen. Entsprechend der Intention des Projektes, dass die Guides mit Lernschwierigkeiten neben einem Einführungs-Workshop, einer Führung sowie einer Abschluss-Runde nun darüber hinaus mit den Teilnehmenden der Studientage auch eine vertiefende Arbeit mit Dokumenten begleiten, erlernten die Guides auch den kritischen Umgang mit historischen Quellen.

Zudem konnten die vorgesehenen Übungseinheiten zu Wahrnehmungstechniken sowie zum Körper-, Atem- und Sprechtraining fortgesetzt und damit ein professionelles Auftreten der Guides fortentwickelt und sichergestellt werden. Bis Jahresende wurden alle wesentlichen Projektziele erreicht. Zum Jahresbeginn 2023 stehen alle pädagogischen Module zur Verfügung, die im Projektplan vorgesehen waren.

links:
Das Projekt über Paul Goesch setzt auf Partizipation.
—
rechts:
Das Inklusionsprojekt präsentiert sich beim Bundesweiten Gedenkstättenseminar in Bonn.
© GBadH





Veranstaltungen

Lisa Quaeschning

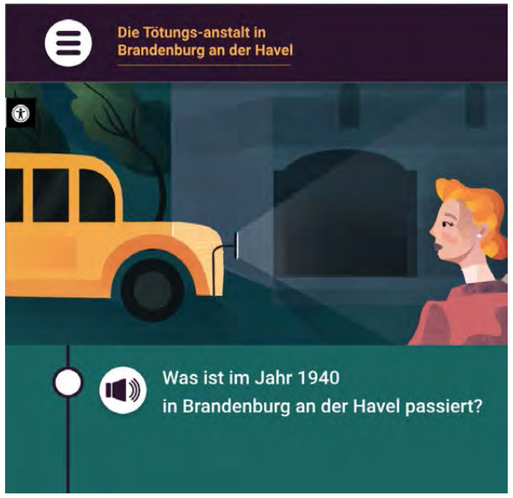
Das Jahr 2022 begann mit der Gedenkveranstaltung zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar. Neben Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale und dem Brandenburger Oberbürgermeister Steffen Scheller sprach der eigens aus Israel angereiste Filmemacher Itamar Wexler und erinnerte an seine in der Tötungsanstalt Brandenburg ermordete Großmutter Sonia Wechsler. Nach den Ansprachen und vor der gemeinsamen Kranzniederlegung betete Itamar Wexler das Kaddish.

Am Abend lud die Gedenkstätte zur Deutschlandpremiere von Wexlers Film „Voyage“ und einem anschließenden Gespräch mit dem Regisseur ein. In dem Dokumentarfilm über das Schicksal Sonias erzählt Wexler von der Spurensuche nach seiner Großmutter. Diese führte ihn aus Israel über Lettland, Sonias Geburtsort, und Hamburg, den Lebensmittelpunkt der Familie bis zur Auswanderung 1935, schließlich auch nach Brandenburg, wo Sonia gemeinsam mit anderen jüdischen Patientinnen und Patienten am 23. September 1940 ermordet worden war. Der Film zeigt auch, welche Auswirkungen die Recherche auf die Familie hatte, in der das Schicksal der in Deutschland zurückgebliebenen Sonia lange Zeit verdrängt worden war. Am gleichen Tag beteiligte sich die Gedenkstätte wie in den Jahren zuvor mit einem Bild des beleuchteten Porträts Sonia Wechslers an der bundesweiten Aktion „Lichter gegen die Dunkelheit“.

links:
Gedenkveranstaltung am 27. Januar
—
rechts:
Der israelische Filmemacher Itamar Wexler
© GBadH









links:
Barrierearme Website „Geschichte inklusiv“
—
rechts:
Kranzniederlegung am 1. September
© GBadH

Im Februar erfolgte der Launch der barrierearmen Website „Geschichte inklusiv“, die im Rahmen des BKM-geförderten Programms Neustart Kultur in Zusammenarbeit mit den Guides der Lebenshilfe entstanden ist. Die Seite bietet die Möglichkeit, sich online mit dem Themenkomplex der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen in Einfacher Sprache und mit leichter Navigation auseinanderzusetzen. Bei der hybriden Veranstaltung, die intensiv in den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte beworben und begleitet wurde, nahm online die höchstmögliche Zahl von 100 Personen teil. Im Laufe des Jahres präsentierten die verantwortliche Mitarbeiterin Clara Mansfeld und unterschiedliche Guides mit Lernschwierigkeiten das Projekt auf verschiedenen Tagungen, beispielsweise auf dem bundesweiten Gedenkstättenseminar in Bonn zum Thema „Diversität – Partizipation – Inklusion“. Auch auf der Frühjahrstagung des Arbeitskreises Euthanasie und Zwangssterilisierung wurden die Teilnehmenden in die Nutzung der Website eingeführt.

Aus Anlass des zehnjährigen Bestehens der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde im August 2022 erschien eine mehrteilige Post-Serie in ihren Social-Media-Kanälen, die sich thematisch der Entwicklung des Gedenkens an die Euthanasie-Verbrechen in Brandenburg widmete.



Bundesarbeitsminister Hubertus Heil und Kersin Latzke bei der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes
© BMAS, Thomas Rafalzyk

Am 1. September fand die gemeinsame Gedenkveranstaltung mit der Stadt Brandenburg anlässlich des 83. Jahrestages des sogenannten „Gnadentod-Erlasses“ statt. Einführend sprachen die Gedenkstättenleiterin sowie der Oberbürgermeister Steffen Scheller. Sylvia de Pasquale legte den Fokus ihrer Rede auf die notwendige gesellschaftliche Teilhabe von Menschen mit Behinderung. Sie unterstrich, dass die seit 2016 in der Gedenkstätte tätigen Guides mit Lernschwierigkeiten selbstbewusste und erfolgreiche Geschichtsvermittlerinnen und -vermittler sind und die Sichtbarkeit von Menschen mit Behinderungen in allen gesellschaftlichen Bereichen gefördert werden muss. In einem dritten Redebeitrag führte der Intendant des inklusiven Ensembles „Die Tonne“, Enrico Urbanek, in das Theaterstück „Hierbleiben… Spuren nach Grafeneck“ ein, das im Anschluss an die Kranzniederlegung auf dem Nicolaiplatz aufgeführt wurde. Das aus Reutlingen stammende Theater-Ensemble, dem Menschen mit und ohne Behinderung angehören, erinnerte in dem Stück mit verschiedensten künstlerischen Mitteln an die Euthanasie-Opfer Grafenecks und Brandenburgs.

Ebenfalls im September erhielt Kerstin Latzke, Guide mit Lernschwierigkeiten in der Gedenkstätte seit 2016, aus den Händen von von Hubertus Heil, Bundesminister für Arbeit und Soziales, das Bundesverdienstkreuz am Bande. Ausgezeichnet wurde ihr Einsatz für die gleichberechtigte Teilhabe von Menschen mit Behinderung sowie ihr Engagement in der inklusiven Bildungsarbeit. Von Anfang an betonte Kerstin Latzke, dass diese Auszeichnung allen Beteiligten des Inklusionsprojekts in der Gedenkstätte gehöre.



Pädagogik

Christian Marx

Nach der Wiederaufnahme der analogen Bildungsformate gelang es, wieder eine große Zahl von Führungen und Studientagen durchzuführen. Die Nachfrage nach den gedenkstättenpädagogischen Angeboten stieg nach den Pandemie-bedingten Einschränkungen in diesem Jahr wieder deutlich an.

Die intensive Zusammenarbeit zwischen der Gedenkstätte und verschiedenen Bildungsträgern konnte fortgesetzt werden. Im Dezember fand beispielsweise der insgesamt 100. Studientag mit dem Ausbildungszentrum des Technischen Hilfswerks (THW) in Brandenburg an der Havel statt. Studierende der Medizinischen Hochschule Theodor Fontane kommen mittlerweile in zwei Semestern zu jeweils einem Studientag in die Gedenkstätte. Des Weiteren nahmen berufsbildende Schulen für Sozial- und Pflegeberufe, Hochschulen der Sozialen Arbeit, weiterführende Schulen aus dem Land Brandenburg und anderen Bundesländern sowie Einrichtungen der Lebenshilfe oder Werkstätten bzw. Wohnprojekte anderer Institutionen die Bildungsangebote wahr.

In Führungen und Studientagen bot die Gedenkstätte wieder Formate an, in denen u.a. Schulgruppen oder Gruppen von Bundesfreiwilligendienstleistenden des Ausbildungszentrums des THW historische Hintergründe der NS-Euthanasie-Verbrechen und Handlungsspielräume der Tatbeteiligten verstehen und hinterfragen konnten.

Abschlussrunde eines inklusiven Studientags
© GBadH



Studierenden der Medizinischen Hochschule sowie Auszubildenden von Sozial- und Pflegeberufen wurde die Möglichkeit geboten, die ärztliche und pflegerische Berufsgeschichte im Hinblick auf die Beteiligung dieser Berufsgruppe an den Euthanasie-Verbrechen kennenzulernen und die heutige Bedeutung ärztlicher und pflegerischer Verantwortung kritisch zu diskutieren.

Die Frage, aus welchen Gründen und mit welchen Konsequenzen sich die Fürsorge im Nationalsozialismus an der Stigmatisierung von Menschen beteiligte, war das zentrale Thema, mit dem sich Studierende der Sozialen Arbeit in ihren Studientagen an der Gedenkstätte auseinandersetzten.

Die Nachfrage nach inklusiven Formaten, die durch die Gedenkstätten-Guides mit Lernschwierigkeiten durchgeführt werden, stieg deutlich an. Nicht nur Besuchende von Einrichtungen der sog. Behindertenhilfe, sondern auch zahlreiche Gruppen unterschiedlichster beruflicher Herkunft bzw. Schülerinnen und Schüler sowie Auszubildende und Studierende buchten diese Formate. Auch Besuche ausländischer Gruppen wurden wieder häufiger. Insbesondere Studierendengruppen aus den USA besuchten die Gedenkstätte und nahmen verschiedene Bildungsangebote wahr.

Erstmalig wurde 2022 ein neues Studientagskonzept erprobt, bei dem sich die Teilnehmenden mit dem Medium Fotografie beschäftigen und sich mit Hilfe selbst aufgenommener Bilder mit dem historischen Ort auseinandersetzen. Der Fotografie-Workshop wird ab dem kommenden Jahr weiteren Interessierten angeboten und eignet sich insbesondere auch für Menschen mit wenig Deutschkenntnissen.

Aufgrund der gestiegenen Nachfrage wurden 2022 zwei weitere externe Guides für die Vermittlungsarbeit in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde geschult. Insgesamt nahmen an 53 Führungen und 160 Studientagen mehr als 2.900 Personen teil.

links:
Führung mit Volontär Maximilian Vogel
—
rechts:
Foto, das bei einem Fotografiestudientag entstand
© GBadH





Social Media

Maximilian Vogel

Das Hauptaugenmerk im Bereich Social Media lag in diesem Jahr darauf, zu einer neuen Normalität im Präsenzbetrieb zurückzufinden und wieder mehr Besuchende für die Ausstellungen und Veranstaltungen zu interessieren. Die Social-Media-Angebote wurden deshalb weiter gepflegt und ausgebaut.

Die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden und die Gedenkstätte für die Opfer für die Euthanasie-Morde sind gemeinsam auf den Social-Media-Plattformen Facebook und Instagram präsent. Das Jahr 2022 startete online mit zwei großen Ereignissen: Eine Postserie bewarb die Premiere des Films „The Voyage“ von Itamar Wexler zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar. Eine zweite Serie bereitete den Launch der barrierearmen Website „Geschichte Inklusiv“ Anfang Februar vor. Der Erfolg der beiden Veranstaltungen, die sich sowohl in Präsenz als auch digital großes Interesse fanden, ist auch auf die gelungenen Social-Media-Kampagnen zurückzuführen.

Social-Media-Posts der Gedenkstätte



Mit großem Aufwand wurde auch der 77. Jahrestag der Befreiung und die damit verbundene Eröffnung der Ausstellung „Bruchstücke ’45“ digital begleitet. Über mehrere Wochen im Vorfeld der Veranstaltung stellte das Social-Media-Team Exponate vor und thematisierte Teilaspekte der Ausstellung. Ziel war nicht allein die Bewerbung der Ausstellung, sondern auch die direkte Vermittlung pädagogischer Inhalte im digitalen Raum. Die in diesem Zusammenhang erfolgten Klickzahlen und Rückmeldungen können als Erfolg verbucht werden.

Diese Art der Vermittlungsarbeit wurde mit einer gestiegenen Anzahl Posts zu historischen Inhalten intensiviert. Beispiele hierfür sind kleinere Serien, unter anderem zum 1933 im Konzentrationslager Brandenburg inhaftierten Anwalt Hans Litten oder zu Stolpersteinen für in Brandenburg an der Havel ermordete NS-Opfer. Das zehnjährige Bestehen der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde war im Sommer Anlass, ihre Geschichte zu thematisieren.

Seit dem Herbst spielte das partizipative Ausstellungsprojekt zum Künstler und Euthanasie-Opfer Paul Goesch eine große Rolle auf den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätte. Hierbei ging es nicht nur um eine reine Dokumentation des Projekts, sondern vor allem auch um die direkte Einbeziehung der Stadtbevölkerung. Dabei ist auch die Kooperation mit den Social-Media-Accounts unserer Projektpartner, der Galerie Sonnensegel und des Stadtmuseums Brandenburg, von großer Bedeutung. Für das kommende Jahr sind bereits neue gemeinsame Digital-Formate in Planung.

Mit jeweils deutlich über 100 Posts und Storys konnten die Gedenkstätten Brandenburg an der Havel bis zum Ende des Jahres auf beiden Kanälen insgesamt über 2.000 Abonnentinnen und Abonnenten erreichen, was im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung von knapp 20 Prozent entspricht.

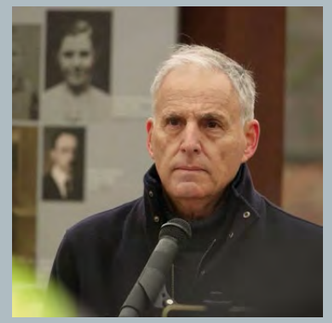




Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
Kalendarium

27. Januar 2022	Gedenkveranstaltung zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus und Vorführung des Films „Voyage“ in Anwesenheit des israelischen Filmemachers Itamar Wexler [> 01]
10. Februar 2022	Launch der barrierearmen Website „Geschichte inklusiv“
23. bis 24. Februar 2022	Team-Fortbildung „Anti-Bias“ in der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz
30. März 2022	Besuch der Bundestagsabgeordneten Sonja Eichwede (SPD)
19. Mai 2022	Besuch von und Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen des Anne Frank Zentrums aus Berlin
1. August 2022	Start des partizipativen Ausstellungsprojekts „Ausstellungsmacher:innen gesucht! Erinnerung gemeinsam gestalten“ über den im Rahmen der „Aktion T4“ ermordeten Künstler Paul Goesch
12. August 2022	Start einer vierteiligen Serie von Social-Media-Posts anlässlich des zehnjährigen Bestehens der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde [> 02]

01



02



26. August 2022	Besuch des Landtagsabgeordneten Matthias Stefke (BVB/Freie Wähler)
1. September 2022	Gedenkveranstaltung und anschließende Aufführung des Stücks „Hierbleiben… Spuren nach Grafeneck“ des inklusiven Theaterensembles „Die Tonne“ [> 03]
19. September 2022	Besuch der Landtagsabgeordneten Britta Kornmesser (SPD)
20. September 2022	Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Kerstin Latzke durch Bundesarbeitsminister Hubertus Heil
6. Oktober 2022	Die Brandenburger Bundestagsabgeordnete Sonja Eichwede (SPD) traf anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes mit den Guides mit Lernschwierigkeiten zusammen. [> 04]
10. November 2022	Öffentliche Führung mit Schwerpunkt auf die jüdischen Opfer im Rahmen der Aktionswoche „Jüdisches Kaleidoskop“
11. bis 13. November 2022	Teilnahme an der Herbsttagung des Arbeitskreises Euthanasie und Zwangssterilisierung
7. Dezember 2022	Online-Abschlussveranstaltung des „Jugend erinnert“-Projekts „Erinnern und Stigmatisierung“
13. Dezember 2022	100. Studientag mit Bundesfreiwilligendienstleistenden in Zusammenarbeit mit dem Ausbildungszentrum des THW in Brandenburg an der Havel

© GBadH

03



04



GEDENKSTÄTTE ZUCHTHAUS
BRANDENBURG-GÖRDEN

Inklusionsprojekt „Erinnerung und Stigmatisierung“

Lisa Quaeschning

Im Dezember 2022 endete in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel ein dreijähriges Inklusionsprojekt mit dem Titel „Erinnern und Stigmatisierung. Erwachsene Menschen mit Lernschwierigkeiten als Guides für junge Besucher:innen der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel“, das im Rahmen des Programms „Jugend erinnert“ durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert wurde. Ziel war die Entstehung innovativer Projekte in der Bildungs- und Vermittlungsarbeit, die die Gesellschaft in ihrer Vielfalt erreichen und junge Menschen ermuntern sollen, Haltung zu zeigen und sich für demokratische Grundwerte einzusetzen.

Während das Teilprojekt in der Gedenkstätte am Nicolaiplatz die Vertiefung und Ausweitung des bereits bestehenden Angebotes zum Ziel hatte, lag der Fokus des Projekts in der Zuchthaus-Gedenkstätte – analog zum ersten Inklusionsprojekt in der Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde von 2016 – in der Anwerbung und Neuausbildung von Menschen mit Lernschwierigkeiten zu Gedenkstätten-Guides. Auch für dieses Vorhaben war die Lebenshilfe-Werkstatt Brandenburg an der Havel von Beginn an ein engagierter Kooperationspartner.

Die gemeinsame Projektzeit war in den ersten beiden Jahren von den Auswirkungen der Corona-Pandemie bestimmt, wobei eine spezifische Problematik darin bestand, dass eine Umstellung auf eine stärkere digitale Arbeit für das Inklusionsprojekt keine Option darstellte. Die Mehrheit der Guides hat keinen privaten Internetzugang und ist ungeübt im Umgang mit dem Internet. Regelmäßige Fortbildungstreffen konnten deswegen erst ab September 2021 stattfinden. Zur ansatzweisen Kompensation der verlorenen Zeit diente ein wöchentlicher Turnus der Treffen ab Frühjahr 2022.



Das inklusive Team der Gedenkstätte
© GBadH

Vor diesem Hintergrund wurde gemeinsam eine Basis-Führung über ca. eine Stunde entwickelt, die den Zeitraum vom Bau des Zuchthauses in der Weimarer Republik bis zur Befreiung der Strafanstalt durch Einheiten der Roten Armee im April 1945 umfasst. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gedenkstätte bleiben in dieser Führung komplett im Hintergrund und übernehmen nur, wenn dies durch die Guides gewünscht oder eingefordert wird.

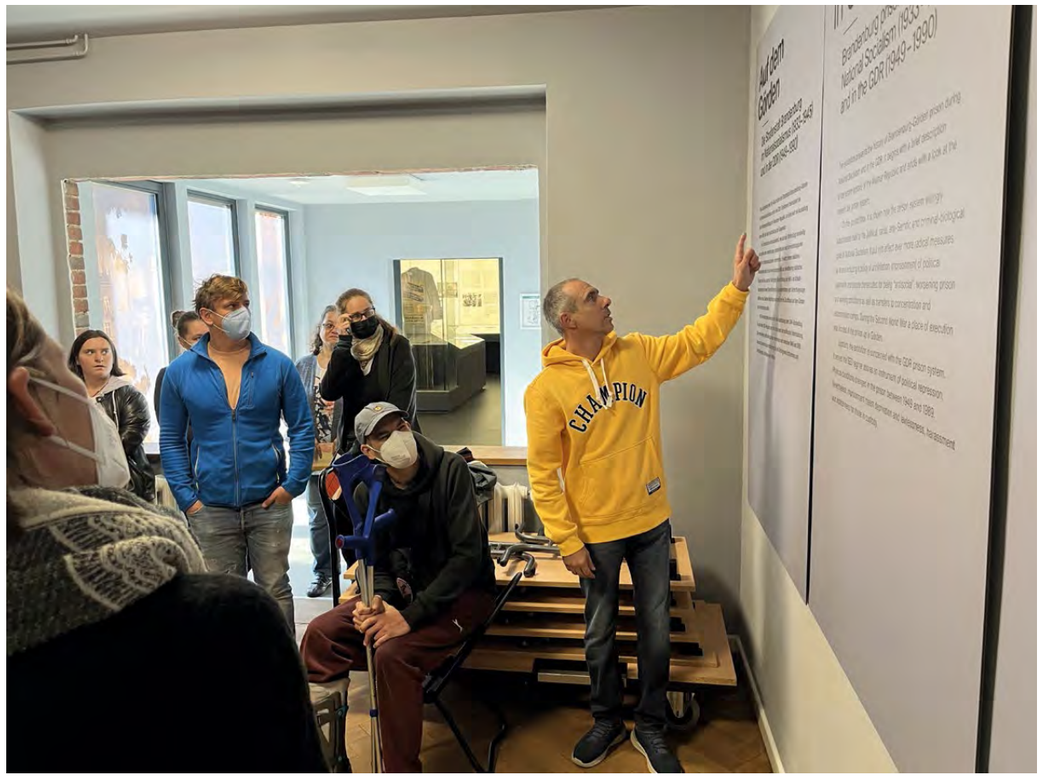
Intensiv wurden in der Arbeitsgruppe Biografien von Inhaftierten und Hingerichteten besprochen sowie Originaldokumente aus der NS-Zeit gemeinsam erschlossen. Der Fokus lag dabei darauf, die Person „hinter der Häftlingsnummer“ zu entdecken, also die Selbstbehauptung der Häftlinge hervorzuheben. Gleichzeitig wurden Methoden zur Begrüßung von Gruppen erarbeitet, die in einer gemeinsamen Einführungsrunde vor Beginn der Führung mündeten. In Empowerment-Workshops wurden Abläufe und Präsentationstechniken intensiv besprochen und eingeübt. Die Feuertaufe der neuen Guides erfolgte bereits in einem inklusiven Studientag mit Auszubildenden der Heilerziehungspflege.

Den gemeinsamen Abschluss des Projekts markierte schließlich eine Veranstaltung am 7. Dezember, in der alle Projektbeteiligten zu Wort kamen und die in der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden sowie online durchgeführt wurde. Die inhaltliche Ausgestaltung der Veranstaltung sowie die präsentierten Beiträge wurden durch die Projektverantwortlichen und die Guides beider Gedenkstätten in gemeinsamen Vorbereitungstreffen erarbeitet. In drei Interviewrunden berichteten jeweils drei Guides über ihre Tätigkeit in den Gedenkstätten, ihre Motivation und Wünsche für die Zukunft. Zwei Guides hielten die Abschlussplädoyers, in denen sie anderen Menschen mit Lernschwierigkeiten wie auch Institutionen politisch-historischer Bildungsarbeit nahelegten, mutig zu sein und ähnliche Projekte wie in Brandenburg an der Havel zu beginnen.

Neben der Abschlussveranstaltung bereiteten die Guides mit den Mitarbeitenden aus der Gedenkstätte sowie den beiden Betreuerinnen der Lebenshilfe ein digitales Handbuch vor, das Orientierung anhand von Prämissen, Erfahrungen und Hinweisen für die Umsetzung eines ähnlichen Projekts an anderen Gedenkstätten und Trägern historisch-politischer Bildungsarbeit bieten soll. In gemeinsamen Gesprächsrunden erarbeiteten die Teilnehmenden zunächst einen Grundstock an Informationen, der im Handbuch enthalten sein soll, und bereiteten dann eigene Beiträge vor. Diese wurden entweder als mündliche Beiträge von den Projektverantwortlichen verschriftlicht oder durch die Guides selbst verfasst. In dem Handbuch gibt es darüber hinaus eine wissenschaftliche Einordnung des Inklusionsprojekts sowie Erfahrungsberichte von Gästen, die die inklusiven Formate bereits ausprobiert haben. Des Weiteren erarbeitete das neue inklusive Team auf dem Görden drei barrierearme Rollups, die das Projekt vorstellen. Die Rollups sollen künftig dafür verwendet werden, auf das Inklusionsprojekt der Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden aufmerksam zu machen.

Auch nach dem Projektende werden Gedenkstätte, Lebenshilfe und die Guides in regelmäßigen Schulungstreffen weiterarbeiten, um das Angebot auszubauen. Für die Zukunft ist die Erarbeitung von vertiefenden Workshop-Modulen durch die Guides avisiert.

Inklusive Führung in der Gedenkstätte
© GBadH





Veranstaltungen

Lisa Quaeschning

Nach einer zweijährigen Pause aufgrund der Covid19-Pandemie konnte im Jahr 2022 der 77. Jahrestag der Befreiung wieder persönlich und vor Ort begangen werden. Im Fokus des Gedenkens standen die Hinrichtungsopfer der letzten Kriegsmonate in Brandenburg-Görden. Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale erinnerte in ihrer Rede daran, dass im Zuchthaus weiter Todesurteile vollstreckt wurden, während die Front schon fast in die Stadt vorgerückt war. Auch die Justizministerin des Landes Brandenburg, Susanne Hoffmann, gedachte der Männer, die in den letzten Kriegswochen ermordet wurden – mitunter nur wenige Tage, bevor die überfüllte Strafanstalt von der Roten Armee befreit wurde.

In einer Videobotschaft erinnerte Christian Sowiński an seinen wegen Landesverrats zum Tode verurteilten Vater Leon, der zu den letzten 28 Männern gehörte, die die NS-Justiz am 20. April 1945 hinrichten ließ. Sowiński berichtete von seinen Recherchen zu den Hinrichtungsopfern vom 20. April und rief zu weitergehender Forschung auf, da es noch viele Wissenslücken gebe. Abschließend sprach die Kuratorin Maren Jung-Diestelmeier über die Sonderausstellung „Bruchstücke ’45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg“, die anlässlich des Jahrestages im Wechselausstellungsraum eröffnet wurde. Die Ausstellung zeigte anhand vieler Objekte, wie unterschiedlich die Menschen in Brandenburg an der Havel das Kriegsende in der Stadt erlebten. Der Jahrestag der Befreiung sowie die Eröffnung der Sonderausstellung wurden auf den Social-Media-Kanälen der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel intensiv begleitet.

In den verschiedenen Ansprachen und Gedenkreden wurde auch auf den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands verwiesen und an das Leid der Ukrainerinnen und Ukrainer erinnert. Die diplomatischen Vertretungen der Russischen Föderation und der Republik Belarus waren aus diesem Grund nicht zur Gedenkfeier eingeladen.

Der Jahrestag der Befreiung bot ebenfalls Anlass für die Einweihung eines Bronzemodells der Zuchthausanlange, das im April vor dem Dauerausstellungsgebäude der Gedenkstätte aufgestellt worden war. Es zeigt die Strafanstalt und die zeitgleich errichtete Beamtensiedlung um 1936 und vermittelt einen Eindruck der Größe des für ursprünglich 1.800 Gefangene geplanten Gefängnisses. Die meisten der dargestellten Gebäude existieren noch heute. Als einziger erhaltener Strafanstaltsneubau aus der Weimarer Republik ist das Gebäudeensemble heute denkmalgeschützt und steht exemplarisch für den modernen Strafvollzug der ersten deutschen Demokratie. Besucherinnen und Besucher der Gedenkstätte auf dem Görden können mithilfe des Modells einen Überblick über die Gesamtanlage der Strafanstalt gewinnen, ohne an einer Besichtigung des Gedenkortes innerhalb der heutigen JVA teilzunehmen, für die eine Voranmeldung nötig ist. Sehbeeinträchtigten Menschen ermöglicht das Modell ein taktiles Erfassen der baulichen Struktur des ehemaligen Zuchthauses Brandenburg-Görden.

Am 29. April wurde nahe dem Stadtzentrum eine zusätzliche Informationstafel zur „Bruchstücke ’45“-Ausstellung eingeweiht. Die in einem Studierendenprojekt entstandene Stele ergänzte die Ausstellung und thematisierte die frühe Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen im Zuchthaus Brandenburg-Görden.

Im Juli konnte nach langer Pause die letzte Veranstaltung aus der Reihe „Im Gespräch“ stattfinden, die gut besucht wurde. Zu Gast war Edgar Eisenkrätzer, der über seine Haftzeit in der DDR-Strafanstalt Brandenburg von 1982 bis 1986 sprach. Er las aus seinem Buch „Der Wunsch nach Freiheit“ und stellte sich anschließend den zahlreichen Fragen des Publikums.

links:
Jahrestag der Befreiung: Videobotschaft von Christian Sowiński
© GBadH
—
rechts:
Ausstellung „Bruchstück ’45“
© SBG, Benjamin Maltry





links:
Gedenkstättenleiterin Sylvia de Pasquale erläutert das neue Modell der historischen Zuchthausanlage
—
rechts:
Infotafel zur Ausstellung „Bruchstücke ’45“
© GBadH






Auf dem Görden
Up there in Görden
GEDENKSTÄTTE
38
© GBadH

Sammlung und Archiv

Almut Degener

Die Sammlungen der Gedenkstätten Brandenburg an der Havel umfassen ungefähr 60 laufende Meter Aktenmaterial, etwa 1.000 3D-Objekte sowie Originaldokumente, Fotobestände, Filme, Zeitzeugeninterviews und etwa 8.000 Grafiken und Plakate. Mit der Gründung der „Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Brandenburg“ (NMG) 1987 setzte eine erste systematische Sammlungstätigkeit ein. Heute kommt durch Recherchen, Ankauf und den Kontakt zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, Angehörigen von Opfern oder anderen Personen, die einen persönlichen Bezug zu den historischen Orten der Gedenkstätten haben, regelmäßig neues Material hinzu. Der Großteil des Sammlungsguts ist bisher weder erfasst noch digitalisiert.

Die Bestände sind für die alltägliche Arbeit der Gedenkstätten, insbesondere zur Schicksalsklärung im Zusammenhang mit Euthanasie-Morden oder Haftzeiten im Nationalsozialismus oder der DDR, von unschätzbarem Wert. Sie bilden die Grundlage für die wissenschaftliche Erforschung der Geschichte des Strafvollzugs in Brandenburg an der Havel von der Weimarer Republik bis heute, der nationalsozialistischen Euthanasie-Verbrechen, der historischen Orte sowie der Geschichte der Vorgängereinrichtung der heutigen Gedenkstätte. Im Jahr 2022 beantworteten die Gedenkstätten insgesamt knapp 160 Anfragen von Angehörigen, wissenschaftlichen Einrichtungen oder Stolpersteininitiativen in teils aufwendigen Recherchen.

Im Rahmen eines stiftungsweit angelegten Projekts konnten im vergangenen Jahr maßgebliche Schritte für Erhalt und Erschließung der Archiv- und Sammlungsbestände unternommen werden. Das Projekt wurde im Rahmen des REACT-Programms des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur zur Förderung der Digitalisierung in Kultureinrichtungen im Land Brandenburg für eine zukunftssichere Erholung nach der COVID-19 Pandemie gefördert und aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kofinanziert. Wichtige Teilbestände konnten mithilfe eines externen Archivdienstleiters erschlossen und unter Berücksichtigung konservatorischer Richtlinien neu verpackt werden. Zudem wurden die Teilbestände digitalisiert, sodass sie in Zukunft der wissenschaftlichen Forschung leichter zugänglich gemacht werden können. Darüber hinaus dient die Digitalisierung auch dem Schutz der Dokumente und Medien.





links:
Archiv der Gedenkstätten Brandenburg
—
rechts:
Bestände der ehemaligen Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Brandenburg
© GBadH

In einem weiteren Teil des REACT-Projekts wurden Datenbestände und Erschließungslisten der Gedenkstätten in Brandenburg an der Havel in einer stiftungsweiten Datenbank mit Datenbeständen aus den anderen Einrichtungen zusammengeführt. Ziel ist es, einrichtungsübergreifend nach Personen, Objekten und Zeiträumen recherchieren zu können. Im Zuge der Vorbereitung der Datenbestände wurden insbesondere die bereits existierenden Datenbanken für die Opfer der Euthanasie und die im nationalsozialistischen Zuchthaus hingerichteten Häftlinge überarbeitet, standardisiert und ergänzt. Darüber hinaus wurde mit dem Aufbau einer Datenbank begonnen, die alle der rund 20.000 im Zuchthaus inhaftierten Männer enthalten soll.

Die im Jahr 2022 begonnene systematische Aufarbeitung und Verzeichnung der vielfältigen Archiv- und Sammlungsbestände, aber auch die Zusammenführung der bereits bestehenden und neu im Aufbau begriffenen Datenbanken zu den verschiedenen Opfergruppen der Gedenkstätten ist eine grundlegende Voraussetzung für die Arbeit der Gedenkstätten. Sie hilft auch bei den Bemühungen, das hier lagernde Wissen zukünftig einer breiten Öffentlichkeit dauerhaft zugänglich zu machen.

Pädagogik

Lisa Quaeschning

Nach den pandemiebedingten Schwierigkeiten der vergangenen zwei Jahre lag das Hauptaugenmerk bei der Vermittlungsarbeit darauf, an die vor Corona bereits bestehende gute Zusammenarbeit mit städtischen Schulen sowie der Bildungsstätte für den Justizvollzug des Landes Brandenburg anzuknüpfen. Insgesamt konnten im Jahr 2022 43 Führungen und neun Projekttage mit insgesamt 601 Teilnehmenden durchgeführt werden. Als Einzelbesucherinnen und -besucher sowie als Teilnehmende von Veranstaltungen konnte die Gedenkstätte insgesamt etwa 1.900 Gäste begrüßen, was gegenüber den niedrigen Zahlen der Coronajahre 2020 und 2021 einen deutlichen Anstieg darstellt.

Neben Studientagen mit Schülerinnen und Schülern, die sich vor allem mit Biografien von ehemaligen Häftlingen beschäftigen, fanden ebenfalls wieder Projekttage mit Anwärterinnen und Anwärtern für den Strafvollzugsdienst statt. Als Teil ihrer Ausbildung widmeten sich die künftigen Strafvollzugsbeamtinnen und -beamten nach einer Führung intensiv der Dauerausstellung zum nationalsozialistischen Strafvollzug sowie historischem Quellenmaterial. Ziel ist die Herausarbeitung von spezifischen Aspekten des nationalsozialistischen Strafvollzugs und

Studientag mit Anwärtern im Strafvollzugsdienst
© GBadH



eine Reflexion über die Tätigkeit der Vollzugsbeamten im nationalsozialistischen Haftalltag. Sowohl die Gedenkstätte als auch die Bildungsstätte für den Justizvollzug der JVA Brandenburg an der Havel möchten künftig noch stärker kooperieren sowie gemeinsame Formate erweitern und neu entwickeln.

Häufiger als zuvor fanden 2022 auch Führungen mit Inhaftierten der JVA Brandenburg an der Havel statt. Aus einer gemeinsamen Veranstaltung entstand die Idee, das am Gedenkort aufgestellte Strafanstaltsmodell aus den 1970er Jahren durch interessierte Inhaftierte restaurieren zu lassen. In diesem Zusammenhang dokumentierten die Freiwillige der Gedenkstätte und ein Praktikant den Restaurierungsbedarf des Modells und recherchierten zur Geschichte des Objekts. Eine Umsetzung des Restaurierungsplans ist für 2023 angedacht.

Im Dezember besuchten Studierende der Humboldt-Universität zu Berlin im Rahmen des gedenkstättenübergreifenden Projekts „Das sowjetische Netz der Repression in Brandenburg“ die Gedenkstätte. Das Projekt, an dem auch die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden beteiligt ist, beschäftigt sich mit der politischen Verfolgung in der sowjetischen Besatzungszone. Die Studierenden diskutierten intensiv über den Forschungsstand zu Häftlingen dieser Zeit in der Strafanstalt Brandenburg-Görden. Neben diesen Gruppen waren es insbesondere Angehörige ehemaliger Inhaftierter der NS- oder DDR-Zeit, von Verurteilten sowjetischer Militärtribunale sowie Nachkommen von Hinrichtungsopfern, die die Gedenkstätte besuchten.

Inklusive Führung in der Dauerausstellung
© GBadH



Freiwillige, Praktikantinnen und Praktikanten sowie Stipendiaten

Lisa Quaeschning

Im Juli beendete die ASF-Freiwillige Daria Yemtsova aus der Ukraine ihren anderthalbjährigen Freiwilligendienst in den Gedenkstätten Brandenburg an der Havel. Ihre Hauptaufgabe bestand in der Recherche zu Mitgliedern einer Widerstandsgruppe unter hauptsächlich ukrainischen sowie französischen Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeitern, deren männliche Mitglieder zu einem großen Teil im Zuchthaus Brandenburg-Görden hingerichtet wurden. Daria Yemtsova forschte in deutschen, ukrainischen und russischen Archiven und konnte zahlreiche Familien ehemaliger ukrainischer Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter ausfindig machen. Diese Recherchen mündeten in der Idee zu einer Sonderausstellung, die Daria Yemtsova gemeinsam mit Max Vogel, dem wissenschaftlichen Volontär der Gedenkstätten Brandenburg, vorbereitete. Die Ausstellung wird zum kommenden Jahrestag der Befreiung eröffnet werden.



Die ASF-Freiwillige Uliana Ganzhurova und der Praktikant Marwin-Pascal Junge prüfen den Restaurierungsbedarf des Zuchthausmodells aus den 1970er Jahren.
© GBadH



Social-Media-Post zur Ausstellung „Bruchstücke '45“
© GBadH

Seit Anfang September arbeitet ihre Nachfolgerin als ASF-Freiwillige Uliana Ganzhurova aus Russland in den Gedenkstätten in Brandenburg. Uliana Ganzhurova ist in die Arbeit des Social-Media-Teams eingebunden, erstellt einen Grunddatensatz für eine NS-Häftlingsdatenbank und wird sich während ihres Freiwilligenjahres vor allem mit der grafischen Umsetzung historischer Inhalte – insbesondere für die Vermittlungstätigkeit – beschäftigen.

Am 1. November schließlich begann Vasily Starostin sein Stipendium in den Gdenkstätten. Er ist Historiker und hat bis zur erzwungenen Auflösung für die Aufarbeitungs- und Menschenrechtsorganisation Memorial in Moskau gearbeitet. In den Gedenkstätten recherchiert er zur Geschichte der sowjetischen Militärverwaltung und der Repatriierungslager in Brandenburg an der Havel, die von 1945 bis 1950 existierten.

Im Jahr 2022 wurden in den Gedenkstätten Brandenburg fünf Praktikantinnen und Praktikanten betreut, die in verschiedenen Arbeitsbereichen der Gedenkstätten eingesetzt waren und das Team unterstützten. Hervorzuheben ist das knapp dreimonatige Praktikum von Jannine Schramm, die als Studentin für Archivwesen an der Fachhochschule Potsdam das Erschließungs- und Digitalisierungsprojekt der Gedenkstätten ganz entscheidend bereicherte und an einer Grundstruktur der Sammlungen mitarbeitete.

Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
Kalendarium

23./24. Februar 2022	Team-Fortbildung „Anti-Bias“ in der Begegnungsstätte Schloss Gollwitz
9. März 2022	Zusammenschluss mit anderen Gedenkstätten, Erinnerungsorten und Stiftungen zum Hilfsnetzwerk für Überlebende der NS-Verfolgung in der Ukraine
20. April 2022	Aufstellung des neuen Bronzemodells des Zuchthauses Brandenburg-Görden vor dem Dauerausstellungsgebäude [> 01]
24. April 2022	Gedenkveranstaltung zum Jahrestag der Befreiung und Eröffnung der Ausstellung „Bruchstücke ’45“ [> 02]
19. Mai 2022	Öffentliche Führung in ukrainischer Sprache durch die Dauerausstellung [> 03]
17. bis 19. Mai 2002	Teilnahme an einer Tagung des Arbeitskreises Justizgedenkstätten in Erfurt
21. Juni 2022	Besuch von Museumspädagoginnen und -pädagogen aus der Partnerstadt Ballerup in Dänemark
7./8. Juli 2022	Teilnahme an einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstätten zur Diktatur in SBZ und DDR
20. Juli 2022	Besuch des Teams der Gedenkstätte Moritzplatz aus Magdeburg
August 2022	Im Garten hinter dem Ausstellungs- und Seminargebäude konnte eine neue Sitzgelegenheit in Benutzung genommen werden. [> 04]
26. August 2022	Besuch des Landtagsabgeordneten Matthias Stefke (BVB/Freie Wähler) [> 05]
28. August 2022	Übergabe größerer Bestände aus dem Archiv der Gedenkstätten Brandenburg, darunter Dossiers zu NS-Häftlingen und Hinrichtungsopfern sowie Verwaltungsunterlagen der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte Brandenburg, zur Erschließung und Digitalisierung an die Potsdamer Firma ArchivInForm
8. November 2022	Öffentliche Führung mit Schwerpunkt auf jüdische Gefangene im Rahmen der Aktionswoche „Jüdisches Kaleidoskop“
7. Dezember 2022	Online-Abschlussveranstaltung des „Jugend erinnert“-Projekts „Erinnern und Stigmatisierung“ [> 06]

01



02



03



04



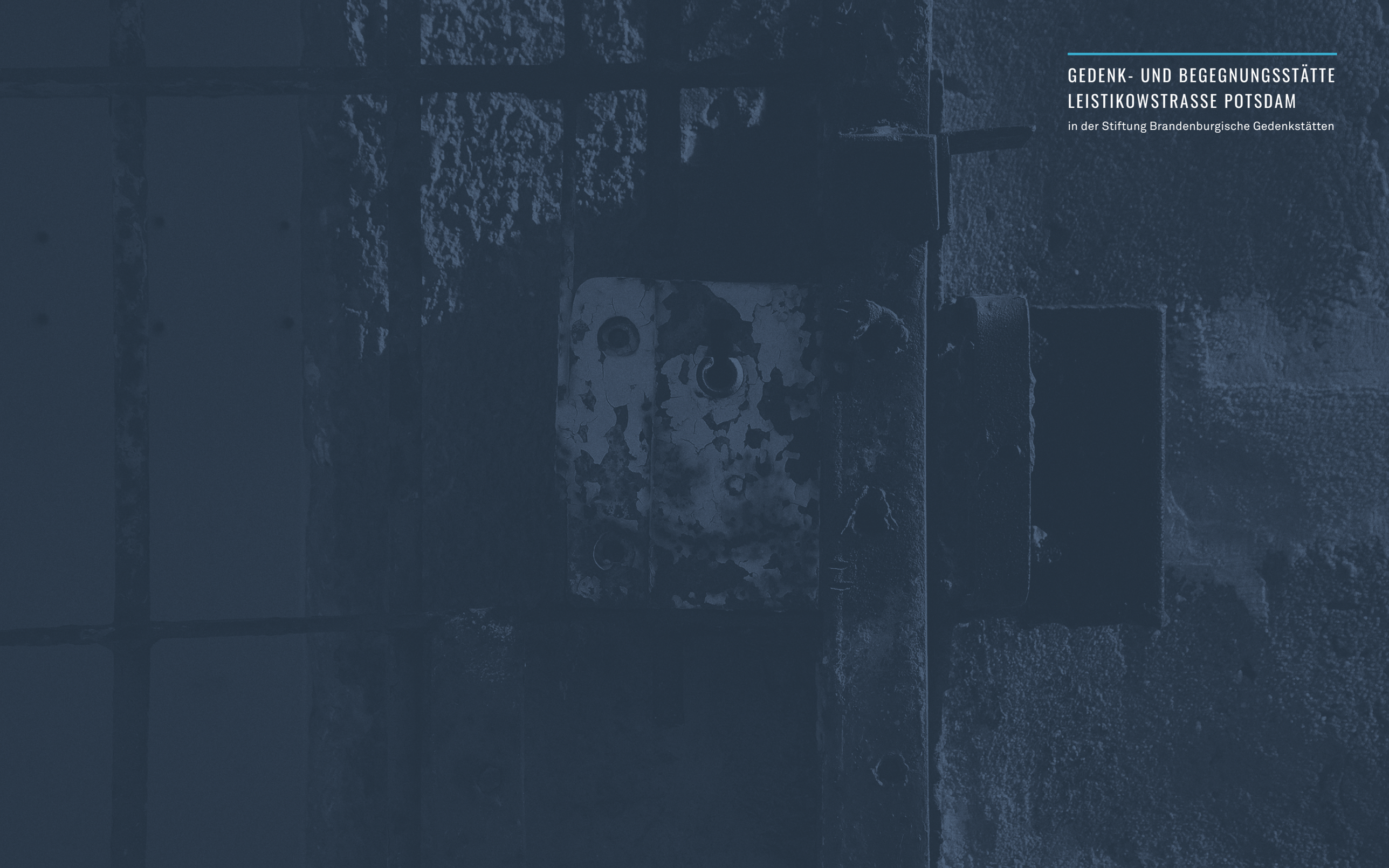
© GBadH

05



06





GEDENK- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE LEISTIKOWSTRASSE POTSDAM

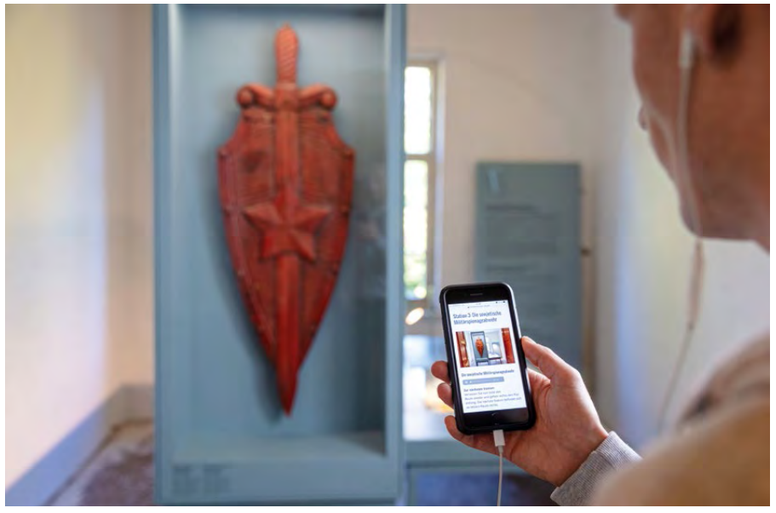
in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Vorwort

Ines Reich

Das Arbeitsmotto in diesem Jahr lautete: „Nach Corona mit neuen Angeboten zurück in den Gedenkstättenalltag!“ Ein solches Vorhaben gelang, wie in allen Gedenkstätten und Museen, nur teilweise. Vor diesem Hintergrund war es besonders erfreulich, dass wir den 100.000 Besucher seit Eröffnung der Gedenkstätte im Jahr 2009 begrüßen durften.

Seit dem Frühjahr 2022 kann die Dauerausstellung mithilfe eines Audioguides in deutscher, englischer und russischer Sprache erkundet werden. Der etwa 60-minütige Rundgang erläutert an 22 Stationen die Geschichte des Ortes. Er verweist auf seltene Exponate und bauliche Spuren der wechselvollen Nutzungsgeschichte des Hauses, präsentiert neuere Forschungsergebnisse und erzählt dabei bisher unbekannte Geschichten, die sich hinter Objekten verbergen. Im Mittelpunkt stehen die Biografien der Häftlinge, die hier zwischen 1945 und 1991 festgehalten wurden.



Für den webbasierten Audioguide nutzen die Besucherinnen und Besucher ihr eigenes Smartphone oder Tablet.
© GBLP, Benjamin Maltry





links:
Kulturministerin Manja Schüle bei der Gedenkveranstaltung am 15. August
© GBLP, Hagen Immel
—
rechts:
Lore Siebert und Gedenkstättenleiterin Ines Reich
© SBG, Horst Seferens

Für Individualbesucherinnen und -besucher verstärkte die Gedenkstätte die Taktung öffentlicher Führungen und bot nunmehr in zweiwöchentlichem Rhythmus Rundgänge durch das Gefängnisgebäude und das ehemalige „Militärstädtchen Nr. 7“ an. Darüber hinaus entwickelte sie gemeinsam mit dem Schlossbereich Cecilienhof der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg eine neue Führung mit dem Titel „Unterm Sowjetstern – Vom Konferenzort zur Geheimdienststadt“. Diese touristischen Angebote sind jetzt online bequem von zu Hause buchbar.

Am 15. August fand zum zweiten Mal eine Gedenkveranstaltung für alle Inhaftierten des Gefängnisses in der Leistikowstraße statt, an der Angehörige sowie Vertreterinnen und Vertreter von zivilgesellschaftlichen Verbänden und aus der Politik teilnahmen. Das Datum erinnert sowohl an die Inbetriebnahme des einstigen Pfarrhauses als Gefängnis der sowjetischen Militärspionageabwehr im Jahr 1945 als auch an den Beginn des zivilgesellschaftlichen Engagements 1994, in dessen Folge die heutige Gedenkstätte durch das Land Brandenburg und den Bund geschaffen wurde. In der Hauptansprache erinnerte Lore Siebert an das Schicksal ihrer Eltern Marlise und Christoph Steinert, die beide 1947 vom sowjetischen Geheimdienst verhaftet wurden.



© GBLP, Benjamin Maltry

Ines Reich

Sonderausstellung „Im Spiegel der Erinnerungen. Marlise Steinert. Eine Frau im Gulag“

Seit dem 29. September 2022 zeigt die Gedenkstätte die Ausstellung „Im Spiegel der Erinnerung“ aus Anlass des 75. Jahrestags der Verhaftung von Marliese Steinert im Sommer 1947. Sie zeichnet den Lebensweg der Deutschbaltin nach, die 1939 zwangsweise vom lettischen Riga nach Posen kam und im Januar 1945 von dort aus Angst vor der Roten Armee nach Potsdam flüchtete. Zwei Jahre später wurde die als Dolmetscherin bei der sowjetischen Militärspionageabwehr tätige Frau von Potsdam in den sowjetischen Gulag verbracht. Sie überlebte die Zwangsarbeit in der kasachischen Steppe. Unmittelbar nach ihrer Entlassung 1953 schrieb sie ihre Hafterlebnisse auf.

Blick in die Sonderausstellung „Im Spiegel der Erinnerung. Marliese Steinert. Eine Frau im Gulag“
© GBLP, Hagen Immel



Der erste Teil erzählt anhand von zahlreichen Privatfotografien von den Jahren in Riga, von Familie und Kindheit, von der Ausbildung als Krankenschwester, von der Heirat mit dem Unternehmersohn Christoph Steinert und der Geburt ihrer drei Kinder, aber auch von der unfreiwilligen Umsiedlung 1939 nach Posen sowie von Krieg und Flucht.

Im zweiten Teil dokumentieren Alltagsgegenstände, Erinnerungsstücke und Kleider aus dem sowjetischen Gulag die Jahre der Haft, die als Schenkung in den Bestand der Gedenkstätte übergingen und für die Ausstellung aufwendig restauriert wurden. Sie erzählen von Mangel, Entbehrung, Hunger und Zwangsarbeit, aber auch von Solidarität und Freundschaften, die überlebenswichtig waren. Die Objekte wurden mit entsprechenden Passagen aus dem Erinnerungsbericht von Marlise Steinert ergänzt.

Zentrales Ausstellungsstück ist eine Strickjacke, die Marlise Steinert im Gefängnis in der Potsdamer Leistikowstraße von ihrem Vernehmer erhielt. Gefängnispersonal hatte die Knöpfe der Jacke entfernt, damit sie sie nicht verschlucken konnte, um sich selbst zu verletzen. Auf einem erkennungsdienstlichen Foto, das später in Moskau angefertigt wurde, trägt sie diese Jacke. Im Gulag formte Marlise Steinert neue Knöpfe aus Brot. Sie bezahlte schützende Wärme mit Hunger. Mit der Ausstellung ist die Jacke an den historischen Ort des Leidens zurückgekehrt. Im dritten Teil haben Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, Passagen aus dem Erinnerungsbericht zu hören.

Die Ausstellung wurde von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert. Sie ist bis September 2023 zu sehen und wird von einem interessanten Veranstaltungsprogramm begleitet. Sie entstand unter der Leitung von Ines Reich und wurde von Anja Tack, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, kuratiert. Die Ausstellung kann auch als 360°-Grad-Rundgang online besucht werden: https://my.mpskin.com/tour/3t471b16fq

Lore Siebert, die Tochter von Marlise Steinert, bei der Eröffnung der Sonderausstellung
© GBLP, Hagen Immel



Ines Reich
Sven Schultze

Internationale Fachtagung „A People's History of the Cold War. Motive, Spielräume und Schicksale von Akteuren an den Fronten des Kalten Kriegs in Mitteleuropa von den 1940er bis zu den 1960er Jahren“

Am 11. und 12. April 2022 fand in der Gedenkstätte die International Tagung „A People's History of the Cold War“ statt, auf der 25 Forscherinnen und Forscher aus fünf Ländern über Forschungen, Schicksale und neue Erkenntnisse zur Spionage und deren Akteure im Kalten Krieg diskutierten. Da in das Gefängnis Leistikowstraße mit dem Auf- und Ausbau westdeutscher und westalliierter Nachrichtendienste ab 1947 vermehrt Menschen kamen, die der sowjetische Geheimdienst in einen Zusammenhang mit Militär- und Rüstungsspionage gegen die sowjetischen Truppen brachte, muss sich die Gedenkstätte mit diesem Phänomen auseinandersetzen und die Erkenntnisse über die Geschichte des Haftortes im transnationalen Austausch validieren.

International renommierte Fachleute wie Paul Maddrell, Matthias Uhl, Bodo Hechelhammer, Magdolna Baráth und Thomas Wegener Friis gaben Einblicke in die neuesten Erkenntnisse über Spionageaktivitäten in der vordersten Front des Kalten Krieges. Im Zentrum der Debatte standen Motivationen, Handlungsstrategien und -möglichkeiten der beteiligten Akteure. Ziel der Tagung war es, der wissenschaftlichen Forschung insgesamt eine neue, hochrelevante Handlungsebene im Kalten Krieg weiter zu erschließen.

Führung im historischen Gefängnisgebäude mit Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmern
© GBLP, Hagen Immel



Öffentliche Podiumsdiskussion mit (v.l.) Dieter Bacher (Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung, Graz), Thomas Wegener Friis (Center for Cold War Studies, Odense), Armin Wagner (Potsdam), Rainer von zur Mühlen (Bonn) und Jochen Fiedler (Bamberg)
© GBLP, Hagen Immel



Den Abschluss der Tagung bildete eine gut besuchte öffentliche Podiumsdiskussion. Der ehemalige Direktor des Militärhistorischen Museums der Bundeswehr in Dresden, Armin Wagner, diskutierte mit Jochen Fiedler und Rainer von zur Mühlen, beide Söhne von Akteuren des Nachrichtengeschäfts im Kalten Krieg. Jochen Fiedlers Vater war Mitglied der Teschner-Gruppe, eines von der Organisation Gehlen in der Sowjetischen Besatzungszone aufgebauten Spionagerings, der 1948 aufflog. Heinrich von zur Mühlen arbeitete für die antikommunistische Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit (KgU) und war auf allen klassischen Feldern der Spionage und Subversion gegen die SBZ/DDR tätig. Die lebendige Podiumsdiskussion vereinte Forschungsergebnisse zur noch keineswegs auserzählten Geheimdienstgeschichte des Kalten Krieges mit Beispielen menschlichen Leids, das diese Geschichte verursachte.

Die Veranstaltung führte die Gedenkstätte in Kooperation mit dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung in Graz und dem Deutschen Historischem Institut Moskau durch. Gefördert wurde dieser Austausch mit den Mitteln der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur und mit freundlicher Unterstützung des Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF).



© GBLP, Benjamin Maltry

Pädagogik

Katharina Gräb
Katharina Steinberg

Nach dem Ende der Corona-Einschränkungen lagen die Besucherzahlen 2022 im Vergleich zum Vorjahr wieder deutlich höher. Fast 8.000 Personen besuchten den Ort individuell oder im Rahmen von Führungen, pädagogischen Projekten und Veranstaltungen. Einen großen Anteil am Besucheraufkommen hatten Gruppen des Bundespresseamtes, die seit Frühjahr 2022 wieder die Gedenkstätte ansteuern.

Durch die Normalisierung des Schulalltages wurden wieder vermehrt die Bildungsangebote der Gedenkstätte genutzt. Dabei entwickelte sich die zum dauerhaften Angebot der Gedenkstätte gehörende Online-Führung mithilfe des 360°-Modells der Dauerausstellung zu einem Magneten insbesondere für Schulen in den westlichen Bundesländern.

Führung am „Tag des offenen Denkmals“
© GBLP, Hagen Immel



Außerdem führte die Gedenkstätte mehrere vierstündige Projekte für Schulklassen durch. Dazu gehörte eine Schülerrallye durch das ehemalige „Militärstädtchen Nr. 7“, die es jüngeren Kindern erlaubt, sich die Spuren der Geheimdienststadt spielerisch zu erschließen. Das Projekt „Fotos als historische Quelle“ ermunterte Jugendliche, sich differenziert mit in der Gedenkstätte aufgenommenen Fotos auseinanderzusetzen.

In Kooperation mit dem Geschichtslehrverband e.V. bot die Gedenkstätte eine mittlerweile seit 2011 stattfindende Lehrerfortbildung an. Lehrerinnen und Lehrer machten sich unter dem Titel „Nachkriegsordnung und Repressionspolitik“ mit den analogen und digitalen Lernangeboten des Schlosses Cecilienhof und anschließend der Gedenkstätte Leistikowstraße vertraut, die sich bei einem Projekttag gut verbinden lassen.

Ein neu erarbeiteter Flyer informiert Interessierte über alle Bildungsangebote der Gedenkstätte.

Führung im historischen Gefängnisgebäude
© GBLP, Hagen Immel



Sammlung

Norman Warnemünde

Die Sammlung der Gedenkstätte verzeichnete umfangreiche Zuwächse ihrer dreidimensionalen Bestände sowohl aus Nachlässen ehemaliger Inhaftierter als auch zur Geschichte der unmittelbaren Gefängnisumgebung, des Hauptquartiers der sowjetischen Militärspionageabwehr in Deutschland, das als „Militärstädtchen Nr. 7“ bekannt wurde.

Durch die Hilfe von Xenia Weimann gelangte die Wattejacke ihrer Mutter Hergart Wilmanns im Sommer mit einem gesonderten Textilstück mit einer Häftlingsnummer in die Sammlung. Hergart Wilmanns hatte diese Jacke im sowjetischen Strafarbeitslager Workuta getragen und bei ihrer Entlassung 1953 mit nach Hause gebracht. Sie saß 1947 wegen Spionageverdachts für den britischen Geheimdienst knapp sechs Monate in Untersuchungshaft im Gefängnis Leistikowstraße, bevor sie zu zehn Jahren Lagerhaft verurteilt wurde. Bei der schwarzen Wattejacke handelt es sich um eine typische Häftlingsbekleidung der GULAG-Lager. Im Nachgang der Übergabe schrieb Xenia Weimann: „Ich freue mich, dass die Jacke nun ihren endgültigen Platz in der Gedenkstätte Leistikowstraße gefunden hat. Hier begann das Schicksal meiner Mutter und hier sollen auch alle die Erinnerungsstücke aus ihrer Haftzeit gemeinsam aufbewahrt werden.“

Etwa 250 Fundstücke sind bei der Sanierung des letzten leerstehenden Gebäudes der früheren Geheimdienststadt geborgenen und vom Bauherrn Felix Müller-Stüler der Gedenkstätte als Schenkung übergeben worden. Die Fundstücke spiegeln die Nutzungsgeschichte des Hauses wider. Dort befanden sich in den 1970er Jahren Schulungsräume für Kompanien des vor Ort stationierten Wachbataillons. Zu den Funden gehörten verschiedene Alltagsgegenstände wie Uniformteile, Essgeschirr und mehrere leere Wodka-Flaschen, aber auch eine Vielzahl an Propagandatafeln und Wandzeitungen. Sie erinnern an den sowjetischen Sieg im „Großen Vaterländischen Krieg“ oder erzählen von der wirtschaftlichen Erfolgsgeschichte der Sowjetunion. Bemerkenswert ist ein gerahmtes Foto eines jungen Wachsoldaten. Der junge Rekrut wurde ausgezeichnet, da er im Oktober 1976 das unerlaubte Entfernen zweier Kameraden vom Standort vereitelt hatte. Jedes der Fundstücke erzählt vom militärischen Alltag im fast 50 Jahre lang abgeriegelten „Militärstädtchen“.

Neben der museologischen Sammlung konnten sowohl die Bestände der Fotothek als auch des Archivs erweitert werden. Im Zuge der Arbeit an der Sonderausstellung zum Schicksal der Inhaftierten Marlise Steinert gelangten neue Dokumente und Fotos in die Gedenkstätte. Hierzu gehören unter anderem die handschriftlichen Aufzeichnungen von ihrer Schwester Edith Hoffmann über die Flucht der Familie aus Posen sowie über die Ankunft und das Leben in Potsdam 1945. Ein neuerworbenes Foto zeigt Marlise Steinert mit ihrem Mann Christoph, der 1947 ebenfalls von der sowjetischen Militärspionageabwehr verhaftet worden war und 1955 im sowjetischen Entlassungslager Suchobeswodnoje verstarb.

links:
Wattejacke von Hergart Wilmanns aus Workuta
© GBLP, Hagen Immel



rechts:
Marliese und Christoph Steinert mit ihren drei Kindern, Februar 1944
© GBLP



Fundstücke aus dem sowjetischen „Militärstädtchen Nr. 7“
© GBLP, Norman Warnemünde



© GBLP, Hagen Immel

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
Kalendarium

6. April 2022

Der japanische Vize-Außenminister Kentaro Uesugi (Foto) besuchte die Gedenkstätte und wurde von der Leiterin Ines Reich durch die Dauerausstellung geführt. [> 01]

11./12. April 2022

Auf der internationalen Tagung „A People's History of the Cold War" diskutierten 25 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler über aktuelle Forschungen zu Motiven, Spielräumen und Schicksalen von Spionageakteurinnen und -akteuren in der Frühzeit des Kalten Krieges. Den Abschluss der Konferenz bildete eine öffentliche Podiumsdiskussion.

12. Mai 2022

Kunststudierende der Universität Potsdam präsentierten ihre Arbeiten aus einem mehrtägigen Projekt in der Gedenkstätte. Ausgestellt waren unter anderem Fotos, Collagen, Kurzfilme, Tonabdrücke oder eine Webarbeit. Die Arbeiten ermöglichten neue und außergewöhnliche Perspektiven auf die Geschichte des sowjetischen Untersuchungsgefängnisses und der Häftlinge.

01



02



15. Mai 2022

Zum Internationalen Museumstag bot die Gedenkstätte kostenfreie Führungen durch die einstige Geheimdienststadt sowie die Sonderausstellung „Bruchstücke '45". Höhepunkte des Tages waren die Präsentation des neu entwickelten Audioguides mit der Schauspielerin Paula Schramm sowie eine Exponatschau mit neuen Fundstücken aus der Zeit des sowjetischen „Militärstädtchen Nr. 7". Rund 240 Interessierte nahmen die Angebote war. [> 02]

30. Juni 2022

Zur Finissage der Sonderausstellung „Bruchstücke '45. Von NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüchen in Brandenburg" las der Schauspieler Falk Rockstroh (Foto) aus den Erinnerungen des früheren Häftlings Waldemar Hoeffding, der am Silvesterabend 1945 in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert worden war. Nach seiner erfolgreichen Flucht veröffentlichte er Anfang 1949 einen mehrteiligen Bericht in der Neuen Zürcher Zeitung. Im Vorfeld der Lesung fand eine Kuratorenführung statt. [> 03]

15. August 2022

Bei der jährlichen Feier zum Gedenken an die Inhaftierten des Untersuchungsgefängnisses Leistikowstraße sprachen unter anderem Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (Foto), sowie Mike Schubert, Oberbürgermeister der Stadt Potsdam. Die Hauptrede hielt Lore Siebert, die vom Haftschicksal ihrer Mutter Marlise Steinert berichtete. Im Anschluss an die Redebeiträge fand eine Kranzniederlegung statt. [> 04]

© GBLP, Hagen Immel

03



04



11. September 2022

Zum Tag des offenen Denkmals nutzten rund 150 Interessierte die kostenfreien Angebote der Gedenkstätte. Neben Rundgängen durch das ehemalige sowjetische „Militärstädtchen Nr. 7“ wurden Sonderführungen zu den Wandeinritzungen ehemaliger Häftlinge in den Kellerzellen angeboten. Darüber hinaus präsentierte die Gedenkstätte Bekleidungs- und Erinnerungsstücke ehemaliger Häftlinge, die im Sammlungsdepot aufbewahrt werden. Ein antiquarischer Büchermarkt und ein Gedenkstättencafé boten Raum für Austausch. [> 05]

22. September 2022

Die Gedenkstätte begrüßte den 100.000 Besucher seit ihrer Eröffnung im März 2009.

29. September 2022

Die Gedenkstätte eröffnete ihre neue Sonderausstellung „Im Spiegel der Erinnerungen. Marlise Steinert. Eine Frau im Gulag.“ Nach einer Kuratorinnenführung berichtete Lore Siebert dem Publikum ausführlich von den Erinnerungen an ihre Mutter und die Situation der lange in Ungewissheit verbliebenen Familie.

13. Oktober 2022

Die Bundesbeauftrage für die Opfer der SED-Diktatur, Evelyn Zupke, besuchte die Gedenkstätte. Bei einem gemeinsamen Rundgang mit Gedenkstättenleiterin Ines Reich stand der Austausch über die differenzierte Darstellung von Häftlingsbiografien und die Einbindung von Zeitzeugenperspektiven im Mittelpunkt. [> 06]

3. November 2022

Bei einer Kuratorinnenführung durch die Sonderausstellung „Im Spiegel der Erinnerungen“ berichtete Restauratorin Astrid Will von ihrer Arbeit an den sensiblen Textilexponaten, die in der Ausstellung von der entbehrungsreichen Haft Marlise Steinerts zeugen.

05



06



© GBLP, Hagen Immel, Norman Warnemünde



© GBLP, Benjamin Maltry



© GBLP, Hagen Immel

GESCHÄFTSSTELLE DER STIFTUNG BRANDENBURGISCHE GEDENKSTÄTTEN

Haushalt und Förderprojekte

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten wird zu gleichen Teilen vom Land Brandenburg und dem Bund im Wege der institutionellen Zuwendung finanziert. Darin sind Mittel für Personal, die allgemeinen Betriebsmittel der Gedenkstätten, Mittel für das inhaltliche Programm und für Baumaßnahmen enthalten.

2022 gab es zwar keine weitreichenden pandemiebedingten Einschränkungen mehr, jedoch waren die Nachwirkungen beim Besucherverkehr noch spürbar. So war bereits im Frühsommer absehbar, dass der Anteil der Eigeneinnahmen am Gesamthaushalt nicht in geplanter Höhe erbracht werden kann. Um diese Mindereinnahmen auszugleichen, erhielt die Stiftung weitgehende Kompensation von Land und Bund.

Der Gesamthaushalt 2022 betrug 8.590.650 Euro ohne Drittmittel. Darin enthalten waren 262.000 Euro an Aufwüchsen, u.a. für coronabedingte Mindereinnahmen. Das Haushaltsvolumen stieg gegenüber dem Vorjahr um 564.000 Euro, was hauptsächlich am gestiegenen Bauinvestitionsvolumen und den Aufwüchsen lag. In der Übersicht stellt sich der Haushaltsplan des Jahres 2022 wie folgt dar:

	Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
Sach- und Personal	3.432.400	2.880.350	248.800	6.561.450
Invest	600.000	1.000.000		1.600.000
gesamt				**8.161.450**

Die Gedenkstätte Leistikowstraße Potsdam erhielt zusätzlich folgende Mittel:

Land	Bund	Eigeneinnahmen	Gesamt
214.700	207.000	7.500	**429.200**

Die Geschäftsstelle befindet sich im ehemaligen Dienstgebäudes des „Inspekteurs der Konzentrationslager“ in Oranienburg.
© SBG, Horst Seferens



Zusätzlich zu den institutionell zur Verfügung gestellten Mitteln warb die Stiftung auch im Jahr 2022 in erheblichem Umfang Projektmittel ein, die in inhaltliche Aufgaben wie Ausstellungen, Veranstaltungen, Forschungen und Erschließung von Archivmaterialien flossen, aber auch Entwicklung und Unterstützung bei Auf- und Ausbau digitaler Strategien und der IT- Infrastruktur zum Ziel hatten.

Mit Einnahmen von rd. 1.831.520 Euro aus Projektgeldern und Spenden, denen Ausgaben von rd. 1.896.822 Euro – teilweise aus Vorjahresmitteln – für über 50 teils mehrjährige Projekte gegenüberstanden, bewies die Stiftung einmal mehr ihre Professionalität bei der Akquise von Fördermitteln, die die in diesem Bericht erneut dokumentierte Intensität ihrer Tätigkeit ermöglichen.

	Einnahmen	Ausgaben
Projekte	1.787.664,44	1.875.111,68
Spenden	43.856,13	21.710,71

Personal

Außer den stellenplanmäßigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern beschäftigt die Stiftung eine Vielzahl von Kräften auf temporärer Basis. Dabei handelt es sich um Projektmitarbeiter, um Guides für Führungen, um Volontäre, Praktikanten, Freiwillige und Arbeitsförderkräfte, die zahlenmäßig im Laufe des Jahres stark wechseln. Pandemiebedingt war insbesondere der Einsatz in der klassischen Besucherbetreuung durch Führungen und Projekte im ersten Quartal weiterhin eingeschränkt, wofür teilweise alternative Formate in Form von frei ansprechbaren Hosts auf dem Gelände der Gedenkstätten angeboten wurden. Auch im Jahr 2022 beschäftigte die Stiftung so im Jahresverlauf rund 100 Personen. Weitere Partner wurden über Honorar- und Werkverträge gebunden. Das Personal teilt sich wie folgt auf:

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Leitung	3,00
Geschäftsstelle	10,50
Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen	28,25
Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück	17,60
Gedenkstätten Brandenburg	2,75
hauptamtlich Beschäftigte	**64,10**
Projekte	26
Zivil- und Freiwilligendienst	7
Fördermaßnahmen (MAE)	4
Volontäre	4
sonstige Vertragsverhältnisse	**41**
Pädagogische Hilfskräfte	4
Praktikanten (ohne Entgelt)	18
sonstige Aushilfen	1
Aushilfskräfte	**23**
gesamt	**128,10**

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam

hauptamtlich Beschäftigte	4
Aushilfskräfte	1
gesamt	**5**
gesamt	**133,10**

GREMIEN

STIFTUNG BRANDENBURGISCHE GEDENKSTÄTTEN

Die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten verfügt über drei Gremien: den Stiftungsrat als Aufsichtsorgan sowie einen Internationalen Beirat und eine wissenschaftliche Fachkommission. Die Gremien setzten sich zum Ende des Jahres 2022 wie folgt zusammen:

Stiftungsrat

Dr. Manja Schüle, Ministerin für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg, Vorsitzende
Uwe Schüler, Staatssekretär im Ministerium des Innern und für Kommunales des Landes Brandenburg
Maria Bering, Gruppenleiterin „Geschichte; Erinnerung“ bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien
Dr. Robert Klinke, Auswärtiges Amt
Ran Ronen, Zentralrat der Juden in Deutschland
Dr. Thomas Lutz, Vorsitzender des Beirats
PD Dr. Heidemarie Uhl, Vorsitzende der Fachkommission

Beirat

Beiratskommission I zur Geschichte der Konzentrationslager

Dik de Boef, Internationales Sachsenhausen Komitee
Jeanine Bochat, Internationales Ravensbrück Komitee
Vera Dehle-Thälmann, Lagergemeinschaft Ravensbrück/Freundeskreis e.V.
Jakub Deka, Stiftung Deutsch-Polnische Aussöhnung
Dr. Andreas Eberhard, Alfred Landecker Foundation (stellv. Vorsitz)
Margarete Hamm, Bund der „Euthanasie“-Geschädigten und Zwangssterilisierten
Ambra Laurenzi, Präsidentin des Internationalen Ravensbrück Komitees
Dr. Thomas Lutz, Aktion Sühnezeichen/Friedensdienste (Vorsitz)
Andreas Meyer, Sachsenhausen Komitee in der Bundesrepublik Deutschland e.V.
Hanna Nowakowska, Internationales Ravensbrück Komitee

Michaela Reinhardt, Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
Ran Ronen, Zentralrat der Juden in Deutschland
Michael Viebig, Leiter der Gedenkstätte Roter Ochse, Halle
Dr. Alexander Zinn, Lesben- und Schwulenverband in Deutschland

Beiratskommission II zur Geschichte der NKWD-Lager

Leonore Bellotti, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers
Barbara Kirchner-Roger, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers (Vorsitz)
Friedrich Klausch, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers
Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur (stellv. Vorsitz)
Reinhard Wolff, ehem. Häftling des sowjetischen Speziallagers

Fachkommission

Prof. Dr. Simone Derix, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg
Prof. Alfons Kenkmann, Universität Leipzig (stellv. Vorsitz)
Prof. Martin Sabrow, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam
Prof. Dr. Barbara Stelzl-Marx, Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgen-forschung Graz – Wien –Raabs
PD Dr. Heidemarie Uhl, Österreichische Akademie der Wissenschaft (Vorsitz)
Prof. Dr. Nikolaus Wachsmann, Birkbeck College der University of London
Prof. Dr. Andreas Wirsching, Institut für Zeitgeschichte München-Berlin

Sitzung der Beirats-kommission I zur Geschichte der Konzentrationslager am 4. Juli 2022
© SBG, Horst Seferens



STIFTUNG GEDENK- UND BEGEGNUNGSSTÄTTE LEISTIKOWSTRASSE POTSDAM
in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kuratorium

Prof. Dr. Axel Drecoll, Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Brigitte Faber-Schmidt, Leiterin der Abteilung Kultur im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (Vorsitz)
Peter Leinemann, Evangelisch-Kirchlicher Hilfsverein
Dr. Thomas Lindner, Referatsleiter SED-Unrecht bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Beirat

Margot Bonk, Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e.V.
Prof. Dr. Bernd Faulenbach, Ruhr-Universität Bochum
Prof. Dr. Jörg Ganzemüller, Friedrich-Schiller-Universität Jena
Dr. Anke Giesen, MEMORIAL Deutschland
Friedrich Klausch, ehemaliger Häftling, Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Dr. Sabine Kuder, Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Dr. Maria Nooke, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der Folgen der kommunistischen Diktatur
Gisela Rüdiger, Gedenk- und Begegnungsstätte ehemaliges KGB-Gefängnis Potsdam e.V.
OKR Martin Vogel, Länderbeauftragter der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (Vorsitz)
Dr. Irmgard Zündorf, Leibniz-Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

PRESSEARBEIT

Horst Seferens

2022 gingen beim Pressesprecher mehr als 220 Medienanfragen aus dem In- und Ausland ein, darunter zahlreiche Dreh- und Interviewanfragen, aber auch Ersuchen um Informationen zu Inhaftierten, zu historischen Fragestellungen, zur Arbeit der Gedenkstätten sowie Anfragen zur Nutzung von Fotos oder Dokumenten aus den Archiven der Gedenkstätten. Zahlreiche Anfragen standen im Zusammenhang mit der Hauptverhandlung gegen einen ehemaligen Wachmann im KZ Sachsenhausen vor dem Landgericht Neuruppin und weiteren Ermittlungsverfahren. Vor allem im Umfeld der Urteilsverkündung wandten sich zahlreiche Pressevertreter mit Fragen und Interviewwünschen an die Stiftung. Die stellvertretende Gedenkstättenleiterin Astrid Ley, die als Gutachterin am Prozess mitwirkte, stand zahlreichen Medien u.a. aus Frankreich, Kanada und Katar Rede und Antwort. Stiftungsdirektor Axel Drecoll war zum gleichen Thema Gesprächspartner in der Sendung „Brandenburg aktuell“ des RBB.

Weitere Themen, die eine große Resonanz in den Medien auslösten, waren ein gefälschter Social-Media Post, wonach angeblich ukrainische Geflüchtete in ehemaligen KZ-Baracken in der Gedenkstätte Sachsenhausen untergebracht werden sollten, sowie die anhaltende Diskussion um eine alternative Verkehrsanbindung der Gedenkstätte Sachsenhausen. Darüber berichteten die ARD-Tagesthemen ebenso wie über die Präsentation eines volumentrischen Zeitzeugeninterviews mit Ernst Grube in der Gedenkstätte Sachsenhausen.





links:
Dreharbeiten für die RBB-Sendung „Heimatjournal“ in der Gedenkstätte Sachsenhausen mit Sammlungsleiterin Agnes Ohm (links) und RBB-Reporterin Ulrike Finck
—
rechts:
Pressevorbesichtigung der Ausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück“: Gedenkstättenleiterin Andrea Genest im RBB-Interview
© SBG, Horst Seferens

Insgesamt wurden 37 Drehgenehmigungen für Filmteams aus zehn Ländern (Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien, Katar, Österreich, Polen, Spanien, Südkorea, Tschechische Republik) erteilt, die meisten in der Gedenkstätte Sachsenhausen (22), gefolgt von der Gedenkstätte Ravensbrück (9). An mehreren Drehtagen machte die Produktionsfirma Hengster Film aus Wien im Auftrag von ORF und 3sat sowohl in Sachsenhausen als auch in Ravensbrück Filmaufnahmen für die Dokumentation „Blutiger Boden, reiche Gewinne – die Wirtschaftsmacht der SS“. Radio Bremen begleitete die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Projektwoche „Lernen und Arbeiten in der Gedenkstätte Sachsenhausen“ über mehrere Tage mit der Kamera. Es entstand eine ausführliche Reportage, die in der Sendung „Buten un binnen“ ausgestrahlt wurde. Für die dreiteilige ARTE-Dokumentation „Unter Deutschen. Zwangsarbeit im NS-Staat“ fanden Dreharbeiten in der Gedenkstätte Ravensbrück statt.

Am 21. März war die Stiftung mit ihrer Jahrespressekonferenz, die nach zweijähriger Unterbrechung wieder in Präsenz stattfinden konnte, in der Staatskanzlei in Potsdam zu Gast. Unterstützt von Kulturministerin Manja Schüle, stellten Stiftungsdirektor Axel Drecoll und die Gedenkstättenleiterinnen Andrea Genest, Sylvia de Pasquale und Ines Reich die Jahresprogramme ihrer Einrichtungen vor. Großen Raum nahmen dabei auch die Bemühungen der Stiftung für die Unterstützung von Überlebenden in der Ukraine ein. Zahlreiche Ereignisse in den Gedenkstätten wie beispielweise die Ausstellungen „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück“ oder „Im Spiegel der Erinnerung“ in der Gedenkstätte Leistikowstraße wurden von Pressegesprächen oder Pressevorbesichtigungen begleitet. Im Jahresverlauf informierten darüber hinaus 68 Presseinformationen über die Aktivitäten der Gedenkstätten.



© MGR, Cordia Schlegelmilch

Evangelischer Pressedienst, 6. Januar 2022

„Der Wahrheit auf die Spur kommen“

Von Yvonne Jennerjahn

Der NS-Prozess gegen einen früheren Wachmann des Konzentrationslagers Sachsenhausen soll am Donnerstag fortgesetzt werden. Dem Angeklagten wird Beihilfe zum Mord in mehr als 3.500 Fällen vorgeworfen.

Wichtig wäre nun vor allem, „dass der Angeklagte seine Tätigkeit als SS-Wachmann einräumt und sich an die Opfer und ihre Hinterbliebenen wendet, wenn er denn tatsächlich in Sachsenhausen Dienst getan hat“, sagte der Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Axel Drecoll, dem Evangelischen Pressedienst (epd) in Oranienburg: „Der Angeklagte bestreitet das, aber soweit ich die Sachlage kenne, kann es daran keinen Zweifel geben.“ [...]

Er sei überzeugt, dass das Landgericht Neuruppin in dem nach Brandenburg an der Havel verlegten Verfahren „ein wohlerwogenes Urteil sprechen“ werde, sagte Drecoll. Der Prozess hat Anfang Oktober begonnen und soll nach derzeitiger Planung bis Ende März dauern. Der Verhandlungsort wurde nach Brandenburg an der Havel in die Nähe des Wohnortes des Angeklagten Josef S. verlegt, damit der inzwischen 101-Jährige einfacher daran teilnehmen kann. Er ist laut Gutachten nur wenige Stunden am Tag verhandlungsfähig und hat bisher bestritten, Wachmann in Sachsenhausen gewesen zu sein.

„Die Gedenkstätte war bei allen Verhandlungstagen vor Ort vertreten und verfolgt den Prozess sehr aufmerksam“, sagte Drecoll: „Unser Eindruck ist, dass hier auf der Grundlage akribischer Ermittlungen mit großer Sorgfalt und Ernsthaftigkeit alles dafür getan wird, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.“ Das sei angesichts des großen zeitlichen Abstandes zu den Verbrechen und eines über 100-jährigen Angeklagten „ein schwieriges, aber notwendiges Unterfangen“.

Besonders eindrücklich seien die Einlassungen der Überlebenden und Angehörigen gewesen, die als Nebenkläger in dem Prozess ausgesagt haben, sagte Drecoll: „Sie haben deutlich gemacht, wie präsent die Verbrechen für diejenigen bis heute sind, die unmittelbar davon betroffen sind." Großen Erkenntnisgewinn verspreche auch das Gutachten des Historikers Stefan Hördler, betonte der Gedenkstättendirektor: „Niemand hat bisher die KZ-Wachtruppe so genau erforscht wie er." [...]

---

www.nd-aktuell / nd-Der Tag, 29. April 2022

Französinnen in Ravensbrück

Neue KZ-Ausstellung zeigt 30 von 7000 Biografien

Von Andreas Fritsche

„Wir sind alle zum Sterben verurteilt, also lasst uns menschlich handeln, solange wir noch am Leben sind", sagt die Französin Adélaïde Hautval (1906–1988). Sie ist Psychiaterin. Sie ist keine Jüdin. Aber wegen der Verfolgung der Juden trägt sie während des Zweiten Weltkriegs als Zeichen der Solidarität den Davidstern, den zu tragen die Faschisten jüdische Mitbürger zwingen. Das lassen sich die Nazis von Hautval nicht bieten. Sie deportieren die Ärztin in die Konzentrationslager Auschwitz und Ravensbrück, wo sie im Krankenrevier Häftlinge versorgt und sich weigert, an Menschenversuchen mitzuwirken. In Israel wird Hautval 1965 als „Gerechte unter den Völkern" ausgezeichnet.

Adélaïde Hautvals Biografie ist eine von 30 Biografien, die in der neuen Wanderausstellung „Widerstand – Verfolgung – Deportation. Frauen aus Frankreich im KZ Ravensbrück" vorgestellt werden. Die Schau wird diesen Samstag um 14 Uhr in der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück im alten Wasserwerk des Lagers eröffnet. Mit dabei sein werden die Überlebenden Lili Leignel und Marie Vaislic. Beide lebten als Kinder in Ravensbrück. Lili Leignel, geboren als Lili Keller-Rosenberg, kam mit ihrer Mutter und zwei jüngeren Brüdern dorthin. Da war sie elf Jahre alt. [...] „Wir hatten aufgegeben, wir weinten nicht einmal mehr", erinnert sich Lili Leignel. Doch schließlich gelangten Mutter und Kinder ins KZ Bergen-Belsen und wurden dort von britischen Truppen herausgeholt. [...]

Die Ausstellung wird voraussichtlich bis Mitte September in Ravensbrück gezeigt und soll ab Herbst in Frankreich auf Tour gehen. 9000 Frauen wurden zwischen Januar 1942 und September 1944 aus dem besetzten Frankreich nach Deutschland verschleppt. 7000 von ihnen kamen nach Ravensbrück und von dort oft in ein Außenlager. Mehr als 1500 der Frauen überlebten das nicht.

Um daran zu erinnern, erarbeiteten die Historikerin Hannah Sprute und die Romanistin Mechthild Gilzmer die neue Ausstellung. 30 Lebenswege stehen beispielhaft für 7000. „Die Herausforderung bestand darin, exemplarisch auszuwählen", berichtet Gilzmer am Freitag. Sie betont: „Wir wollen die Geschichte als eine europäische Geschichte erzählen." Denn es sind nicht nur Französinnen aus Frankreich deportiert worden, sondern auch die Italienerin Teresa Noce (1900–1980), die als 17-Jährige als Dreherin in den Fiat-Autowerken von Turin anfing und 1921 zu den Mitgründern der Kommunistischen Partei Italiens gehörte. Vom faschistischen Regime Benito Mussolinis verfolgt, ging sie mit ihrem Mann ins Exil – erst in die Sowjetunion und dann nach Frankreich, wo sie dann Widerstand gegen die Nazis leistete und 1943 festgenommen wurde. [...]

Gedenkstättenleiterin Andrea Genest ist dankbar, „dass viele Familien der Verfolgten ihre privaten Archive für uns geöffnet haben und dem Ausstellungsteam mit Rat und Tat zur Seite standen". Damit die wertvollen Originale in der Wanderausstellung keinen Schaden nehmen, werden allerdings nur Kopien gezeigt. [...]

Was die Frauen im KZ erlebt und durchgemacht haben, ließ sie ihr Leben lang nicht mehr los. In der Résistance entwickelten sie Selbstbewusstsein und waren nach dem Krieg nicht bereit, sich mit einer Rolle als Hausfrau zufrieden zu geben oder sich in der Politik hinter den Männern einzureihen. In Anerkennung der Leistungen der Frauen im Widerstand führte die provisorische Regierung der Republik Frankreich 1944 das Frauenwahlrecht ein, das es in anderen Staaten schon früher gegeben hatte. Die Ravensbrückerin Martha Desrumaux (1897–1982) – sie war 1929 das erste weibliche Mitglied des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Frankreichs – stieg nach der Befreiung zur stellvertretenden Bürgermeisterin von Lille und zur Abgeordneten der Nationalversammlung auf.

[...] „Die Französinnen bildeten nach den Frauen aus Polen und der Sowjetunion die drittgrößte nationale Haftgruppe im KZ Ravensbrück. Durch die alljährlichen Pilgerfahrten der Überlebenden und ihrer Familien zur Gedenkstätte nehmen sie bis heute auch in der Erinnerungskultur einen bedeutenden Stellenwert ein", ordnet Gedenkstättenleiterin Genest die Bedeutung der Ausstellung ein. Bisher habe der politische Widerstand gegen die deutsche Besatzung im Vordergrund gestanden. Nun werde genauso gezeigt, dass Frauen auch aus anderen Gründen ins KZ kamen – etwa, weil französische Zwangsarbeiterinnen im Betrieb angeblich bummelten oder weil sie wie die junge Edmonde G., die bei Siemens in Berlin beschäftigt war, bei einem Ladendiebstahl ertappt wurden. [...]

Märkische Allgemeine Zeitung / Dosse-Kurier, 2. Mai 2022

Bäume mit stummen Botschaften

Die Todesmarsch-Gedenkstätte im Belower Wald setzt sich mit dem letzten Kapitel der Nazi-Diktatur 1945 auseinander

Von Christamaria Ruch

Ein endloser Teppich aus weißen Buschwindröschen – soweit das Auge reicht. Dazwischen setzen sich rote Dreiecke ab. Immer wieder leuchtet die rote Farbe zwischen den Bäumen hervor. Buchen und Kiefern. Die Erinnerung am Leben halten. Das zeichnete auch am Freitag die Begegnungen in der Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald aus. Anlässlich des 77. Jahrestages der Befreiung der Häftlinge des Todesmarsches des KZ Sachsenhausen gab es dort eine Gedenkstunde mit Kranzniederlegung. Unter den Gästen aus dem In- und Ausland waren auch Überlebende von 1945.

Im Belower Wald nördlich von Wittstock sprechen die Bäume eine besondere Sprache. […] Schnitzereien und Einschnürungen von Draht sind auf einzelnen Bäumen verewigt. Die roten Dreiecke weisen auf sie hin. Sie sind Spuren und Fundstücke aus der Zeit des Todesmarsches. Der Wald als Gedenkstätte ist besonders. „Diese Fläche ist lebendiger Zeitzeuge und die Spuren auf den Bäumen berühren die Besucher stark“, sagt Carmen Lange. Seit 2004 ist sie Gedenkstättenleiterin. Mitarbeiterin Kerstin Zillmann ist seit 2013 dort tätig. […]

Von ehemals 97 Bäumen mit Spuren des Todesmarsches gehen immer wieder Exemplare verloren. Der Sturm zurrt und zerrt an ihrer Geschichte. Auch Trockenheit setzt den Bäumen zu. Erst Mitte April musste eine Buche mit 77 Jahre alten Spuren weichen. „Sie war beim jüngsten Sturm umgefallen“, sagt Carmen Lange. Spuren von 1945 werden dann aus den Bäumen herausgetrennt und in der Gedenkstätte aufbewahrt. In den 1990er Jahren wurden bereits Kunststoffabdrücke von den Spuren an den Bäumen abgenommen.

Im Laufe der Jahrzehnte verändert sich der Wald. Auch die Spuren verändern sich. „Es handelt sich hier um ein lebendiges Denkmal, die Bäume dürfen auch vergehen“, so Carmen Lange. Und: „Die Zeit geht über die Bäume hinweg.“ Als ein Zeichen mit Symbolkraft sieht Carmen Lange einen Baum mit drei eingeritzten Namen von Häftlingen. „Um ihn herum sind die anderen Bäume beim Sturm umgefallen, dieser blieb stehen“, sagt sie.

Die Veränderungen sind zugleich Herausforderung, räumt Carmen Lange ein. Auch die Tatsache, dass die Anzahl der Überlebenden des Todesmarsches 1945 nun immer weniger wird, verändert die Arbeit in der Gedenkstätte. Filme oder Hörschleifen mit Zeitzeugengesprächen rücken zukünftig in den Vordergrund. Auch digitale Angebote werden in Zukunft eine Rolle spielen, so Carmen Lange. […]

Luxemburger Wort, 3. Mai 2022

Freie Menschen im KZ

Junge und ältere Luxemburger versprechen sich in Sachsenhausen eine bessere Zukunft aus dem Erinnern

Von Cornelie Barthelme

„Ech liesen heit“, sagt Aron, „d’Nimm vun de 33 Lëtzebuerger vir, déi zu Sachsenhausen ermord gi sinn.“ Und dann hebt er an – und von „Arend Jean“ bis zu „Wydert Paul“ kommen die Namen aus Arons Mund, und sie klingen zugleich schwer, als schlügen sie auf dem sandigen Boden auf, und leicht, als schwebten sie davon durch das erste zarte Grün der Bäume ringsum. Und gleichzeitig trägt der noch kalte Wind von links Worte des Gedenkens auf Französisch heran – und von schrägt vorne schallt, nicht ganz so verhalten, das Andenken auf Polnisch.

77 Jahre und zehn Tage nachdem im Nazi-Konzentrationslager Sachsenhausen Erniedrigung und Quälerei, Entwürdigung und Morden endlich endeten – erinnern dreißig Kilometer nördlich von Berlin Menschen aus ganz Europa an das, was hier geschah. Aus „Rassenhass, Intoleranz, Menschenfeindlichkeit“.

So wird es Brandenburgs Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) sagen, gegen Ende des Gedenktages, bei einer Feierstunde, die stattfindet auf und umgeben von der Asche der Toten. „Station Z“ nannte die SS das Areal, „Z“ – den letzten Buchstaben des Alphabets als zynisches Symbol für den letzten Lebensmoment der Häftlinge. Hier wurde erschossen, vergast und verbrannt.

25 000 Namen stehen bislang im Totenbuch von Sachsenhausen, darunter die der 33 Luxemburger. Mindestens 20 000 weitere Menschen aber haben das KZ nicht überlebt, vielleicht sogar 30 000. Niemand kennt ihre Namen. Während Luxemburgs früherer Premier Jean-Claude Juncker das hört, steht er dort, wo einst die SS-Schergen das Maschinengewehr vom sogenannten Wachturm A hinunter auf Appellplatz und Lagerstraßen richteten, in jedem Moment zum Schießen bereit.

Schwer stützt sich Juncker mit beiden Händen auf das Fensterbrett. Der sonst so Eloquente hört. Und schweigt. […]

Wie entsetzlich es war, wussten die Väter von José Trauffler und Georges Hess. Beide gehörten zur Freiwilligenkompanie, als Deutschland am 10. Mai 1940 das Großherzogtum überfiel. Beide weigerten sich, eine deutsche Uniform anzuziehen und auf Adolf Hitler zu schwören. Beide wurden in Sachsenhausen inhaftiert, zwei von insgesamt 129. Und beide überlebten.

René Trauffler schrieb seine Erlebnisse auf und veröffentlichte später sein Tagebuch. Nun sitzt seine Tochter José wie der Sohn von Georges Hess, der den Namen seines Vaters trägt, und wie Juncker am Denkmal für die Luxemburger, die in Sachsenhausen sein mussten, und hört, was zwölf Schülerinnen und Schüler der École Nationale des Adultes (ENAD) vortragen – nicht nur zum Gedenken. Auch mit Bezug auf die Gegenwart, die ja das Erinnern im Jahr 2022 komplizierter macht. Und vielschichtiger. […]

Und Woidke, der Ministerpräsident, erzählt von Volodymyr Korobov, einst Häftling Nummer 72276, als Zwangsarbeiter aus der Ukraine nach Deutschland verschleppt, dann ins KZ gesteckt. Jetzt, mit 96 Jahren, wollte Korobov aus Kiew, wo er lebt, noch einmal nach Sachsenhausen – und scheiterte. Denn, so Woidke: „Er wollte nicht als Flüchtling kommen, sondern als freier Mensch."

Gekommen sind andere, Pola Oren, 1934 als Paula Weissbrot geboren in Lodz, nun angereist aus Israel – zum ersten Mal, seit sie von den Soldaten der Roten Armee dort befreit wurde. Emil Farkas, geboren 1929 in der Tschechoslowakei – der im vergangenen Jahr ausgesagt hat im Prozess gegen den mutmaßlichen Sachsenhausen-Wachmann Josef S. Und Alfons Studzinski, den die SS als 22-Jährigen auf den Todesmarsch aus Sachsenhausen trieb und der ebenfalls gegen Josef S. ausgesagt hat. Studzinski muss gestützt werden, als er bei der Blumen-Zeremonie in der „Station Z" zur Bühne geht. Aber dann steht er da. Aufrecht. Und die Nazis sind weg.

Die alten zumindest. Es gibt neue. Auch deshalb sagt Juncker in seiner Gedenkrede, dass es „keinen Schlussstrich unter die Verbrechen der Nazis geben" dürfe. Dass alle „Relativierung" verhindert werden müsse. Und dass die Jungen da Verantwortung trügen. Weil sie allein die Erinnerung weitergeben könnten. Aber eben auch müssten.

Die zwölf Schülerinnen und Schüler der ENAD tun ganz genau das. Weil sie es wollen. José Trauffier, Vorsitzende der „Amicale des Anciens de Sachsenhausen", hat sie in der Schule besucht, sie haben gehört und gelernt, sie haben die Gedenkfeier vorbereitet – und sie werden zu dem, was Sachsenhausen für sie bedeutet und sie für Sachsenhausen, eine Abschlussarbeit schreiben. […]

Trouw, 7. Mai 2022

Die deutsche Nazi-Vergangenheit wird nun endgültig Geschichte

Von Gerrit-Jan Kleinjan

[…] Erst kürzlich untersuchte das Rheingold Institut, ein Meinungsforschungsinstitut aus Köln, die Stimmung unter Jüngeren im Alter von 16 bis 24 Jahren. Dies führte zu einigen überraschenden Ergebnissen: Sie wollen sich nicht weniger, sondern mehr mit der Geschichte beschäftigen. Etwa Dreiviertel von ihnen halten die Auseinandersetzung mit der NS-Geschichte für wichtig. Das ist ein höherer Anteil als unter ihren Eltern. […]

Im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen nördlich von Berlin kennt Horst Seferens die Ergebnisse der Kölner Studie. Die Schüler, die dieses ehemalige KZ besuchen, stellen den Mitarbeitern häufig Fragen, so Seferens: „Im Zentrum steht dabei: Wie konnte eine demokratische Gesellschaft in so kurzer Zeit entgleisen? Der Nationalsozialismus ist ein negatives Gegenbild zu der Gesellschaft, in der sie leben."

Seferens sieht eine paradoxe Entwicklung: „Einerseits gibt es Kenntnislücken, da die Geschichte lange vergangen ist. Man muss stärker Basiswissen vermitteln: Was war die SS? Warum wurden Juden verfolgt? Gleichzeitig finden junge Menschen die Bedeutung des Zweiten Weltkriegs außerordentlich relevant. Der Krieg ist immer noch ein Referenzpunkt." […]

In Sachsenhause steigt Seferens die Treppe des Wachturms hinauf, von dem aus die SS mit einem Augenaufschlag das gesamte Gelände überblicken konnte. Unten schlendern Besucher durch das Eingangstor mit der Aufschrift „Arbeit macht frei". Nahezu alle Baracken wurden abgerissen, nachdem das Lager seine Funktion verlor. Danach wurde ein kolossales Monument errichtet, das noch immer über dem Gelände thront.

„Hier sieht man sehr deutlich, wie sich die Erinnerungskultur verändert", sagte er, auf das Ungetüm aus DDR-Zeiten weisend. „Nach dem Krieg wurden hier in Ostdeutschland monumentale Denkmale errichtet, die vor allem den Heroismus des Sieges des Sozialismus über den Nationalsozialismus symbolisierten. Die Baracken mussten verschwinden, die hielt man für banal." Diese Haltung ist schon seit Jahren passé. „Jetzt wollen wir die konkreten Orte so genau wie möglich zeigen." Dies ist eine Entwicklung, die bereits vor einiger Zeit begonnen hat und die sich noch stärker manifestieren wird, meint Seferens. „Jetzt, da Generationen heranwachsen, die keine direkten Verbindungen mehr zum Krieg haben, werden die historischen Orte noch bedeutsamer. Was bleibt, sind die Orte, an denen es geschehen ist. Sie besitzen die ultimative Beweiskraft. Darum werden diese Orte weiter an Bedeutung zunehmen." […]

Übersetzung aus dem Niederländischen

www.tagesspiegel.de, 25. Mai 2022

Omas und Schüler besuchen das Konzentrationslager Ravensbrück – „Ich finde es so schrecklich, was Menschen anderen Menschen antun“

Von Boris Buchholz

„Ich finde es einfach gut, dass die Schüler mit den Omas gemeinsam kommen“, sagt Frank Trüe vom pädagogischen Team der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück. „Es entsteht mehr Verständnis für- und miteinander, und das brauchen wir, um so etwas“ – der 66-Jährige zeigt auf das Gelände des Konzentrationslagers – „nicht wieder passieren zu lassen.“ In der gemischten Gruppe, die er und seine Kollegin Ricarda Rogalla am vergangenen Freitagvormittag durch die Gedenkstätte geführt hatte, hätten sich alle Generationen zu Wort gemeldet, eine Scheu habe es nicht gegeben, die jungen Leute hätten „auch gesagt, wie sie sich gerade fühlen“. Sein Fazit: „Für mich war es extrem geil: Diese unterschiedlichen Fragen auf den verschiedensten Ebenen haben mir gefallen.“

Vier Stunden vor dem Gespräch in der Gedenkstätte: 22 Schülerinnen und Schüler der 10a der Evangelischen Schule Steglitz und 21 Mitglieder der Stadtteilgruppe Südwest von „Omas gegen Rechts“ steigen gegenüber vom Steglitzer Kreisel in den gecharterten Reisebus. […]

Vorne sitzen die Seniorinnen, hinten im Bus die Jugendlichen – und zugegeben, hinten ist es lauter. Doch im Gespräch sind die Schülerinnen und Schüler ernsthaft, machen sich Gedanken. Nils, 15, erwartet von der Fahrt in die KZ-Gedenkstätte, „dass man dann weiß, wie es ungefähr gewesen ist“. Von einem Lehrer etwas erzählt zu bekommen oder ein Buch zu lesen, sei das Eine – aber es real zu sehen, sorge bestimmt für „einen anderen Blickwinkel und krasse Gedanken“, sagt Anouk, 16. Finja hat bereits die Gedenkstätte Sachsenhausen besucht: „Ich fand es sehr bedrückend, vor allem die Kammer, wo die Menschen vergast und verbrannt worden sind.“ Das Leid der Menschen sei schwer vorstellbar. „Wir sind sehr behütet aufgewachsen, das Schlimmste, was wir kennen, ist die Pandemie“, reflektiert die 15-Jährige. […]

Nach der Führung wird beim Mittagessen in der Jugendherberge neben der Gedenkstätte am Tisch der Alten Zwischenbilanz gezogen. Franziska war beeindruckt davon, wie eine Schülerin bei der Führung selbstbewusst gefragt habe, was die Gefangenen eigentlich gemacht hätten, wenn sie ihre Tage bekommen hätten. Die Antwort von Frank Trüe habe gelautet: Durch die menschenverachtenden Bedingungen, die schlechte Ernährung, die harte Zwangsarbeit und die überall herrschende Gewalt, sei die Menstruation meist ausgeblieben. […]

Am Nachmittag waren Arbeitsgruppen geplant, die Omas hatten sich auf Themen wie „Widerstand“ oder das Gedenken an lesbische Gefangene und Zwangsprostituierte – aus dem Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück wurden Frauen in insgesamt zehn Bordelle der SS geschickt – vorbereitet. Doch die Jugendlichen wünschten sich mehr Zeit für Gespräche unter sich und Besuche in den verschiedenen Ausstellungen der Gedenkstätte. […]

Auch wenn auf der Rückfahrt nach Steglitz die Sitzordnung die gleiche geblieben ist – die Alten vorne, die Jungen hinten –, hat der Besuch in Ravensbrück beeindruckt. Eine Szene auf dem Rückweg zum Bus: „Wir müssen nicht über die Wiese latschen“, mahnte Anouk ihre Freundin Tabea, „wir wissen nicht, wer hier ermordet wurde.“ Der 16-jährige Delali findet es schrecklich, „dass Menschen das anderen Menschen angetan haben“. Grundsätzlich verändert habe der Besuch seine Überzeugungen jedoch nicht – „ich wusste schon vorher, wie schlimm Antisemitismus und jedweder Hass gegen andere Menschen ist“. Von einem Lehrer etwas erzählt zu bekommen, oder es in einem Buch zu lesen, sei das eine, findet Ilias, 15, „doch es zu sehen, ist viel schlimmer. […]

Märkische Allgemeine Zeitung, 12. August 2022

Gedenkstättenchef Axel Drecoll: Es darf kein „KZ-light“ entstehen

Axel Drecoll ist Direktor der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. Ein Gespräch über den Verlust der Zeitzeugen, taktlose Touristen und den Umgang mit rechtsradikalen Besuchern.

Von Mathias Richter

Herr Drecoll, seit Ende Juni zeigen Sie in der Gedenkstätte Sachsenhausen ein volumetrisches Interview mit einem Zeitzeugen, der wie ein echter Mensch aussieht, aber in Wirklichkeit eine Computersimulation ist. Wie sind die Erfahrungen mit diesem Projekt?

Axel Drecoll: Der Zeitzeuge, den Sie im Interview sehen, ist durchaus ein richtiger Mensch, der in einem 360-Grad-Studio gefilmt wurde. […] Die ersten Reaktionen sind positiv. Aber die Frage, die uns dabei beschäftigt ist: Was unterscheidet die dreidimensionale Anmutung eines Interviews von einer zweidimensionalen in einem klassischen Filmformat, das wir seit Jahrzehnten kennen? Und das ist entscheidend, wenn wir räumliche Dimensionen im virtuellen Raum kreieren: Entsteht der Eindruck, dass man sich auf eine Zeitreise begeben kann? Das wollen wir vermeiden. Kritische Reflexion, Spurensuche, nicht rein affektive Reaktion durch die vermeintlich unverfälschte Begegnung mit Geschichte ist unser Ziel. Was habe ich dann davon, wenn ich mich an einem historischen Ort in einen virtuellen Raum begebe, der wiederum den historischen Ort nachbildet?

Anlass für dieses Projekt ist der Verlust der Zeitzeugen. Es ist der Versuch, den Besuchern das Unvorstellbare näherzubringen, wenn diese einmal nicht mehr leben. Besteht dabei nicht die Gefahr, dass es dadurch banalisiert wird, wenn es wie ein Computerspiel daherkommt?

[…] Wir denken bei virtuellen Welten häufig an Gaming im Sinne von purem Nervenkitzel. Eine solche Banalisierung muss vermieden werden. Aber es gibt auch seriöse Computerspiele, bei denen es nicht um den Action-Thrill geht und die Lerneffekte erzielen.

Wie muss man sich das vorstellen?

Indem wir etwa virtuelle Interaktionsmöglichkeiten nutzen. Ich schaue zum Beispiel ein Video, in dem ein Überlebender interviewt wird, und kann parallel dazu Fotografien abrufen, Briefe ansehen oder andere Quellen hinzuziehen, die sich auf das beziehen, was der Zeitzeuge erzählt. Ich bekomme also eine Mischung aus Zeitzeugeninterview als eine Quelle und andere Quellengattungen geboten, die es mir erlauben, eine Vorstellung davon zu bekommen, wie Historiker einzelne Spuren zu einem Gesamtbild zusammensetzen.

Also kein Dialog mit einem virtuellen Zeitzeugen?

Nein, durch ein direktes Frage-und-Antwort-Spiel zu suggerieren, wie etwa beim „Dimensions in Testimony"-Projekt der Shoah Foundation, das sei jetzt eine echte Person, mit der ich tatsächlich noch kommunizieren kann, ist bei dem Projekt nicht das Ziel. [...]

Aber bei allem Bemühen, um eine adäquate Aufbereitung der Themen, sind es nicht auch die Gedenkstätten selbst, die immer mehr ihre Aura als Erinnerungsort verlieren und damit zur bloßen Touristenattraktion unter vielen werden? Sie habe selbst ein Buch über den sogenannten Dark Tourism herausgegeben, über das Phänomen, dass Gedenkstättenbesuche als ein Art Gruseltrip missbraucht werden.

Nein, diese Gefahr sehe ich nicht. Aber das gilt nur, solange wir die technischen Mittel, um virtuelle Räume zu kreieren verantwortungsbewusst einsetzen. Wir definieren die Inhalte, die durch die Technik umgesetzt werden, nicht die technischen Möglichkeiten dürfen die Inhalte definieren. Es darf kein, salopp gesprochen, KZ-light entstehen, wo man mal eben im Vorbeigehen einen Gruseln-Thrill mitnehmen kann und dann wieder nachhause geht. [...]

Märkische Allgemeine Zeitung / Brandenburger Stadtkurier, 24. August 2022

Historikerin aus Kiew erforscht in Brandenburg Liebe und Tod der NS-Zwangsarbeiter

Daria Yemtsova stammt aus Kiew und hat ein Freiwilligenjahr in Brandenburg an der Havel verbracht. Bei der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten ist die Historikerin auf tragische Geschichten gestoßen.

Von Jürgen Lauterbach

Es sind traurige und kurze Liebesgeschichten, auf die Daria Yemtsova (25) aus Kiew in ihrer Forschungsarbeit in Archiven ihrer ukrainischen Heimat und in Brandenburg gestoßen ist. Geschichten von Liebe und Tod. Kaum jemand aus der Zadkevicz-Widerstandsgruppe hat den Krieg und die Zwangsarbeit in Deutschland überlebt. Für die meisten dieser Zwangsarbeiter endete das Leben unterm Fallbeil des Zuchthauses auf dem Görden.

Daria Yemtsova ist Historikerin, spezialisiert auf Osteuropa. [...] Gut ein Jahr vor dem Angriff Russlands auf ihr Heimatland im Februar ist die ukrainische Wissenschaftlerin nach Deutschland gekommen, um in der Gedenkstätte am Nicolaiplatz zum Widerstand von Zwangsarbeitern zu forschen. [...]

Die Historikerin hat ein Jahr lang in Brandenburg an der Havel gearbeitet und dazu beigetragen, dass eine neue Ausstellung entsteht, die am 27. April 2023 eröffnet werden soll, also am Jahrestag, an dem die Rote Armee die Gefangenen des Zuchthauses in Brandenburg an der Havel befreit hat. Dascha Yemtsova hat sich in ihrer Archivrecherche auf die kleine Gruppe von 13 Menschen um den gebürtigen Russen und späteren Tschechen Konstantin Zadkevicz konzentriert. Sie stammen aus verschiedenen Ländern und sind der „Europäischen Union" zuzurechnen.

Das ist jene im Juli 1943 gegründete antifaschistische Widerstandsgruppe gegen den Nationalsozialismus, die sich um Anneliese und Georg Groscurth sowie Robert Havemann gebildete hatte. [...]

Zu der kleinen Untergruppe um den Chemiker Zadkevicz gehört Galina Fedorowna Romanowa, eine Ärztin aus dem Dnipro-Gebiet in der Ukraine. Die Nazis deportieren die gebildete Frau als Zwangsarbeiterin nach Deutschland. Ihre Aufgabe dort: Andere Zwangsarbeiter aus dem Osten ärztlich behandeln.

In der deutschen Sprachschule, die ausländische Zwangsarbeiter besuchen mussten, lernt Galina Romanova 1942 ihren Landmann Nikolai Romanenko aus Cherson kennen. Der Techniker ist kein klassischer Widerstandskämpfer, eher ein unpolitischer Mann, der den Zwangsarbeiterbaracken entkommen will und sich dem Widerstand anschließt. Offenbar hat er noch einen anderen Grund: Galina. Relativ kurz bevor beide verhaftete werden, gesteht Nikolai der Ärztin, dass er Gefühle für sie hegt. Ehe daraus eine Romanze oder gar Liebe werden kann, schlägt die Gestapo zu.

Im September 1943 werden die deutschen Mitglieder des Widerstands „Europäische Union" verhaftet, Anfang Oktober die Zwangsarbeiter aus dem Ausland. In zwölf Prozessen vor dem Volksgerichtshof werden 40 Menschen angeklagt. Roland Freisler spricht 14 Todesurteile aus. Auch gegen Galina Romanova und Nikolai Romanenko. Gemeinsam in den Tod gehen können sie nicht. Er wird 30. Oktober 1944 im Gefängnis aus dem Görden auf der Guillotine ermordet, sie wenige Tage später am 3. November 1944 in Berlin-Plötzensee. [...]

Die Forscherin aus Kiew konnte in Einzelfällen Kontakt zu Nachfahren der Zwangsarbeiter aufnehmen. Der Sohn von Konstantin Zadkevicz hat beispielsweise Material für die Ausstellung geschickt. Mit der noch vor dem 2. Weltkrieg geborenen Tochter von Ivan Lesik hat Daria Yemtsova in Kiew telefoniert. Der 1912 geborene Ivan Lesik überlebt zwar die Zwangsarbeit in Brandenburg an der Havel und den Krieg, ist aber an seiner Gesundheit so stark geschädigt, dass er einige Jahre nach Kriegsende schon stirbt.

Seine Tochter Valentina Ivanova hat der in Brandenburg und Kiew forschenden Historikerin bei deren Besuch ein Regal im Wohnzimmer gezeigt. Dort hat Ivan Lesik zeit seines Lebens mit einem Foto die Erinnerung an Galina Romanowa wachgehalten, erzählt dessen Tochter. Die junge Ärztin, die für ihre Ideale gestorben ist, hatte den Zwangsarbeiter während seiner Gefangenschaft medizinisch versorgt.

Märkische Allgemeine Zeitung / Brandenburger Stadtkurier, 8. September 2022

Behinderte Frau informiert über Euthanasie: Bundesverdienstkreuz für Kerstin Latzke aus Golzow

Kerstin Latzke bekommt das Bundesverdienstkreuz. Die psychisch kranke Frau berichtet Gästen der Brandenburger Euthanasie-Gedenkstätte über die Ermordung von Kranken 1940.

Von Heiko Hesse

Heute kann sie offen darüber sprechen: „Wenn ich 1940 hier gewesen wäre, wäre ich bestimmt auch umgebracht worden." Kerstin Latzke ist psychisch krank und führt Gäste durch die Gedenkstätte in Brandenburg an der Havel – durch eine Stätte, die an den tausendfachen Mord der deutschen Regierung an Kranken und Behinderten erinnert. Für ihr Engagement erhält Kerstin Latzke in wenigen Tagen das Bundesverdienstkreuz. […]

Kerstin Latzke ist eine von acht Frauen und Männer, die hauptberuflich in den Werkstätten der Brandenburger Lebenshilfe arbeiten. Ihr Job in der Werkstatt in der Wredowstraße ist die Montage von Elektroteilen. Als die Euthanasie-Gedenkstätte 2016 die Ausbildung von Guides mit Lernschwierigkeiten startete, war Kerstin Latzke dabei.

Ursprünglich zielte das Inklusionsprojekt darauf ab, dass diese speziellen Guides Besucherinnen und Besucher mit Behinderungen durch die Ausstellung führen. „Doch bald stellten wir fest, dass die Führungen in einfacher Sprache bei den meisten Gästen beliebt sind", sagt Christian Marx, Historiker und Pädagoge an der Gedenkstätte. […]

Tatsächlich wisse in der Gedenkstätte und bei der Lebenshilfe niemand, wer Kerstin Latzke vorgeschlagen hat. Bekannt ist, dass sie die hohe Auszeichnung am 20. September in Berlin aus den Händen von Bundesarbeitsminister Hubertus Heil erhält. „Die ist nicht für mich, die ist für uns alle in der Gruppe", stellt Kerstin Latzke klar.

Die Arbeit mit diesem schweren Thema hilft nicht nur den Gästen der Gedenkstätte. Sie hat Kerstin Latzke verändert. „Früher bekam ich fast keinen Satz heraus", erzählt sie. Was man sich nur schwer vorstellen kann: Die 58-Jährige berichtet klar und deutlich über das Thema, hat ihre Besucherinnen und Besucher im Blick, reagiert schnell auf Nachfragen. […]

Vor ihrer ersten Führung einer Schulklasse „hatte ich Angst, dass mich die Schüler auslachen". Warum sollten sie? „Weil ich eine komische Körperhaltung hatte und weil ich krank bin." Doch das passierte nicht. Die Mädchen und Jungen waren ganz bei der Sache. Kerstin Latzke erlebte, dass ihr die Leute zuhören, dass sie ihr folgen – auch eine unglaublich wichtige Erfahrung. […]

Die Leute, die einen Schlussstrich unter die dunkle deutsche Geschichte ziehen wollen, seien ihr noch nicht begegnet. Für sie sei so ein Schlussstrich undenkbar. „Mein Satz ist: Wir müssen darum kämpfen, dass die Euthanasie nicht wieder passiert", sagt Kerstin Latzke. Und wenn es die Geschichtsverdränger doch versuchen? „Dann rede ich mit den Leuten eben nicht mehr."

Nordkurier, 12. September 2022

Gesammelte Bruchstücke für ein Ende des Verdrängens

Von Helga Wagner

Günther Reinsberg ist wiedergekommen. Er wartet vor dem Geschichtenladen. Der öffnet um 10 Uhr. Gestern war der 85-Jährige schon einmal da. Nun will er seine Erinnerungen an das Jahr 1945 in Fürstenberg weitererzählen. Was er als Achtjähriger erlebte. Wie er als Kind in den Wald floh, in einer Höhle campierte, die ihm der Großvater gebaut hatte. Auch der Förster war auf der Flucht. Bekannt dafür, dass er die Ostarbeiter besonders gern schikanierte. Seine Leiche wurde später im Wald entdeckt.

Es ist ein schöner Tag. Kaffee steht auf dem Tisch. Kirsten Poggendorff spannt Papier in die alte Schreibmaschine „Erika" ein. Nein, nicht mit dem Computer schreibe sie die Erinnerungen auf, sagt sie. Es soll authentisch sein, die Möglichkeiten zum Nachdenken und Spuren davon auf dem Papier sichtbar bleiben, auch die Korrekturen.

Poggendorffs Geschichtenladen gehört zu einem Projekt der Gedenkstätte des Frauenkonzentrationslagers Ravensbrück. „Wir wollen das Wissensspektrum erweitern", sagt die 61-Jährige. Wie erlebten die Menschen in Fürstenberg 1945? Diese Zeit vor, während und nach der Befreiung? Auch des Lagers unweit der Stadt. Bekannt ist, dass die SS am 27. und 28. April 1945 das Konzentrationslager Ravensbrück verlassen hatte, dabei Strom und Wasser gekappt wurden. Sie trieb die noch marschfähigen Häftlinge nach Norden. Kranke und geschwächte Frauen und Männer blieben im Lager. Sie waren sich selbst überlassen. Ausgemergelt und viele am Ende ihrer Kräfte suchten sie nach Nahrung und Kleidung. Es herrschte Chaos im Lager. Aber auch im nahen Fürstenberg – die Stadt war überfüllt mit Wehrmachtssoldaten, Flüchtlingen und geflohenen KZ-Häftlingen – Plünderungen waren an der Tagesordnung. […]

So gesehen gehört Kirsten Poggendorffs Geschichtenladen zur Ausstellung „Bruchstücke '45", die im Garagentrakt der Mahn- und Gedenkstätte des KZ Ravensbrück zu sehen ist und in Teamarbeit entstand. […] In der Ausstellung selbst sehen sich die Besucher mit Fundstücken aus dem Besitz von Häftlingen konfrontiert, die eine kurze Geschichte erzählen: ein Paar selbst gestrickte Socken, um auf dem Todesmarsch nicht zu erfrieren; ein Stück Seife aus einem Rot-Kreuz-Paket, das verrät, wie Häftlinge die Vorratskammern der SS aufbrachen, als die Wachmannschaften geflohen waren. Mit primitiven Mitteln und inmitten des Chaos bereiteten sie sich im verwüsteten Lagergelände die erste kleine Mahlzeit zu. Mit der Seife konnten sie ihre Kleidung nun endlich auch einmal waschen. […]

So schildern diese kurzen Geschichten aus der Perspektive der Häftlinge NS-Gewalt, Befreiungen und Umbrüche in dieser Zeit. In einer Audio-Collage sind dazu Fürstenberger zu hören, die etwas zu diesem düsteren Kapitel sagen. […] Aber diese Stimmen sollten auch bis in die Stadt dringen und zum Nachdenken und Diskutieren anregen. So kam Kirsten Poggendorff auf die Idee der besonderen Installationen an zentralen Orten in Fürstenberg. Auf dem Markt überrascht eine Zeichnung mit einer Menschenansammlung und einem toten Pferd. Dazu die Erinnerungen einer damals 13-Jährigen: Ein eiskalter Januartag des Jahres 1945, Fürstenberg ist zugestopft. Chaos. Mutter verteilt Babysachen an Bedürftige.

An einem anderen Lichtmast im Stadtzentrum hängt eine Tafel mit der Aufschrift „Brot“. Am Sockel des Lichtmastes befindet sich eine Folie mit dem ausführlichen Zitat einer damals 18-Jährigen: „...Zuerst waren wir da im KZ. Also, wie das alles so weit war schon, die toten Menschen da rausheben. War schlimm alles, ne. Ja, wir kriegten ja nur Karten, wenn wir gearbeitet haben. Brotkarten, wie man so sagt.“ Auf der Folie finden sich weitere Zitate und ein QR-Code. [...]

Will man das alles noch wissen? Fürstenberg zeigt sich sonst als Touristenstadt. O ja, meint Poggendorff. Diese Installationen werden zur Kenntnis genommen. Und es hat auch manche Debatten gegeben. [...]

Kirsten Poggendorff holt noch einmal frisch gebrühten Kaffee. Der 85-jährige Günther Reinsberg kann nun endlich weitererzählen. Gerade hat die engagierte Frau die Geschichte einer Besucherin von Fürstenberg in die Schreibmaschine getippt, die sich die Ausstellung in Ravensbrück angeschaut hat. Besonders bewegt habe sie die leere Vitrine, sagt sie. Ein Bruchstück von der Leere, die bleibt, als 5000 alte, schwache, nicht marschfähige und kranke Frauen in den letzten Monaten vor Kriegsende in Ravensbrück noch erschossen und vergast wurden, und dass man sehr wachsam sein muss, das nicht alles als „lange vorbei“ zu negieren.

Märkische Allgemeine Zeitung, 29. September 2022

Überleben im sowjetischen Gulag – eine Ausstellung in der Potsdamer Gedenkstätte Leistikowstraße

Von Mathias Richter

Es sind drei Gesichter, zu drei verschiedenen Zeiten – von ein und derselben Frau. 1939, 1947, 1956. Strahlend warmherzig, die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben, vom Leben gezeichnet. Aber ist es wirklich noch dieselbe Person?

Marlise Steinert (1904–1982) hat die Hölle durchlebt. 1947 in Potsdam von der sowjetischen Besatzungsmacht wegen angeblicher Spionage zu 15 Jahren Lagerhaft im Gulag verurteilt, kam sie nach dem Tod Stalins 1953 frei und kehrte zurück – zuerst nach Potsdam, folgte dann aber ihrer Familie, die inzwischen in den Westen gegangen war.

Mitgebracht aus dem Lager hatte sie ihre Erinnerungen – und einige Utensilien aus jener Zeit: Kleidungsstücke, Aufmerksamkeiten, wie sie sich die Lagerinsassinnen gegenseitig geschenkt hatten und einen kleinen Handspiegel im Stoffetui. Eingraviert ihre Initialen M.S.

Der Handspiegel ist das Fotomotiv der neuen Sonderausstellung in der Potsdamer Gedenkstätte Leistikowstraße, dem Ort, an dem sich nach dem Krieg das Untersuchungsgefängnis der sowjetischen Militärspionageabwehr befand. „Im Spiegel der Erinnerungen. Marlise Steinert. Eine Frau im Gulag“, so der Titel der Schau, die anhand eines Einzelschicksals verdeutlicht, was es heißt, in einem dieser sowjetischen Straflager überleben zu müssen.

[...] Dass so eine Ausstellung möglich war, in der viele Details den Lageralltag anschaulich werden lassen, liegt daran, dass Steinert viele Kleinigkeiten von dort mitgebracht hat und: Sie hat gleich nach ihrer Rückkehr ihre Erlebnisse aufgeschrieben. „Viele Erinnerungsberichte von ehemaligen Inhaftierten stammen aus den 90er Jahren und sind deshalb oft nicht mehr so präzise“, weiß Gedenkstättenleiterin Ines Reich. Insofern sind die Überlieferungen Marlise Steinerts ein Schatz.

Dass dieser für die Ausstellung gehoben werden konnte, ist nicht zuletzt das Verdienst ihrer Tochter Lore Siebert, die das Material mit Kuratorin Anja Tack gesichtet und kommentiert hat. So ist zum Beispiel ein Foto zu sehen, das Steinert als junge Frau vor dem Haus des Leiters des sowjetischen Militärgeheimdienstes Pawel W. Seljonin in der Glumestraße nahe des Neuen Gartens zeigt. „Dieses Bild hing über meinem Bett“, erzählt Lore Siebert über die Zeit, als sie nicht wusste, ob sie ihre Mutter jemals wieder sehen würde.

Marlise Steinert arbeitete nach dem Krieg als Übersetzerin für Seljonin. Und das wurde ihr zum Verhängnis. Als dieser 1947 geschasst wurde, hing sie mit drin, wurde verhört, verhaftet und nach einmonatiger Untersuchungshaft in Potsdam wegen Spionage verurteilt und zuerst nach Moskau gebracht. Von dort ging es in das Lager Karabas am Ostrand des südlichen Urals und schließlich nach Spassk in der kasachischen Steppe bei Karaganda.

Die Ausstellung ist in drei Kapitel aufgeteilt. Das erste besteht größtenteils aus privaten Bildern, die Geschichte und Herkunft der Familie dokumentieren. Glückliche Zeiten einer wohlhabenden Unternehmerfamilie in Riga bis zur Zwangsumsiedelung nach dem Hitler-Stalin-Pakt 1939 in die Nähe von Poznán – dort hatten die Nazis die dort ansässigen Polen verhaftet oder aus ihren Wohnungen vertrieben. Und schließlich die Flucht vor der Roten Armee 1945 nach Potsdam.

Kern der Ausstellung ist das zweite Kapitel – die Zeit im Gulag. Eine grobe Strickjacke verdeutlicht die Lebensumstände. Von Steinert unzählige Male geflickt und ausgebessert, mit Knöpfen aus Brotteig, weil die richtigen Knöpfe abgerissen wurden, damit die Gefangene sie nicht schlucken konnte, um sich damit umzubringen. Der Handspiegel. Ein winziges, handgefertigtes Büchlein, das sie von Mitgefangenen 1952 zu Weihnachten geschenkt bekam.

Und schließlich Kapitel drei: die Erinnerung. Textpassagen aus ihrer Niederschrift, in der Siebert etwa erzählt, wie sie nach ihrer Verhaftung ihren Slip festhalten musste, weil der Gummizug entfernt wurde. Die Torturen in einen Gefangenentransport mit nur einmal täglich Toilettengang. Die Qualen und Erniedrigungen im Lageralltag. Schilderungen, die dieser Tage angesichts des Krieges in der Ukraine um so schockierender wirken. „Ich wundere mich über nichts“, sagt Tochter Lore Siebert über Berichte aus den besetzen Gebieten. „Es läuft alles wie damals.“

Märkische Allgemeine Zeitung / Brandenburger Stadtkurier, 24. August 2022

Gedenkstätte für Opfer der NS-Euthanasie lässt Archivmaterial digitalisieren

Von Moritz Jacobi

Unweit vom Nicolaiplatz steigt Volko Kucher aus seinem Transporter, betritt das Gebäude der Stadtverwaltung und fängt an, Umzugskartons zu packen. Routiniert klappt er die gefalteten Pappen auseinander, packt alles ein und rollt die zu kleinen Türmchen gestapelten Quader auf seiner Sackkarre nach draußen. Für den unwissenden Betrachter gehen hier nur Aktenordner auf die Reise, doch eigentlich sind es Zeugnisse von Tausenden von Schicksalen. [...] Denn der Potsdamer ist ein Mitarbeiter der in Babelsberg ansässigen Firma ArchivInform, des größten Archivdienstleisters im Bundesgebiet. [...]

„Die Erfassung und Digitalisierung dieser Archivbestände ist für uns schon lange ein Thema“, erzählt Dr. Sylvia de Pasquale. Die Historikerin leitet zwei Gedenkstätten der Stiftung, die Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde am Nicolaiplatz und die Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden in der Anton-Saefkow-Allee. „Leider hatten wir bislang weder die Mittel noch ausreichend Personal dafür.“ Denn die Sammlungen der Gedenkstätten sind umfangreich.

Sechzig laufende Meter Aktenmaterial, zirka 8000 Grafiken und Plakate, rund 1000 3D-Objekte und unzählige Fotos füllen die Regale. Der Großteil des Materials ist noch immer nicht vollständig erfasst, geschweige denn digitalisiert worden. Denn die Arbeit an Ausstellungen, die tägliche Beantwortung von Anfragen, die Korrespondenz mit Zeitzeugen und die sogenannte Schicksalsklärung für Hinterbliebene binden das Gros der personellen Kapazitäten der Gedenkstätten. „Wir leisten viel sichtbare Vermittlungsarbeit“, sagt Sylvia de Pasquale. „Aber das Archiv, das wir dafür im Hintergrund benötigen, sieht keiner. Es benötigt aber trotzdem Finanzmittel.“

Dank einer Förderung aus Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung im Rahmen von REACT-EU, der „Aufbauhilfe für den Zusammenhalt und die Gebiete Europas“, kann das 55.000 Euro teure Digitalisierungsprojekt, das eine volle Stelle für Jahre beanspruchen würde, binnen weniger Monate durch einen professionellen Dienstleister zum Abschluss geführt werden. Schon Ende des Jahres sollen die Unterlagen wieder zurück in Brandenburg an der Havel sein.

„Wir legen parallel dazu auch eine Häftlingsdatenbank an“, sagt Sylvia de Pasquale, „um künftig leichter in den Beständen recherchieren zu können.“ [...] Die bewegenden Geschichten und Schicksale sind Gegenstand von Dauer- und Sonderausstellungen in den Brandenburger Gedenkstätten am Nicolaiplatz und auf dem Görden. Zudem gibt es Vorträge, pädagogische Angebote sowie kulturelle und Gedenkveranstaltungen. [...]

Oranienburger Generalanzeiger, 24. September 2022

Neonazis in Oranienburg: Brandanschlag auf die jüdischen Baracken vor 30 Jahren – auch heute noch aktuell

Von Marco Winkler

Zehn Tage nach dem Besuch des israelischen Ministerpräsidenten Jitzchak Rabin und am Vorabend des jüdischen Neujahrsfestes Rosch Haschana verübte 1992 eine Gruppe von Neonazis einen Brandanschlag auf die jüdischen Baracken in der Gedenkstätte Sachsenhausen. Die antisemitische Tat in Oranienburg löste internationale Empörung aus. Auch heute ist sie noch aktuell, wie gezielte Angriffe – verbal, physisch und online – auf die Gedenkstätte zeigen. [...]

Im Anschluss gab es Protestkundgebungen, Bundes- und Landespolitiker kamen nach Oranienburg, um die Brandruine zu besuchen. Die Polizei setzte eine Sonderermittlungsgruppe ein. Dennoch kam es zu Pannen bei der Polizeiarbeit. „Erst drei Tage später wurde ein Brandsachverständiger beauftragt“, so Horst Seferens.

Im April 1993 gestanden zwei Personen aus der Prenzlauer Neonazi-Szene ihre Beteiligung. Zunächst. Während des Prozesses widerriefen sie ihre Geständnisse. Der Prozess am Potsdamer Landgericht offenbarte die Versäumnisse der Ermittler. Die Männer wurden freigesprochen. Erst als der Bundesgerichtshof das Urteil aufgehoben hatte, wurde die Angeklagten im Revisionsverfahren zu zweieinhalb beziehungsweise drei Jahre Haft verurteilt. „Die Haupttäter wurden nie ermittelt“, so Seferens.

Auch in den kommenden Jahren hatte die Gedenkstätte – die Brandenburgische Gedenkstätten wurde am 1. Januar 1993 gegründet – mit Angriffen aus dem Milieu zu kämpfen. Erst Mitte, Ende der 90er-Jahre kam es zu einer verstärkten Sensibilisierung der Gesellschaft und Polizei gegenüber Rechtsextremismus. Davor wurde das Problem eher „übersehen“, minimiert oder negiert. „Bis heute kommt es in Sachsenhausen zu gezielten Angriffen“, so Stiftungsdirektor und Gedenkstättenleiter Axel Drecoll. „Von der Zerstörung von Informationstafeln bis zu Verharmlosungen oder Leugnungen.“

2018 hatten Teilnehmer einer Gruppe aus dem AfD-Umfeld die Nazi-Verbrechen relativiert. Ein Mitglied soll behauptet haben, dass es Gaskammern nur in den USA gegeben habe. Neuerdings kommt es aber immer wieder zu Fake-News im Netz oder Relativierungen. Laut Axel Drecoll benötigen die Gedenkstätten für eine Abwehr „die dauerhafte Unterstützung und Solidarität durch Politik und Zivilgesellschaft“.

Heute ist die einstige Brandruine der Baracke 39 eines der pädagogischen Highlights in der Gedenkstätte. 1997 entstand ein moderner Museumsbau, architektonisch der alten Baracke angepasst. Zu sehen ist eine Dauerausstellung zur Geschichte der jüdischen Häftlinge und die Brandwand hinter Glas, um an den Anschlag zu erinnern. In der beschädigten Nachbarbaracke wird der Alltag der Häftlinge gezeigt. Die Decke ist verrußt, schwarze Zeugnisse des Brandes blättern an, der Geruch steigt in die Nase. Beide Museen sollen in den kommenden Jahren grundlegend überarbeitet werden. [...]

Märkische Allgemeine Zeitung / Potsdamer Tageszeitung, 7. Oktober 2022

Enge Verbindung der Friedensnobelpreisträger „Memorial“ nach Potsdam

Von Peter Degener

Die Verleihung des Friedensnobelpreises am Freitag an die russische Menschenrechtsorganisation „Memorial“ hat auch in Potsdam für besondere Freude gesorgt. „Wir gratulieren den russischen Kolleginnen und Kollegen von ganzem Herzen. Nicht erst seit dem Verbot ihrer Organisation sind viele von ihnen von Repression und Verfolgung bedroht, ist doch Memorial International die wichtigste zivilgesellschaftliche Stimme in Russland, die die kritische Aufarbeitung des Stalinismus mit dem Kampf für Demokratie und Menschenrechte verbindet“, sagte Ines Reich, die Leiterin der Potsdamer Gedenkstätte Leistikowstraße der MAZ.

Die Gedenkstätte kooperiert seit 2014 mit Memorial in Moskau beim Austausch von Daten über sowjetische Häftlinge. Die deutsche Sektion von Memorial hatte sich nach dem Abzug des russischen Militärs aus Deutschland nach 1990 zusammen mit ehemaligen Häftlingen des einstigen Untersuchungsgefängnisses angenommen. […]

„Memorial hat eine erste Ausstellung zur Geschichte des Gefängnisses erarbeitet, war Anlaufstelle für Zeitzeugen und hat großen Anteil daran, dass der Ort zu einer Gedenkstätte wurde“, so Reich. Heute engagiert sich eine Vertreterin von Memorial im Beirat der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten. „Wir stehen in engem Kontakt mit zahlreichen Memorial-Aktivisten, die vor allem seit dem russischen Angriff auf die Ukraine ihr Land verlassen wollen“, so Reich.

El Pais Semanal, 16. Oktober 2022

Acht Jahrzehnte später tobt noch immer die Hölle in Sachsenhausen, einem Ort des Schreckens und der Erinnerung

Von Jacobo Rivero

[…] Tausende von Gefangenen, die in Sachsenhausen eingesperrt waren, gingen denselben Weg und andere in der Nähe. Sie taten dies jeden Tag, um unter Bedingungen ständiger Sklaverei und Misshandlung zu den ihnen zugewiesenen Arbeitszentren zu gelangen. Das Leben dort war nichts wert, der Tod konnte jeden Moment kommen. George Saxon ist der Sohn von Tadeusz Witkowski, einem polnischen Häftling, der das Konzentrationslager überlebte und diese Reise viele Male machen musste. Saxon trägt rötliches Haar und Stil in Hülle und Fülle. Er wuchs in einem „harten Slum“ in London auf und identifizierte sich mit Joe Strummer, dem Leadsänger der Punkband The Clash, den er als junger Mann glücklicherweise live erleben durfte. […] „Die Erinnerung darf nie vergessen werden. Orte wie dieser sind sehr wichtig, das Erbe unserer Familien muss lebendig bleiben“, betont er […].

[…] George Saxon ist im Rahmen eines internationalen Aufrufs für Nachkommen von Überlebenden mit dem Titel „Voices of the next generations“ in Sachsenhausen. Das Treffen, das vom 15. bis 18. September stattfindet, möchte die Vielfalt der Ursprünge der Gruppe als Motor für die Intervention in der Gegenwart teilen. Das Treffen findet hinter verschlossenen Türen statt und trotz der Vielfalt haben sie sich vom ersten Moment an verbunden. Der Aufruf hat rund 30 Menschen mit sehr unterschiedlicher Herkunft zusammengebracht. In den Gesprächen sprechen sie über den Krieg in der Ukraine, die Situation der Flüchtlinge oder den Aufstieg rechtsextremer Parteien in vielen Ländern. Viele von ihnen haben eine gemeinsame Idee: Verbannen Sie das Konzept der Helden, wenn Sie über ihre Verwandten sprechen. „Ich mag dieses Wort nicht“, sagt Saxon rundheraus. […]„Unsere Familien waren Überlebende, wir sind Kinder und Enkel von Überlebenden. Wir müssen den Menschen begreiflich machen, dass das, was meinem Vater und vielen anderen passiert ist, nicht nur mein Problem ist, sondern das Problem aller“, fügt er hinzu. […]

Sachsenhausen ist laut mehreren Reiseführern der beliebteste Besuch von spanischen Touristen, die Berlin besuchen. Einer von ihnen ist der Sevillaner Hugo J. Sánchez Rey. Er übersetzte das Buch „Era la noche“ ins Spanische, ein langes Interview zweier französischer Geschichtsprofessoren mit dem letzten spanischen Überlebenden, der das Konzentrationslager verließ: Pedro Martín. […] Viele Touristen wissen nicht, dass es auch Spanier in den Konzentrationslagern gab. Rayco und Lucas stammen von den Kanarischen Inseln und sind um die dreißig. Bevor er mit dem Bus zurück ins Zentrum von Oranienburg fährt, gesteht ersterer seine Gefühle nach dem Besuch im KZ: „Es bewegt, überwältigt und erzeugt Angst“. Sein Freund fügt hinzu: „Eine Sache, die auffällt, ist, dass man trotz des Traumas die Geschichte Europas kennen muss, um in die Zukunft blicken zu können. Hier kommen die Schulen und in Spanien gibt es noch Hindernisse für diesen Schritt.“

Hirsh Litmanowicz, Jahrgang 1931, spricht geradezu vom Blick in die Zukunft: 1942 im Warschauer Ghetto eingesperrt, wurde er ein Jahr später mit elf Jahren von seiner gesamten Familie getrennt, als er nach Auschwitz deportiert wurde. Von dort wurde er mit elf weiteren jüdischen Kindern nach Sachsenhausen geschickt, damit Nazi-Ärzte mit ihnen über die Auswirkungen von Hepatitis B experimentieren konnten. Seine Enkelin Danielle Chaimovitz ist beim Treffen der Nachkommen dabei. Bevor sie ging, sagte ihr Großvater am Telefon: „Warum willst du zur Hölle fahren?“ Hirsh meldet sich telefonisch [...] und es herrscht eine besondere Atmosphäre in dem Raum [...]: „Ich war ein Kind, ich habe nicht verstanden, warum die Deutschen uns das angetan haben. Diese elf Kinder waren eine Familie, wir weinten vor Schmerz über das, was sie uns angetan haben, und auch, weil wir wussten, was mit unseren Familien passiert war. Ich weiß, wie sie meine Onkel, meine Schwestern, meine Eltern getötet haben.“ Er sagt es mit einer starken und entschlossenen Stimme. [...] Für ihn ist die Erinnerung in diesen Zeiten grundlegend: „Die Vergangenheit wird nicht gelöscht, die Vergangenheit existiert. Ich erinnere mich an alles. Ich sehe, was in der Welt passiert, und ich denke, dass Putin ein weiterer Hitler ist. Diejenigen von uns, die darunter gelitten haben, werden es mit ins Grab nehmen, aber ich möchte, dass unsere Familien unser Vermächtnis übernehmen, dass sie es nie vergessen, dass die Menschen wissen, was passiert ist.“ [...]

Für Danielle ergibt sich aus der Begegnung mit anderen Nachkommen ein neuer Anlass, sich mit der Vergangenheit ihrer Familie auseinanderzusetzen: „Wir müssen mehr tun für Sachsenhausen, für den Ort, der uns die Möglichkeit gegeben hat, uns kennenzulernen. Ich denke zum Beispiel an die Ukraine, an die Menschen, die vor dem Krieg leiden und fliehen. Ich möchte, dass meine Kinder wissen, dass wir alles getan haben, um zu helfen. Denn auch diese Zeit wird eines Tages Geschichte sein.“

Übersetzung aus dem Spanischen

www.nd-aktuell / nd-Der Tag, 20. Oktober 2022

Reisebusse auf dem Weg der Häftlinge

Kein Ende absehbar im Streit um Zufahrt zur KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen

Von Andreas Fritsche

Durch die Oranienburger Straße der Nationen können Linienbusse nur sehr langsam über das holperige Kopfsteinpflaster fahren. Die Fahrgäste werden gehörig durchgeschüttelt. Autofahrern geht es nicht anders und ebenso den Reisebussen, die Besuchergruppen zur KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen bringen. Der Zustand der Straße ist eigentlich schon lange unhaltbar und verschlimmert sich mit den Jahren immer weiter. In den Schränken der Anwohner klirren die Tassen. Eine Nachbarin erzählt, durch die erzeugten Schwingungen habe sich ihr Wintergarten abgesenkt. [...]

Schon jahrelang wird über eine Lösung gestritten. Die Opferverbände und die Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten bestehen darauf, dass ankommende Besucher weiterhin den Weg der Häftlinge nehmen, so wie es auch in den KZ-Gedenkstätten Dachau und Auschwitz der Fall sei. [...]

Am Mittwochabend stellen [der Oranienburger Bürgermeister] Laesicke und [Stiftungsdirektor] Drecoll in der Orangerie von Schloss Oranienburg eine Kompromisslösung vor. „Es ist ein Angebot“, betont Drecoll. Seine Stiftung habe keinen Vorteil von der vorgeschlagenen Veränderung. Sie wäre für ihren Teil auch zufrieden, wenn alles so bliebe, wie es ist. Für 1,5 Millionen Euro könnte die Stiftung aber einen Wendehammer hinter dem T-förmigen Gebäude am Heinrich-Grüber-Platz bauen, früher Sitz der Inspektion der Konzentrationslager. Heute sind dort ein Finanzamt und die Verwaltung der Gedenkstätten-Stiftung untergebracht.

Am Wendehammer würden die Reisebusse ihre Fahrgäste absetzen und dann zu einem Parkplatz hinter dem ehemaligen SS-Kasino fahren, wo sie warten, ohne jemanden zu stören, und wo die Leute später wieder einsteigen. Diesen Parkplatz würde die Stiftung für 3,5 Millionen Euro neu anlegen. [...]

Doch auch am Wendehammer, in der Hans-von-Dohnanyi-Straße, gibt es Anwohner, die von Reisebussen nichts wissen wollen. Einige ihrer Häuser gehören ausgerechnet zu einer ehemaligen SS-Siedlung. Da wohnten einst mit ihren Familien Offiziere, die in der Inspektion der Konzentrationslager die unmenschliche Behandlung und Ermordnung von Häftlingen verantworteten. Es hat deshalb eine besondere Note, wenn sich Anlieger heute sogar noch von Besuchern gestört fühlen, die zu Fuß vom Bahnhof zur Gedenkstätte laufen, oder von Fremdenführern, die Touristen hinter der alten Lagermauer „lautstark“ die Geschichte von Sachsenhausen erzählen. „Da muss man nicht herumschreien“, beschwert sich ein Herr. Man könnte doch Kopfhörer verwenden, denkt er.

Der unterbreitete Kompromiss stößt bei den 70 in der Orangerie versammelten Personen nicht auf ungeteilte Zustimmung. Es gibt zwei Bürgerinitiativen. Die eine will die Reisebusse nicht an der Straße der Nationen haben, die andere nicht am Wendehammer. Darum wird immer wieder nach bereits geprüften und verworfenen Varianten gefragt oder eine ganz neue Lösung angeregt. [...]

Der eine oder andere Anwohner will partout nicht begreifen, warum nicht jeder Besucher die gesamten 2,2 Kilometer vom Bahnhof bis zur Gedenkstätte laufen kann. Schließlich reicht es Dik de Boef. Der Präsident des Internationalen Sachsenhausen-Komitees hat sich fast zwei Stunden lang mit erstaunlicher Ruhe alles angehört. Nur hin und wieder stieg ihm dabei die Röte ins Gesicht. Dann kann er nicht weiter schweigen. „Solchen Widerstand wie heute gegen Busse hätte man 1933 machen sollen. Dann hätte es kein KZ gegeben", sagt der 82-Jährige. Entweder komme die vorgeschlagene Zuwegung, oder es bleibe alles, wie es ist. „Wir weichen nicht davon ab", macht der Niederländer klar. „Ich verstehe nicht, dass so viel Lärm gemacht wird um Busse. Mir sind dreimal Bomben auf den Kopf gefallen."

Anstatt erst einmal betreten zu schweigen, wird daraufhin gemault, das sei lange her, heute seien andere Zeiten. Es gibt aber auch ein paar versöhnliche Töne. „Das Wichtigste ist doch, dass wir alle froh sein können, dass so viele Menschen die Gedenkstätte besuchen", versichert eine Frau. Eine andere erklärt bei allem Ärger über ihren beschädigten Wintergarten: „Ich möchte aber auch sagen, dass wir wollen, dass Menschen diese Stätte besuchen." [...]

Eine elegante Lösung wäre, die desolate Straße der Nationen endlich zu asphaltieren. Das würde Stiftungsdirektor Drecoll der Stadt Oranienburg so oder so nahelegen, auch wenn die Reisebusse dort herausgenommen werden. Für diese Anmerkung bekommt er Beifall von den Anliegern. Mit einer ordentlichen Straße könnten die Reisebusse die Besuchergruppen weiterhin durch die Straße der Nationen fahren, sie am alten Parkplatz absetzen und selbst auf dem neuen Parkplatz warten. [...]

Die beiden Bürgerinitiativen können sich jedoch höchstens darauf einigen, dass die Busse generell dem Wohngebiet fernbleiben sollen. In Sachsenhausen wurden die Häftlinge aber nicht fernab im Wald gequält, sondern mitten in der Stadt, unter den Augen der Bevölkerung.

www.dw.com / Deutsche Welle, 23. November 2022

KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen: Unerzählte Geschichte(n)

Wie blicken Jugendliche auf Konzentrationslager der Nazi-Zeit und Schicksale der Opfer? Manche setzen sich damit künstlerisch auseinander – die Ergebnisse zeigt eine Ausstellung.

Von Marcel Fürstenau

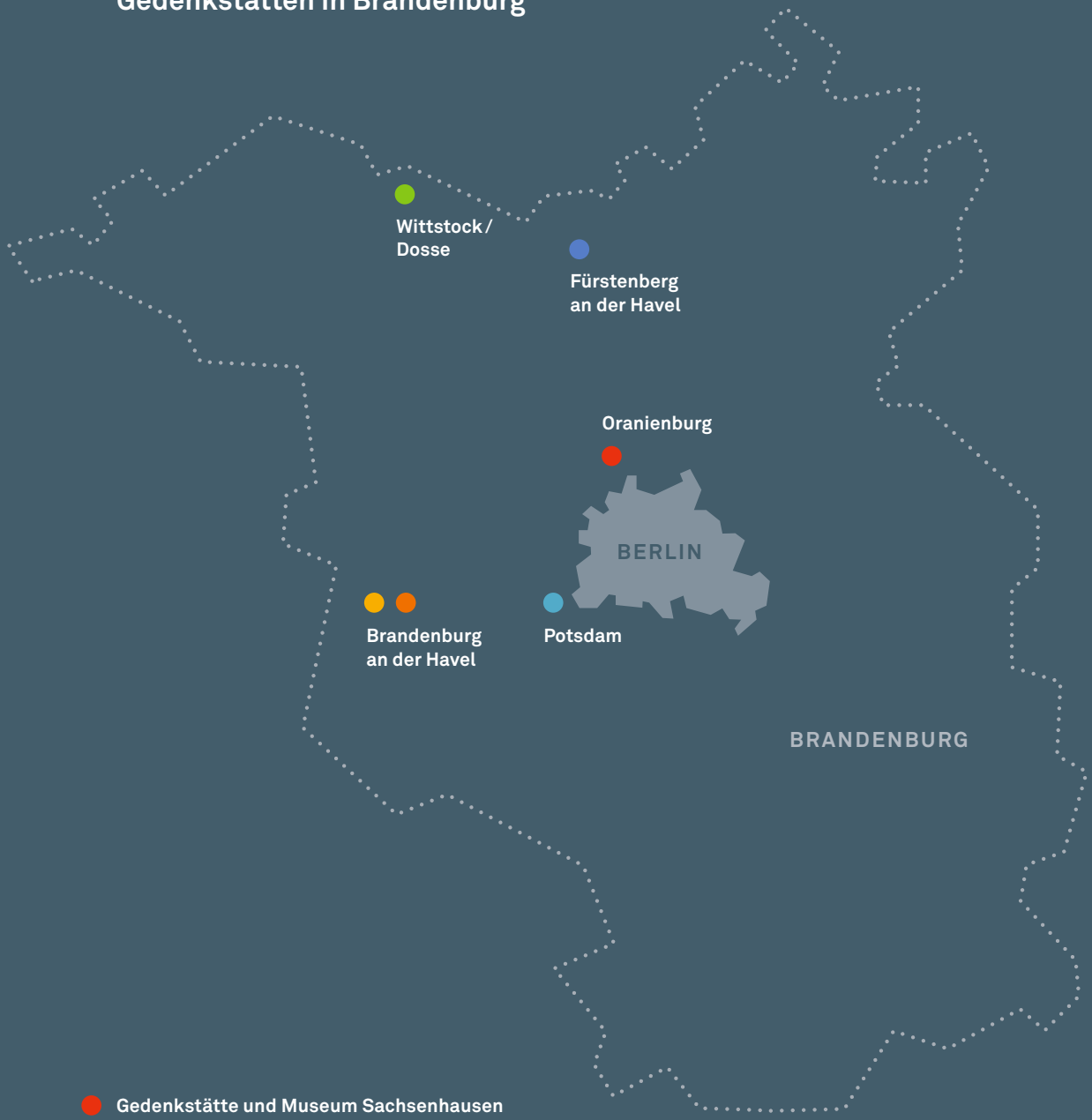
Die Ausstellung „Unerzählte Geschichte(n)" ist schon deshalb außergewöhnlich, weil sie dezentral konzipiert ist. Und weil die Kunstobjekte von Laien stammen. Entstanden sind die Skulpturen, Installationen und Kurzfilme im Rahmen des 2020 gestarteten Projekts „Young Interventions". Nun werden sie öffentlich gezeigt – an unterschiedlichen Orten auf dem weitläufigen Gelände der KZ-Gedenkstätte Sachsenhausen, die zugleich ein Museum ist. Aber keine Sorge: Um sich orientieren zu können, gibt es einen nummerierten Plan. Man kann sich aber auch ohne Wegweiser auf Entdeckungstour begeben und überraschen lassen von den auf zehn Stationen verteilten Objekten. [...]

Der Kurzfilm „Men in Zebra" ist ein Familienprojekt von Stefan, Mischa, Milo und Lotus Lemaire aus den Niederlanden. Die Enkel und Urenkel lesen vor der Kulisse des früheren Konzentrationslagers aus den Erinnerungen ihres Groß- und Urgroßvaters Jan vor. Als Kommunist war er den Nazis, die seine Heimat im Krieg besetzt hatten, ein Dorn im Auge. Sie verschleppten ihn nach Deutschland, wo er von 1942 bis zum Kriegsende 1945 im KZ Sachsenhausen verbringen musste.

Mischa Lemaire war 2010 das erste Mal auf dem riesigen Gelände, das seit 1961 eine Gedenkstätte ist. Und er kommt immer wieder zurück. Dieses Mal, um dabei zu sein, als die Ausstellung „Unerzählte Geschichte(n)" eröffnet wird. Der auch auf YouTube und der Website „Voices of the Next Generations" zu sehende Kurzfilm ist schließlich eine Hommage an den Großvater. „Wenn Du sein Tagebuch liest und die Familiengeschichten hörst, dann verstehst Du diesen Ort viel besser", sagt Mischa. [...]

Der Großvater habe großen Respekt vor der deutschen Sprache und Literatur gehabt, ergänzt Stefan. Als er und sein Cousin Mischa in der Ausstellung „Unerzählte Geschichte(n)" über ihren Kurzfilm reden, tun sie das zunächst in ihrer Muttersprache und übersetzen es anschließend. Damit ehren sie ihren Großvater, den sie nur aus Büchern und Erzählungen kennen. „Niederländisch an diesem Ort, umgeben von Kunst und Schönheit, die von Herzen kommt – das hätte ihm gefallen", sagt Enkel Stefan. Damit würdigt er zugleich die anderen künstlerischen Objekte, die in dem Projekt „Young Interventions" entstanden sind.

Zur Stiftung gehörende Gedenkstätten in Brandenburg



- Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
- Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
- Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
- Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
- Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
- Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
  in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Kontakt

Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten
Heinrich-Grüber-Platz 3
16515 Oranienburg
Tel. +49 (0)3301 810912
info@stiftung-bg.de

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen
Straße der Nationen 22
16515 Oranienburg
Tel.: +49 (0)3301 200-200
info@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Gedenkstätte Todesmarsch im Belower Wald
Belower Damm 1
16909 Wittstock/Dosse
Tel.: +49 (0)39925 2478
below@gedenkstaette-sachsenhausen.de

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück
Straße der Nationen
16798 Fürstenberg/Havel
Tel.: +49 (0)33093 608-0
info@ravensbrueck.de

Gedenkstätte für die Opfer der Euthanasie-Morde
Nicolaiplatz 28/30
14770 Brandenburg an der Havel
Tel.: +49 (0)3381 7935-112
brandenburg@stiftung-bg.de

Gedenkstätte Zuchthaus Brandenburg-Görden
Anton-Saefkow-Alle 22 & 38
14772 Brandenburg an der Havel
Tel.: +49 (0)3381 7935-112
brandenburg@stiftung-bg.de

Gedenk- und Begegnungsstätte Leistikowstraße Potsdam
Leistikowstraße 1
14469 Potsdam
Tel.: +49 (0)331-2011540
mail@leistikowstrasse-sbg.de

www.stiftung-sbg.de



Stiftung
Brandenburgische
Gedenkstätten